

Tourismus Management

# Passport

Fakultät für Tourismus der Hochschule München | www.hm.edu | ISSN 1866-3044 | 2,80 €



**Vietnam Edition**

Zu neuen Ufern:  
Eine Reise zu unserer Partneruniversität in Vietnam  
Auf den Spuren von Onkel Ho und Asien als Reiseziel

Bleiben  
Sie  
Gesund!



**Bad Wörishofen**  
Die Gesundheitsstadt

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Sonderausgabe möchten wir Sie über das Engagement und die Fortschritte in der Internationalisierung unserer Fakultät informieren. Wir wollen Ihnen von den vielen Chancen, aber auch von den Schwierigkeiten einer interkulturellen Annäherung vor allem aus studentischer Sicht berichten.

Dieses Heft wurde weitgehend von den Studierenden gestaltet, die im Rahmen der Seminarreihe „Internationale Tourismusregionen“ gemeinsam mit Professoren das Land Vietnam bereisten und erkundeten. In vielen der Beiträge wird deutlich, dass eine Kooperation zwischen Deutschland und Vietnam uns vor ganz neue, spannende Herausforderungen stellt. Es waren unzählige Eindrücke – und zum Teil kleine Kulturschocks – die unsere deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen zu bewältigen hatten, die uns jedoch sehr viel über das Land und die Gesellschaft Vietnams lehrten.

Neben diesen Erfahrungen trug die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages mit der Vietnam National University of Social Sciences and Humanities (USSH) zum großen Erfolg der Seminarreise bei. Höhepunkt dieses Ereignisses war die Anwesenheit unseres damaligen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber, der es sich nicht hat nehmen lassen, den Kooperationsvertrag selbst zu unter-

zeichnen und bei einem Empfang in der Deutschen Botschaft das Gespräch mit unseren Studierenden suchte.

Eine große Ehre erwies uns unsere Präsidentin, Frau Prof. Dr. Marion Schick, die persönlich an der feierlichen Zeremonie an der USSH teilnahm.

Unser Dank gilt Herrn Dr. Nastansky vom DAAD in Hanoi, der uns viele Wege geebnet hat und unser Projekt weiterhin begleiten wird.

Ohne das große Engagement meines Kollegen, des Dekans der Fakultät Tourism Culture and Geography, Dr. Tran Duc Thanh, ist so ein Projekt der internationalen Kooperation nicht möglich. Wir hoffen, dass wir ihn und seine Kollegen bald an unserer Fakultät begrüßen dürfen.

Eine besondere Freundschaft entwickelte sich mit unseren vietnamesischen Kommilitoninnen und Kommilitonen, die uns während unseres Aufenthaltes begleiteten und große Geduld bei der Beantwortung aller unserer Fragen zeigten.

Wir möchten alle zukünftigen Studierenden anregen, sich mit diesem bezaubernden Land intensiver zu beschäftigen und vielleicht sogar ein Auslandssemester in Vietnam in Betracht zu ziehen.



Professor Dr. Theo Eberhard,  
Dekan Fakultät für Tourismus



Professor  
Dr. Theo Eberhard

# Inhalt

Über Vietnam und die Bedeutung einer Kooperation für unsere Hochschule Prof. Dr. Marion Schick im Gespräch mit Sarah Holtschoppen	6
<i>On Vietnam and the importance of cooperation for our university</i> <i>Interview with President Prof. Dr. Marion Schick</i>	8
<i>Putting out feelers – On the lookout for suitable Cooperation Partners in Asia</i> Theo Eberhard	10
Déjà-vu-Erlebnisse in Hue, Achsenzeiten, das Welterbe und eine Menge Fragen Volker Letzner	12
<i>Déjà-vu experiences in Hue, "axis times", world cultural heritage and a lot of questions</i> Volker Letzner	18
„The hidden charm“ – Vietnams Chancen als Destination Jutta Geisinger	22
Die Spinne aus der Yuccapalme Sebastian Gries	25
Weltnaturerbe. Lösung oder Fluch? Christian Lotter	26
Halong, die Verantwortung und der Dialog Stephan Meier	30
Die Küche Vietnams Felix Gsottschneider	32
Als Vegetarier durch Vietnam Christian Lotter	34
Pho Bo-Rezept Volker Letzner	35
Doi Moi und WTO – Vietnamesische Partnerschaft der Zukunft? Thomas Fink	36



Motive und Auswirkungen von Outsourcing und Offshoring Harald Bernkopf	39
Deutschland an der Seite des Tigerstaats Christian Lotter	42
Please fasten Seat Belt – Vietnams Metropolen im Aufbruch Mario König	44
Mobilität und Verkehr Sarah Holtschoppen	46
CO <sub>2</sub> -Zertifikate oder mittelalterlicher Ablasshandel? Volker Letzner	54
Kommentar zu „CO <sub>2</sub> -Zertifikate oder mittelalterlicher Ablasshandel“ Harald Bernkopf	55
Bavaria in my mind Nguyen Dinh Luan	56
Ein Kegelhut als Souvenir. Kultur ist mehr als eine Kopfbedeckung Sebastian Gries	57
Bavarian Heritage Tracht, oder nicht Tracht? – Das ist hier die Frage Harald Bernkopf	58
Die Trachtenfrage Daniela Volz	59
Dokumentation: E-Mail, sms Elke Baum und Mario König	60
Vietnam-Test	64
Vietnam-Kreuzworträtsel	66

**Herausgeber:** Fakultät für Tourismus, Hochschule für angewandte Wissenschaften – München, Am Stadtpark 20, D-81243 München  
**Internet:** www.tr.fh-muenchen.de, www.hm.edu **Dekanat:** Helga Nassif, Raum KO 234 (Altbau, 2. Stock Westflügel), Tel.: 089 1265-2121, Fax: 089 1265-2119, E-Mail: nassif@hm.edu **Studentensekretariat:** Evelyn Veltmann, Melanie Sturm, Raum KO 231 (Altbau, 2. Stock Westflügel), Tel.: 089 1265-2124/2122, E-Mail: evelyn.veltman@hm.edu, melanie.sturm@hm.edu **Fakultätsmanagement:** Birgit Dittrich (Koordinatorin Student Affairs, Erasmus), Raum KO 345 (Altbau, 3. Stock Westflügel), Tel.: 089 1265-2137, E-Mail: birgit.dittrich@hm.edu; Stefanie Blicke (Fakultätsreferentin), Raum

KO 232 (Altbau, 2. Stock Westflügel), Tel.: 089 1265-2123, E-Mail: stefanie.blicke@hm.edu **V. i. S. d. P.:** Prof. Dr. Theo Eberhard **Redaktion:** Stefanie Blicke, Gulnaz Garaeva **ISSN:** 1866-3044 **Verlag:** vmm wirtschaftsverlag gmbh & co. kg, Maximilianstraße 9, D-86150 Augsburg, www.vmm-wirtschaftsverlag.de **Media- und Objektleitung:** Hans Peter Engel, Tel.: 0821 4405-420, hanspeter.engel@vmm-wirtschaftsverlag.de **Titelbild:** Martkfrau in Hanoi, Sebastian Gries **Bilder:** Hochschule München, vmm-Archiv, Project Photos, MEV, Photocase.de **Grafik:** Anne Gierlich **Bildbearbeitung:** Peter Besel **Druck:** Kessler Druck + Medien GmbH & Co. KG, Bobingen **Anzeigen:** Derzeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 1/2008 gültig.

# Über Vietnam und die Bedeutung einer Kooperation für unsere Hochschule

Prof. Dr. Marion Schick, Präsidentin, im Gespräch mit Sarah Holtschoppen

**Sarah:** Welcher Nutzen könnte sich aus der Partnerschaft für die Fachhochschule München entwickeln und wie stellen Sie sich deren Ausbau vor?

**Schick:** Wir streben eine Kooperation an, die deutlich über den Austausch von Studierenden hinausgeht. Einen wichtigen Baustein bildet dabei der Austausch von ProfessorInnen. Ein Fernziel wäre, im Studienangebot ein festes Auslandssemester zu verankern, in dem die Studiengänge zwischen den Hochschulen abgestimmt werden. Intendiert ist also eine institutionelle Zusammenarbeit, die sich nicht lediglich auf eine rein persönliche Basis, ein Hin- und Herreisen, beschränkt. Wir wollen Studiengänge aufeinander abstimmen.

**Sarah:** Wie wichtig erachten Sie einen Auslandsaufenthalt im Rahmen eines Studiums?

**Schick:** Ein Auslandsaufenthalt ist heute unverzichtbar und ich sage dies sehr bewusst vor dem Hintergrund meiner eigenen Geschichte: Ich bin ein völlig altmodisches Auslaufmodell, zumal ich während meines Studiums nicht im Ausland studiert habe. Wenn ich überlege, was ich mir heute für meine beiden Kinder wünsche zu tun, denke ich fast an erster Stelle an einen Studienaufenthalt im Ausland. Möglicherweise werden wir das nicht hinkriegen, vielleicht ist es auch zu teuer oder sie wollen es nicht. Nichtsdestotrotz würde ich ihnen empfehlen: Falls ihr studiert, studiert bitte mindestens ein Semester im Ausland. Nach meiner Einschätzung wird in Deutschland noch extrem unterschätzt, wie vernetzt wir heute leben. Deswegen wünsche ich jedem Studierenden, es anders zu machen als ich und für mindestens ein Semester ins Ausland zu gehen.

**Sarah:** Gibt es an der Hochschule München Pläne, Auslandsaufenthalte auszubauen? Gibt es Pläne, die über ein Semester hinausgehen, wie Doppel-diplom, Joint Masterprogramm oder Ähnliches?

**Schick:** Wir haben uns in der Fachhochschule München vorgenommen, dass jeder Studiengang mindestens eine Partnerhochschule hat, mit der er sein Studienangebot vernetzt. Es soll also definiert werden, dass das Semester an einer Partnerhochschule als erstes, zweites und drittes Semester des eigentlichen Studiengangs anerkannt wird. Das ist das Minimalangebot. Und in bestimmten Studiengängen, hier würde ich Tourismusmanagement an allererster Stelle nennen, wünschen wir uns, dass es ein internationaler Studiengang ist, der in Kooperation mit anderen Hochschulen durchgeführt wird. An der Hochschule München gibt es auch derzeit internationale Studiengänge, die englischsprachig sind, zum Beispiel den Masterstudiengang Systems Engineering. Dies ist allerdings noch zu wenig und soll sich auch nicht auf den Masterbereich beschränken. Das muss auch für den Bachelorbereich umgesetzt werden, schließlich kann ich mir keine/n Tourismusexperten oder -expertin vorstellen, der/die sich letztendlich nur in Bayern bewegt hat – es sei denn, man will Tourismusmanager für eine Region wie das Pfälzer Land werden, aber selbst dann muss man seine internationalen Konkurrenten kennen und beobachten. Wir von der Hochschulleitung haben uns zum Ziel gesetzt, dies sehr stark voranzubringen. Aber die Entscheidung liegt letztlich bei jeder einzelnen Fakultät, wie sie die Internationalisierung tatsächlich lebt.

**Sarah:** Sie haben gesagt, auf dem Pfälzer Land braucht man Leute, die sich mit ausländischen Besuchern auskennen. Wie können auch vietname-



Marion Schick

sische Studenten von der Kooperation profitieren, um hierherzukommen? Dort sind natürlich die Finanzmittel der Eltern und Studierenden sehr beschränkt. Würde die Fachhochschule dies unterstützen?

**Schick:** Für mich war es sehr interessant, in Vietnam zu erfahren, dass es eine obere Mittelschicht gibt, die ihre Kinder sehr bewusst zum Studieren ins Ausland schickt. Da greift dann ein ganzes Netzwerk, indem die ganze Familie dafür zusammenlegt, dass die Nachwuchshoffnung ins Ausland geht. Ich glaube, wir sollten uns dennoch nichts vormachen: Es wird uns nicht gelingen, Studierende aus ganz einfachen Verhältnissen hierher zu bekommen. Wir können versuchen, Stipendien für vietnamesische Studierende zu bekommen – das wird allerdings nicht ganz leicht sein. Also werden wir uns auf die konzentrieren, welche mit Familienunterstützung einen Aufenthalt bei uns letztlich selbst bezahlen können. Wir werden uns nicht Hunderte vorstellen, die hier studieren. Wenn mal fünf bis zehn vietnamesische Studierende kommen, dann wäre ich schon froh. Allerdings sollten wir uns sehr bewusst überlegen, welches Angebot wir diesen jungen Menschen machen und sie nicht sozusagen zu uns locken, um sie dann in ihrem Studentenwohnheim hier in München sitzen zu lassen. Ich würde mir wünschen, dass die Fakultät – Studierende und

ProfessorInnen – diese jungen VietnamesInnen sehr gezielt einbindet.

**Sarah:** Sie meinen, hier also das Tandemprogramm auszubauen?

**Schick:** Absolut! Oder auch deren Erfahrungen in gezielte Lehrveranstaltungen mit hineinzunehmen. Es herrscht eine spezifische touristische Situation in Vietnam, die Sie auch erlebt haben. Man sollte mit diesen Studierenden Projektarbeiten machen. So würde ich mir das vorstellen, um sie wirklich einzubeziehen. Ich habe immer ein bisschen Horror davor, wenn wir ausländische Studierende zu uns bringen und wollen sie dann in ein komplett deutsches Ausbildungsprogramm integrieren. Ich fände es schön, wenn auch hier ein Austausch stattfinden könnte, wie Sie ihn auch mit Ihren BegleiterInnen in Vietnam erlebt haben.

**Sarah:** Wäre für Sie zunächst ein Austausch im Rahmen einer „Summer School“ vorstellbar? Man könnte die Kooperation damit beginnen, nicht gleich ein ganzes Semester zu haben, sondern in einem kleineren Rahmen, in dem auch Projektarbeit möglich ist.

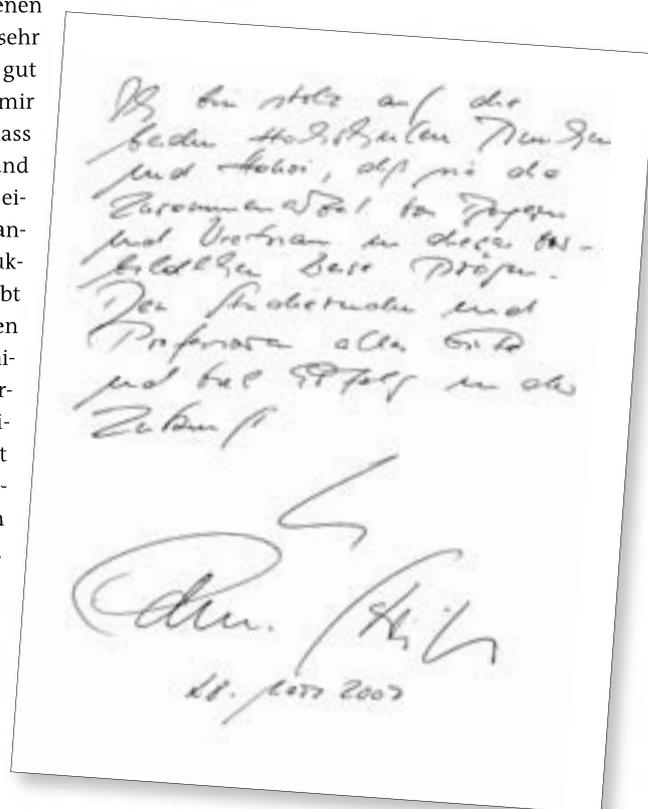
**Schick:** Ich denke, das ist eine ganz tolle Idee, aber dies müssten wir dann auf Englisch durchführen, nicht auf Deutsch. Wenn wir nun im weiteren Rahmen denken, entspricht es der Grundphilosophie unserer Hochschule, kein rein englischsprachiges Programm aufzubauen. Es ist vielen KollegInnen sehr wichtig, dass sich die ausländischen Studierenden auch ein Stück weit in die deutsche Kultur hineinfinden. Dies ist natürlich sehr schlecht möglich, wenn man nur Englisch spricht. Das Sprachproblem ist ein großes, aber in der „Summer School“ oder „Sommerschule“ können wir das noch umgehen, indem man diese englischsprachig gestaltet.

**Sarah:** Würden Sie uns bitte noch ganz kurz schildern, wie Sie Ihren Aufenthalt in Vietnam, das Zusammentreffen der Studierenden, der BildungsministerInnen und ProfessorInnen empfunden haben? Wie hat das Land auf Sie gewirkt?

**Schick:** Für mich war es eine sehr interessante Reise. Vietnam ist ein

Land im Aufbruch: Einerseits wirkt es schon extrem westlich, das habe ich gerade bei den Studierenden so empfunden. Diejenigen, mit denen ich gesprochen habe, waren alle sehr aufgeschlossen und haben so gut Englisch gesprochen, dass ich mir dachte, „du merkst gar nicht, dass du in einem sozialistischen Land bist, welches sich erst seit rund einem Jahrzehnt öffnet“. Auf der anderen Seite, wenn man die Struktur des Studiums betrachtet, gibt es dort in den ersten zwei Jahren noch eine strikt marxistisch-leninistische Grundausbildung, Wehrkundeübungen, also richtige militaristische Übungen. Daran ist erkennbar, dass sie in einer großen Diskrepanz leben und ich bekomme da vor allem eines, nämlich Respekt vor diesen Menschen. Wir leben in einem sehr stimmigen Kulturraum, westlich orientiert. In Vietnam müssen verschiedene Stimmungen vereint werden und da dachte ich mir: „Hut ab, die werden sozusagen mit einem Satz vom Mittelalter in die Realität gebracht“, und ich habe alle Menschen sehr aufgeschlossen erlebt. Das hat mich sehr beeindruckt.

**Sarah:** Ich bedanke mich bei Ihnen ganz herzlich. 



Vietnamesische und deutsche Kollegen  
 Volker Letzner



## On Vietnam and the importance of cooperation for our university

Interview  
with President Prof. Dr. Schick

**Sarah:** *How do you think will the University of Applied Sciences – München benefit from international partnership programs, and how do you plan to further expand these?*

**Schick:** *We are aiming at a cooperation that goes way beyond student exchange programs. We definitely also need the exchange of professors. Our long-term objective is to integrate a specific semester within our curriculum that offers content coordinated between the partner universities. We are looking for institutional cooperation by coordinating curricula instead of only travelling back and forth.*

**Sarah:** *How much importance do you ascribe to a semester abroad?*

**Schick:** *Studying abroad for some time has become indispensable today – something I am particularly aware of due to my own experience. I am old-fashioned, I did not study abroad. When I think of my two children today, I would definitely want them to study abroad. Maybe we will not be able to manage that, it might be too expensive or they may not want it. In this case, I would suggest they study something – anything – that requires at least one semester abroad. In Germany, we tend to underestimate how important international networking is today, and therefore I would like every student not to follow my example but rather spend at least one semester abroad.*

**Sarah:** *Do plans exist at the University of Applied Sciences – München to expand this stay abroad beyond a semester, for example by offering something like a double diploma or a joint Master program?*

**Schick:** *We plan to make sure that every study course at our university cooperates at least with one partner institution by means of coordinated study programs. As a consequence,*

*this semester you spend at a partner university will give you full credit as your first, second, third semester. That is our minimal objective. Regarding some courses of study, first and foremost tourism management, we would like to create a truly international study program which is being jointly offered by other universities. We currently have international study programs at our university, for example a Master in Systems Engineering, that are entirely taught in English. That, however, is not enough and should not only happen in a Master program. It should also extend to the bachelor programs. I cannot imagine an expert in tourism whose impact as a professional will not extend beyond the borders of Bavaria – unless you plan to become a tourism manager of, say, the Palatinate – and even then you will have to keep an eye on international competition. The board of our university wants to strongly promote this development, but in the end the decision of how to implement international activities is up to the individual faculties – we have little say in that.*

**Sarah:** *You mentioned the Palatinate where people are needed who are experienced in working with international visitors; what about Vietnamese students wanting to profit from this cooperation – will the university support that, as their and their parents' financial means are quite limited?*

**Schick:** *I found it very interesting to see that in Vietnam, there is an upper middle class that is very intent on sending its children abroad for their university education; to fund this, a whole network comes into play where all pool money to make it possible. But regarding students from families of lesser means, we should be realistic enough to admit that we cannot support them sufficiently to study here. One thing we can do, however, is to help them get scholarships, but that is not easy. Eventually, we will have to fo-*

*cus on those students that will be able to finance their stay at our university with the help of their families. There will be enough of them, I am sure; we are not thinking about hundreds that come here but rather five or ten. Nevertheless, we need to be very precise about what we want to offer them; we need to make sure we do not only lure them here and then leave them alone in their dorms, but see to it that faculty members and students integrate these young Vietnamese students.*

**Sarah:** *Are you referring to the tandem program which should be expanded?*

**Schick:** *Definitely! And we should also try to integrate their experience into specific classes. The special situation of the tourism industry in Vietnam which you have witnessed, too, should be incorporated into project work with these students – that is my idea here of really integrating these students into activities at the department. I always worry that, once we bring international students here, they enroll in a completely German system of education. It would be a great advantage if we could make exchange happen, just as you did with your group of local students in Vietnam.*

**Sarah:** *Could you imagine starting such a cooperation with a summer school, where project work is possible, at first instead of extending it to a whole semester from the start?*

**Schick:** *That is a great idea, but I am afraid that we would have to run such a summer school in English and not in German. Thinking beyond a summer school, one of our university's objectives has always been that we will have no exclusively English-speaking programs. Many faculty members stress that our international students should become familiar with German culture, if at least to some degree, and speaking English would not be very conducive to that. Language of course poses a big problem; by run-*

ning a summer school, however, we could avoid that problem by saying that it is in English.

**Sarah:** Please tell us of your personal impressions during the trip to Vietnam – the meeting of students, secretaries of education and professors? What did you think of the country?

**Schick:** This trip was really fascinating for me. Vietnam is a rapidly changing country; in many respects, it already resembles countries of the Western world so much; especially the students who I talked to and who were all so open-minded and spoke English so well. It is easy to forget that you are in a socialist country which has only been opening up to the West for

the past ten years. On the other hand, signs like a strong focus on Marxism and Leninism as well as genuine military exercise during the first two years at university show that there is still a big discrepancy to life in Vietnam. First of all, I feel a strong sense of respect for the people. We happen to live in a very homogenous, Western cultural realm, whereas people in Vietnam have to deal with very heterogeneous developments. I was deeply impressed by their ability to jump from the Middle Ages to reality in next to no time, all the while remaining so open-minded.

**Sarah:** Thank you for the interview. ▀



Im Literaturtempel  
 Volker Letzner

Anzeige



schon **ab 16 €**  
 pro Person

## Horizonte erweitern. Aber sicher.

Beim **Reiseschutz für Studenten und Au Pairs** der **EUROPÄISCHEN** bleibt keiner allein. Ein erfahrenes Team kümmert sich im Fall der Fälle um große und kleine Kratzer.

Information und Buchung unter [www.ERV.de/studenten](http://www.ERV.de/studenten).

 **DIE EUROPÄISCHE**  
 Reiseversicherung

# Putting out feelers – On the lookout for suitable Cooperation Partners in Asia

Theo Eberhard

Not only is the world coming closer together, the economic centres of supply and demand are shifting, as are the coordinates of the political poles. Whereas up to now the USA and Europe have been the world's dynamic and economic powerhouses and a bank to rely on, the New World and all the developments there are beginning to amaze us. Production worldwide, in particular in the newly industrialized countries, is achieving growth figures the established industrial nations can only dream about. The focus in the tourism industry is also shifting, and we have to take that into account in our teaching. The most important investments, in particular in the hotel business, are no longer being made in America or Europe, but in Southeast

Asia, Australia and New Zealand. (The Near East, where economic potential and political uncertainty balance each other out, is a special case.) In our tourism study programme we cannot ignore these trends and we have to become more receptive towards the world's focal points. In our search for suitable partners in Southeast Asia we drew up a list of criteria for future cooperation and a ranking list of the countries in Southeast Asia. We decided in favour of Vietnam – for the following reasons: comparison between Southeast and East Asian states with regard to cooperation possibilities.

Countries such as Myanmar, Laos, Cambodia, Thailand, Malaysia, Indonesia, the Philippines, Singapore and China were not able to offer all the advantages Vietnam can. In 2007 we



signed a cooperation agreement with the University of Social Sciences and Humanities, VNU-Hanoi. The students and we professors now have to breathe life into this agreement. Sure, we need a pioneering spirit, courage and openness towards a new world to do so – and that's what we've got!

Signing the cooperation agreement, (f.l.t.r.) former Prime Minister of Bavaria, Dr. Edmund Stoiber, President of UAS München, Prof. Dr. Marion Schick, and the former German Ambassador to Vietnam, Christian-Ludwig Weber-Lortsch

Reasons for choosing Vietnam Partners			
General	Geographical/tourism	Political/socio-economic	Strategic
Size of country and population approximately the same as Germany ✓	Centrally located in Southeast Asia, a tourism hub for further destinations ✓	Politically very stable ✓ Only two centres, namely Ho Chi Minh City (economic) and Hanoi (political, administrative and cultural) ✓	Good, extensive university system ✓
Traditionally good relations with Germany (East Germany, the Boat People) ✓	Extremely dynamic tourism region with cultural (Central Vietnam) and natural (HaLong, Mekong, 2,000 km coastline) attractions ✓	Extremely dynamic economy with great momentum, developed almost entirely "under its own steam" ✓	"China for big companies, Vietnam for SMEs" ✓ Hanoi has the only DAAD branch office in Southeast Asia (next ones: Peking, Jakarta) ✓
Good and widespread knowledge of German in the academic field ((East German legacy, DAAD (German Academic Exchange Service) scholarship holders)) ✓	Direct flights to and from the country with Vietnam Airlines ✓	Numerous economic ties with Germany ✓ Very safe and friendly country ✓	The education market is young, dynamic and still developing; there is a demand for education among the affluent class. ✓
Lingua franca English ✓	Scenically and culturally largely undeveloped ✓	Tolerant towards other people ✓	One is no longer "heading the pack, nor bringing up the rear" in Vietnam; in tourism we will probably be among the first and be able to cover substantial sectors. (Possibility to form a separate enterprise with the support of the DAAD). ✓
Latin characters (recognisability, keyboard, phonetics) ✓		Very tolerant mix of religions, inclusive Roman Catholicism ✓ No social or job discrimination against women ✓	



# Wohlfühlen in Ruhpolding!

Abschalten, den Alltag vergessen, sich eine kleine Auszeit nehmen, den Akku wieder aufladen. Die Natur vor dem Fenster erleben, den freien Blick ins Blau des bayerischen Himmels schweifen lassen – das ist Ruhpolding, das ist der neue Ortnerhof. Einfach zum Wohlfühlen!

Im Herzen der Chiemgauer Alpen, zwischen München und Salzburg, präsentiert sich das Wohlfühlhotel Ortnerhof seinen Gästen in neuem Glanz und unter 4 Sternen. Die neuen Wohlfühlzimmer und Suiten heißen Sie willkommen und sind komfortables Domizil für Ihren Urlaub in den bayerischen Bergen.

Sie finden Entspannung in einer exquisiten Wellnesslandschaft mit Panorama-Hallenbad und Zuwendung in der persönlichen Atmosphäre der Beauty-Welt. Das Kulinarium „Herzklopfen“ verwöhnt und überrascht Sie jeden Tag mit herrlichen Gaumenfreuden.

Lassen Sie sich von unserer Gastfreundschaft begeistern. Wir freuen uns auf Sie.

**Ihre Familie Stegmeier**

*Lust bekommen?* Dann lassen Sie sich doch bei einem Wellness-Kurztrip mit Langzeitwirkung von uns verwöhnen. Erleben Sie 3 herrliche Urlaubsnächte im schönen Doppelzimmer inklusive der Ortnerhof 3/4-Verwöhn-Pension, dem Ortnerhof SPA, 1 Anwendung in der Wasserschwebeliege, 1 Teilkörpermassage und 1 Verwöhngesichtsbehandlung. Pro Person für 3 Nächte ab 300,- Euro



*Genuss erLeben!*

ORTNERHOF - Das Wohlfühlhotel · Familie Stegmeier · Ort 6 · 83324 Ruhpolding  
Telefon +49 (0)86 63/88 23-0 · Telefax +49 (0)86 63/88 23-3 33 · [www.ortnerhof.de](http://www.ortnerhof.de) · eMail: [hotel@ortnerhof.de](mailto:hotel@ortnerhof.de)



# Déjà-vu-Erlebnisse in Hue, Achsenzeiten, das Welterbe und eine Menge Fragen

Volker Letzner



**H**ue liegt in Mittelvietnam und war die ehemalige Kaiserresidenz des Landes. 1945 dankte der letzte Kaiser ab und eine über 1.000 Jahre alte vietnamesische Monarchie endete. Das Bild Hues, wofür es in die Weltkulturerbe-Liste aufgenommen wurde, ist architektonisch vor allem von den Dynastien des 19. Jh. geprägt. Sie kopierten in Architektur, Religion und Verwaltung die chinesische Monarchie, waren aber ab der Mitte des 19. Jh. nur noch Marionetten der französischen Kolonialherren. Das zentrale Areal der Stadt war der Kaiserpalast, der der Verbotenen Stadt in Peking nachempfunden wurde; 1947 und 1968 ließen die Franzosen beziehungsweise die Amerikaner nicht mehr viel davon übrig und bis auf wenige, immer noch interessante Gebäude kann das Areal keinen Vergleich mit seinem Vorbild in Peking standhalten.

## Kleinteilige Kaiserpaläste

Aber die Grundzüge der kaiserlichen Bauweise werden sichtbar, und die Bezeichnung der Gebäude als „Halle der höchsten Harmonie“ oder „Pavillon der glorreichen Ankunft“ kommen dem erstmaligen Besucher genauso merkwürdig vor wie in Peking, wo dann noch die „Halle der zentralen Harmonie“ und – damit nichts verloren geht – die „Halle zur Erhaltung der Harmonie“ zu bewundern sind. Die Gebäude hier wie dort sind höchstens zweistöckig, weitgehend aus Holz, und es dominiert die Farbe Rot. Ursprünglich muss das Areal

aus hunderten von ähnlichen Gebäuden bestanden haben, die dem Kaiser, seinen mehr als 100 Konkubinen und seinem Hofstaat als Wohn- und Herrschaftssitz dienten. Ähnlich wie in Peking wird der europäische Besucher fasziniert auf eine unglaubliche Landschaft geschwungener roter Ziegeldächer geschaut haben und sich gewundert haben, warum die Chinesen und Vietnamesen so klein, kleinteilig, temporär und – für unsere Maßstäbe – völlig unrepräsentativ gebaut haben. Jeder popelige deutsche Markgraf hat pompöser gebaut als vietnamesische oder gar chinesische Kaiser. Und ein Vergleich zu Versailles oder Schönbrunn ist völlig unmöglich. Warum?

Bevor eine Antwort versucht werden soll, sei auf einen anderen Herrscherpalast verwiesen, der auf den erstmaligen und nicht vorbereiteten Besucher ganz ähnlich verwirrend wirkt: der Topkapi-Serail der osmanischen Sultane in Istanbul. Auch dort ein großes Areal, das aus ineinander verschachtelten Innenbereichen besteht, die von immer weniger Menschen betreten werden durften, bis im intimsten Bereich nur noch der Sultan und sein Harem zugelassen waren. Auch der Topkapi besteht aus einer Unzahl eher kleinerer Gebäude, die insgesamt durchaus beeindruckend, aber wiederum überhaupt nicht repräsentativ wirken. Erst die modernen Sultane haben sich mit dem Dolmabahce-Palast direkt am Wasser einen Repräsentationskasten gebaut, der sichtlich mit jenen in Westeuropa konkurrieren wollte.

Warum also diese auffallend nicht-auffallenden Herrschersitze der Osmanen, Chinesen und Vietnamesen? Brauchen Herrscher mit einer ausgeprägten Vielweiberei von Hunderten von Haupt-, Neben- und Gelegenheitsfrauen andere, intimere Architektur? Kaum, denn auch in den Hunderten von Räumen in Versailles hätten sich prächtige Harems etablieren lassen. Oder gar umgekehrt:

Brauchte der chinesische Kaiser oder der Sultan keine repräsentativen Gebäude, um vor den Frauen des Landes anzugeben und sie anzulocken, da er sie eh schon hatte beziehungsweise jederzeit ordern konnte? Ist also umgekehrt Versailles oder Nymphenburg für Monarchen nichts anderes als der GTI mit Spoiler für den Landburschen, das Cabrio für den Jungberater und das Geweih für den Hirschen: Protzsignale im Geschlechterwettbewerb?

## Europäischer Wettbewerb

Diese These müsste einmal näher im Licht des politischen Wettbewerbs untersucht werden. Unter diesem Aspekt wird auf einmal eine Achse sichtbar, um die sich um 1500 n. Chr. die Welt gedreht hat und die als das „Europäische Wunder“ bezeichnet wird. Um 1500 waren die einwohnermäßig, wirtschaftlich, militärisch, wissenschaftlich und kulturell führenden Reiche der Welt die der Ming-Kaiser in China (jene, die den Stil in Peking und, abgeleitet, in Hue prägten) und

Verbotene Stadt  
Hue  
📷 Volker Letzner



die der osmanischen Sultane. Demgegenüber war Europa arm, zersplittert, militärisch unbedeutend und in der Wissenschaft nur am Klauen und Kopieren von den Indern, Arabern und Anderen. Trotzdem hat sich die Tür um die Achse ganz anders gedreht als damals zu erwarten war: Europa eroberte via Amerika den Rest der Welt, kolonialisierte Indochina und der Kapitalismus westlicher Prägung feiert wilde Partys auch in den Volksrepubliken Chinas und Vietnams. Letztlich war es gerade die politische Zersplittertheit und der daraus resultierende politische Wettbewerb der Hunderte von europäischen Groß-, Mittel- und Kleinfürsten, die sich in unersättlicher Machtgier gegenseitig übertrumpften, überboten und nach oben und um die Welt konkurrierten.

Der Osmanensultan und der Ming-Kaiser hatten bereits ein riesiges, zentralistisch regiertes Reich ohne ernsthafte Konkurrenten. Der weitgehend zerstörte Kaiserpalast in Hue ist somit ein mehrfaches Symbol: Als Kopie der Verbotenen Stadt spiegelt er in seiner Unauffälligkeit die immense Macht des chinesischen Imperiums, das alles, nur keinen Konkurrenten hatte und trotzdem oder gerade deshalb für die letzten 500 Jahre die globale Federführung an das alte und neue Europa abgeben muss-



te – jenes alte und neue Europa, das dann durch seine französischen und amerikanischen Repräsentanten diesen Herrschersitz weitgehend zerstörte. Es wäre nicht überraschend, wenn sich nun die Tür wieder anders um die Achse drehen würde und China jenen globalen Platz einnehmen möchte, den es vor 500 Jahren schon einmal hatte. Die Vietnamesen hatten nicht nur früher das Herrschaftssystem der Chinesen kopiert – auch heute übernehmen sie mit ihrer doi moi genannten Reformpolitik das chinesische Muster, sich wirtschaftlich dem Kapitalismus zu öffnen und gleichzeitig das Prinzip der Einparteiherrschaft mit allen Einschränkungen von Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten aufrechtzuerhalten. Eine politisch/militärische Abhängigkeit von Peking, wie sie Hue symbolisiert, wird es in Vietnam – jedenfalls freiwillig – nicht mehr geben: Man hat nicht nur den Franzosen, den Amerikanern, sondern 1979 auch den Chinesen die Leviten gelesen. Diese Siege sind es übrigens auch, die das erfrischend relaxte Verhältnis der Vietnamesen zu ihrer eigenen Geschichte und im heutigen Umgang ausmachen: Stolz ohne Arroganz.

### Die Kaisergräber

Vielmehr noch als der Kaiserpalast, sind es die Kaisergräber, die Hue seinen touristischen Ruf einbringen. Und wiederum täuscht uns der Begriff, denn man mag an die letzte Ruhestätte Kaiser Wilhelms im Charlottenburger Park, ans Pantheon in Paris oder an die Pyramiden denken und liegt falsch. Denn wer das Grabmal des Tu Duc oder das von Minh Mang aus dem 18. Jh. besucht, findet große, wunderschön angelegte Sommerresidenzen mit Gärten, Pavillons, Teichen, (wiederum kleinen) Palästen und Theatern und, man erwartet es kaum noch, der eigentlichen Grabstelle. Am ehesten erinnern uns die Anlagen an unsere Hofgärten, und sie verbreiten Ruhe und Harmonie. Schön ist auch die Anfahrt zum Minh Mang-Mausoleum auf dem Boot über den „Fluss der Wohlgerüche“ oder „Parfümfluss“ – hier werden die Bilder wachgerufen, die mancher mit dem „alten“ Indochina assoziiert: Ruhe, Pa-

goden und üppiges tropisches Grün am Fluss und schwimmende Märkte. Das Kaisergrab ist eine wunderschöne lang gestreckte Parkanlage mit einer symmetrischen Hauptachse der Gebäude (und – immer wieder nötig – den drei Brücken der linken, mittleren und rechten Klugheit), die zum Grabhügel hinführt. Und der überrascht nun doch: Eine niedrige Mauer umschließt einen symmetrischen, kuppelartigen Hügel mit vielleicht 100 bis 150 Meter Durchmesser, der mit undurchdringlich scheinendem Bewuchs von Bäumen und Sträuchern bedeckt ist.

Dieser Stil kommt einem sehr bekannt vor: die Grabanlagen der alten Römer in Rom und an der Via Appia; die größte und bekannteste dieser Grabanlagen ist die Engelsburg, das von den Päpsten zur Festung ausgebaut Hadriansgrab. Wie kommen diese Anlagen ca. 1.800 Jahre später an das andere Ende der Welt? Ausschließen würde ich einen Nachbau der römischen Anlagen, obwohl dies theoretisch möglich gewesen wäre, denn zurzeit des Baus der vietnamesischen Anlagen waren schon Jesuiten im Lande, die die Ideen oder Grafiken der antiken Grabmäler hätten mitbringen können. Wahrscheinlicher erscheint es mir aber doch, dass die Form unabhängig nochmals entdeckt wurde – hügelartige Rundbauten, die zur Abstützung mit einem Mauerring umgeben sind, sind nicht so komplex und einmalig, als dass sie nicht mehrmals erfunden werden konnten. Und noch einen weit hergeholt Vergleich provoziert dieses Grabrund in Hue; das Betreten ist nach Aussage der Führer verboten, da nicht bekannt ist, wo der Kaiser genau bestattet wurde und so die Gefahr viel zu groß wäre, versehentlich auf ihm herumzutampeln. Auch das Oberrabinat von Jerusalem verbietet es jedem gläubigen Juden (niemanden sonst übrigens), den Tempelberg zu betreten, da die genaue Lage des Allerheiligsten in dem von den Römern zerstörten Tempel unbekannt ist.

Den oben erwähnten Jesuiten hat es Vietnam zu verdanken, dass es sich anstelle der chinesischen Schriftzeichen inzwischen des lateinischen



Alphabets bedient – ein nicht ganz zu unterschätzender Vorteil beim Konkurrerieren um westliche Investoren. Die lateinische Schrift ist also präsent, immer weniger aber deren moderner Nachfahre, das Französische, das allerorten durch Englisch ersetzt wird; auch kleine, aber gerade im Wissenschaftsbereich vorhandene deutsche Sprachinseln sind vorhanden, die sich, überwiegend mit sehr positiven Emotionen verbunden, auf die Ausbildung in der DDR zurückführen lassen.

### Kulturelle Überraschungen

Noch eine Überraschung bezüglich westlicher Sprachen findet sich im Ruinenbezirk My Son, ebenfalls ein Weltkulturerbe. Der Ruinenbezirk liegt ungefähr 100 Kilometer südlich von Hue bereits jenseits des Wolkenpasses. Dieser ist nicht nur eine Klimascheide zwischen Nordvietnam und dem tropischen Süden, sondern auch seit Urzeiten eine Kulturgrenze des Landes: Wie erläutert war der Norden weitgehend von China ausgeprägt, während es der Süden von Indien aus war – insgesamt deshalb die Summe aus beidem: Indochina. Nicht nur, dass im Süden das Essen besser ist, mit dem Hinduismus und Buddhismus zeigt sich ein ganz anderes kulturell-religiöses Erbe, für das unter anderem der Tempelbezirk von My Son steht. Wieder waren es die Amerikaner, deren rückkehrende Flugzeuge vor der Landung unnötige Bomben über dem Tempelbezirk entsorgten

und nur zehn Prozent der baulichen Substanz der Tempel übrig ließen. My Son war Hauptort der Cham-Kultur, deren ältere und bedeutendere Verwandte die Khmer-Kultur in Kambodscha war. Inschriftsteine zeigen die Existenz von Sanskrit, einer ursprünglich indischen Sprache. Somit war also, vielleicht auch nur als Kultsprache so wie bei uns Latein, bereits vor Jahrhunderten eine indoeuropäische Sprache bis an den östlichsten Rand Eurasiens vorgedrungen. Das indische Religions- und Kulturerbe ist bis heute im Land spürbar. Generell blüht Kultur und Religion in Vietnam in einer ungeheuren Vielfalt.

Obwohl nominell viele Menschen Atheisten sind, bedient man sich relativ frei aus einem Religionsbaukasten und nimmt konfuzianische, buddhistische, naturreligiöse, christliche und sonstige Elemente dann, wenn man sie braucht. So wie Jerusalem das faszinierende, aber sprengstoffgeladene Aufeinandertreffen der monotheistischen Religionen geradezu lebt, lebt Vietnam das ebenso faszinierende, aber (noch?) völlig unproblematische Aufeinandertreffen aller Weltreligionen.

Nirgends lässt sich trefflicher über die unterschiedlichen Religionsansätze nachdenken als in Vietnam, wenn man die unterschiedlichen Bildnisse vergleicht: Im Literaturtempel in Hanoi ist eine überlebensgroße Statue des Konfuzius als streng-gütiger Lehrer zu sehen, der weder Gott noch

Verbotene Stadt  
Peking  
📷 Volker Letzner

Prophet ist und trotzdem angebetet wird. So ähnlich, als würden wir Sokrates anbeten, was uns an die „geistige Achsenzeit“ um 500 v. Chr. erinnert: Konfuzius im Osten, Sokrates im Westen; dazwischen prägten die Propheten Deuterjesaja und Jeremias die alttestamentarische Religion, der Prophet Zarathustra wirkte in Persien und Buddha in Indien. Konfuzius' Bild lebt irgendwie im omnipräsenten Ho Chi Minh weiter. Ganz anders ist das Bild des gekreuzigten oder auferstandenen Jesus, das sich im Süden rund um Saigon häufig und überlebensgroß in der Landschaft findet. Es kontrastiert wiederum völlig mit den Statuen des „Happy Buddha“, die sich beispielsweise in den Marmorbergen, eine Art vietnamesische Meteora-Klosterlandschaft, finden. Andererseits erinnert einen der lachende dickbäuchige Buddha wieder an einen bayerischen Mönch, der manches Bieretikett zierte. Und vielleicht sind ja beide, der bayerische Biermönch und der vietnamesische Buddha, auf einen gemeinsamen griechischen Vorfahren, einen Dionysos etwa, zurückzuführen. Apollinische Stilmerkmale jedenfalls sind mit Alexander bis nach Indien gekommen – warum nicht auch andere und weiter? Die Fragen ließen sich unendlich ins Spekulative ausdehnen und verweisen doch immer wieder auf eine beeindruckende Realität: ein gigantischer biologischer, kultureller, religiöser und wissenschaftlicher, manchmal friedlicher, meist kriegerischer Ost-West- und West-Ost-Austausch auf der eurasischen Kontinentalachse. Mit dem „großen Sprung“ vor 40.000 Jahren setzte dieser Austausch ein und begründete den Siegeszug, aber auch die möglicherweise näher rückende Selbstvernichtung des modernen Menschen. (Siehe J. Diamond: Fu Buote)

### Déjà-vu des Reisenden

Diese Déjà-vu-Erlebnisse, ob nun nahe liegend oder weit hergeholt, ob wichtig oder anekdotisch, ob erklärt oder frageoffen, sind es letztendlich, die Reise von Urlaub unterscheiden, der ökonomisch gesprochen lediglich der Wiederherstellung der Arbeitskraft dient. Der Reisende staunt, lernt und



## Die Coral Zone von Etihad: Eine Economy-Klasse für sich.

Seien Sie unser Gast in der Coral Zone, der neuen Art Economy zu fliegen. Erleben Sie ein Höchstmaß an Luxus, Komfort und Unterhaltung. Lehnen Sie sich zurück und entspannen Sie sich in unseren bequemen Sitzen. Wählen Sie aus den 350 Stunden unseres Unterhaltungsprogramms Ihre Lieblingsfilme aus und genießen Sie diese auf Ihrem eigenen LCD-Bildschirm. Ganz so, wie Sie es von der führenden Fluggesellschaft des Mittleren Ostens erwarten können.\*

\* Etihad wurde 2007 bei den World Travel Awards zur führenden Fluggesellschaft des Mittleren Ostens und zur besten First Class Fluggesellschaft des Mittleren Ostens gewählt sowie für die beste Website einer Fluggesellschaft des Mittleren Ostens ausgezeichnet.

**Etihad ist die Nationale Fluggesellschaft der Vereinigten Arabischen Emirate.**  
[www.etihadairways.com](http://www.etihadairways.com)

Abu Dhabi • Amman • Bahrain • Bangkok • Beirut • Brüssel • Casablanca • Colombo • Damaskus • Dammam • Dhaka • Doha • Dublin • Frankfurt Genf  
Islamabad • Jakarta • Jeddah • Johannesburg • Kairo • Karatschi • Khartoum • Kochi • Kuala Lumpur • Kuwait • Lahore • London • Mailand • Manchester  
Manila • Maskat • Mumbai • München • Neu-Delhi • New York • Paris • Peshawar • Riad • Sydney • Teheran • Thiruvananthapuram • Toronto

الإتحاد  
**ETIHAD**  
A I R W A Y S

CHANGE THE WAY YOU SEE THE WORLD



fragt anhand der Überraschungen, die ihm begegnen. Eine geklaute Kamera, Montezumas Rache oder ein Hunde-Schaschlik sind nicht erwünschte Überraschungen – ebenso wie plötzliche Einblicke in erschreckende Armut, (seltene) Betteleien dioxingeschädigter Kinder, Sextourismus oder andere Negativaspekte des beginnenden Massentourismus. Lieber sucht der Reisende „Land und Leute“, wünscht sich pittoreske Armut (beliebt: Netze flickende Fischer im Sonnenuntergang) und ist enttäuscht, da erstens auch andere reiche Westler die Ursprünglichkeit suchen und da sich zweitens der Fischer als devisenorientierte Nervensäge entpuppt. Es ist keine neue Erkenntnis, dass der Tourist zerstört, was er sucht. „Du stehst nicht im Stau – du bist der Stau“ hat ein intelligenter Sprayer auf eine Autobahnbrücke geschrieben und dies könnte ebenso auf den Touristen angewendet werden.

Die Radikalforderung, Tourismus zu verbieten oder einzuschränken und zum elitären Bildungsreisenden des 19. Jh. zurückzukommen, ähnelt ähnlichen Empfehlungen, die mittels Protektionismus das Rad der Globalisierung zurückdrehen wollen. Nur ist internationale Arbeitsteilung nichts Schlechtes, wenn alle mit der Herstellung und dem Transport verbundenen Kosten in die Preise internalisiert wären. Und das ist selten der Fall. Nicht die Arbeitsteilung darf behindert werden, sondern die Kosten müssen adäquat kompensiert werden. Auto und Flugzeug transportieren weit unter den volkswirtschaftlichen Kosten (sind also beispielsweise nicht klimaneutral) und sollten als allererstes steuerlich verteuert werden. Auch vor Ort geht es nicht darum, die Bergvölker Vietnams oder die Halong Bucht unter eine museale Käseglocke zu stellen und den Status quo zu konservieren. Hier unterscheidet sich der Touristiker vom Archäologen, der das Welterbe „an sich“ retten will – der verantwortungsvolle Touristiker will das Welterbe erhalten, da es als touristischer Attraktor im Kern des touristischen Angebots steht. Seine Vernichtung würde die touristische Wertschöpfungskette an ihrer empfindlichsten Stelle treffen.

Dieser richtig verstandene Egoismus bedeutet aber, dass die Öffentliche-Guts-Eigenschaft der allermeisten Attraktoren zu hinterfragen ist. Wer die Halong Bucht besucht, bezahlt zurzeit lediglich die betriebswirtschaftlichen Kosten der Bootsfahrt, Übernachtung, Verpflegung etc. (\$20–\$90 für die Zweitagestour). In der Serengeti in Tansania beträgt inzwischen der reine Tageseintritt \$60 pro Nase ohne Guide, Jeep, Verpflegung und Übernachtung. Eine Bepreisung der touristischen Attraktoren ist also weitgehend zu empfehlen, wenn auch die Fragen der Erhebung und natürlich vor allem der Verwendung der Mittel (Bereicherung der lokalen Mafia oder wirkungsvoller Kultur- und Naturschutz) nicht leicht zu lösen sind. Dies heißt auch nicht unbedingt, dass für den Besuch der denkmalgeschützten Altstadt von Hoi An oder für das Wandern in den Alpen gleich Eintrittsgelder zu bezahlen sind. Häufig reichen verursacheradäquate Transportpreise bereits aus, um die Touristenströme zu lenken; und außerdem: Die gute alte Kurtaxe ist letztlich auch nichts anderes als ein verstecktes Eintrittsgeld.

Ausgangspunkt meines Berichts waren die Déjà-vu-Erlebnisse und Fragen aus Hue. Gelandet bin ich bei der Aussage, unser Erbe nicht durch Übernutzung zu vernichten. Mit dem UNESCO-Welterbe wird gleichsam eine wichtige Vorstufe geleistet: eine Bestandsaufnahme oder Inventur des schätzenswerten kulturellen und natürlichen, materiellen und immateriellen Welterbes. Wie die Existenz der roten Liste beweist, ist natürlich die bloße Deklaration als Welterbe nicht ausreichend, um dieses auch zu schützen. Natürlich steht erst einmal jedes Welterbeobjekt für sich und muss für sich geschützt, genutzt und tradiert werden. Dies ist bei einem Tempelbezirk wie My Son noch vergleichsweise einfach, bei einem komplexen Ökosystem wie der Halong Bucht schon schwieriger und bei immateriellen Kulturgütern wie der Gong-Musik eines Bergvolkes extrem komplex: Wie können und dürfen Sprache, Musik, Tradition, Heilerwissen, Meditation oder handwerkliche Fertigkeiten geschützt und überliefert werden, ohne

dass einerseits sterile Musealisierung und Mumifizierung entstehen oder dass andererseits die notwendige kulturelle Weiterentwicklung ihre Wurzeln gewissermaßen selbst aufhebt?

### Folgerungen für den Tourismus

Einiges jedenfalls ist klar: 1.) Tourismus darf sich der Internalisierung seiner eigenen Kosten nicht verschließen und muss verursacheradäquate Preise beim Transport, bei der Infrastruktur vor Ort und bei der Nutzung der Attraktoren offensiv vorantreiben. 2.) Tourismus muss sich noch viel stärker der Bewahrung des Welterbes verschreiben: Nicht nur die Rettung des einzelnen Erbeobjektes ist notwendig, sondern die Einsicht, dass das gesamte natürliche, kulturelle und immaterielle Erbe eine sich gegenseitig befruchtende globale Vielfalt ermöglicht hat. Die Vielfalt und Konkurrenz hat Europa die Welt erobern lassen – und dabei hat das alte und neue Europa seit 1500 n. Chr. auch ein blutiges Band der Zerstörung und Vernichtung von Vielfalt gelegt. Es ist an der Zeit, Vielfalt zu erhalten und zu sehen, dass das „Raumschiff Erde“ nicht nur seine endliche und gefährdete Umwelt mit sich transportiert, sondern auch aus dem materiellen und immateriellen Kulturerbe quasi zusammengesetzt ist. 3.) Tourismus könnte diese Herausforderung an zentraler Stelle leisten. Denn wenn wir uns den Erhalt des Welterbes wirklich etwas kosten lassen, wenn, etwas pathetisch ausgedrückt, nicht nur Rohstoffe, sondern jegliches Erbe zur zentralen Ressource des 21. Jh. werden würde, wären die Gewinne aus dieser Ressource gleichmäßiger und per se nachhaltiger verteilt als heute beim Erdöl. Bisher zerstört Tourismus das, was er sucht. Nötig wäre ein Tourismus, der erhält, was er braucht. ■

Am Kaisergrab  
in Hue  
© Sebastian Gries



# PURE ENTSPANNUNG UNTER DER SONNE SÜDTIROLS...



## MAJESTIC WELLNESS DAYS

von 04.05.08 bis 03.07.08, von 06.07.08 bis 02.08.08,  
von 31.08.08 bis 09.10.08, von 12.10.08 bis 09.11.08

- 4-Tage-Wohlfühlpaket - buchbar von SO - DO  
inklusive Majestic  $\frac{3}{4}$  Verwöhnpension, Sommerbowle zur  
Begrüßung, Wellnessgutschein im Wert von € 25,- pro Person  
ab € 297,- pro Person im DZ Alpienne

## VITALE GLÜCKSWOCHEN

von 25.05.08 bis 08.06.08 & von 14.09.08 bis 21.09.08

- 7-Tage-Wohlfühlpaket - buchbar an jedem Tag  
inklusive Majestic  $\frac{3}{4}$  Verwöhnpension, drei traumhaften Berg-  
wanderungen mit Wanderführer, Wellnessgutschein im Wert  
von € 100,- pro Zimmer/ bei Wochenaufenthalt  
ab € 581,- pro Person im DZ Alpienne

Wenn das Außergewöhnliche leicht und alltäglich wird - dann sind Sie in einem Haus voller wohltuender Überraschungen bei uns angekommen ... Täglich mit vielen liebevollen Details, kulinarischen Genüssen, wohligen Wellnesswonen für höchste Ansprüche, einem individuellen und abwechslungsreichen Activity Programm ... kurz gesagt: Ein Urlaubsresort mit viel Herz und Südtiroler Charme in einem außergewöhnlichen stilvollen Ambiente!



Hotel Majestic · Im Gelände 20 · I-39031 Bruneck/Reischach  
Südtirol/Italien · Tel. +39 0474 410993 · info@hotel-majestic.it

[www.hotel-majestic.it](http://www.hotel-majestic.it)

## Déjà-vu experiences in Hue, "axis times", world cultural heritage and a lot of questions

Volker Letzner

**H**ue is located in central Vietnam and was once the imperial residence. In 1945, the last emperor abdicated, and thus Vietnam's monarchy of more than a thousand years ended. Hue was included in the world cultural heritage list for its architecture which is mainly shaped by the dynasties of the nineteenth century. These copied the Chinese monarchy's architecture, religion and administration but, from the middle of the nineteenth century onwards, they were little more than puppets on the strings of French colonial rule. The emperor's palace marked the central area of the city and was modeled on the Forbidden City in Beijing.

### The emperors' palaces

In 1947 the French and in 1968 the Americans left little of it intact and, except for some remaining, still interesting buildings, the whole area cannot keep up with its model in Beijing. The basic features of the imperial architectural style are still visible, however, and the names of the buildings, like "Hall of Supreme Harmony" or "Pavilion of the Glorious Arrival", strike the first-time visitor as being as odd as those in Beijing. There you can additionally marvel at the "Hall of Central Harmony" and, to make sure nothing is left unconsidered, the "Hall for the Preservation of Harmony". In Hue like in Beijing, buildings are two stories high at the most, usually made of wood, and the color red dominates the picture. Originally the estate must have consisted of hundreds of similar buildings as a residence of the emperor, his more than hundred concubines, and his royal household. Like in Beijing too, the European visitor must have looked at a marvelous landscape of red sweeping tile roofs while wondering why the Chinese and the Vietnamese built in such a small, detailed, temporary and –judging by our standards – complete-

ly unprestigious style. Every petty German margrave put more emphasis on architectural grandeur than Vietnamese or even Chinese emperors did, let alone comparisons with Versailles or Schönbrunn. But why?

Before looking at potential answers, let us turn to another imperial palace which leaves its first-time, unprepared visitors about as confused: the Topkapi Serail of the Ottoman sultans in Istanbul. The Topkapi, too, occupies a large area with convoluted interiors which were accessible to ever fewer persons until, within the most intimate parts, only the sultan and his harem had access. Like the palaces in Beijing and Hue, the Topkapi is made up of an immense number of small buildings which are, taken together, quite impressive, but far from measuring up to our notions of an imperial palace. It was not until the modern sultans constructed a fittingly representative building; the Dolmabahce palace, located directly at the waterfront, was obviously designed to rival those in Western Europe. Why, then, did the Ottomans, the Chi-

nese and the Vietnamese build such ostentatiously non-ostentatious imperial residences? Did rulers practicing such pronounced polygamy with hundreds of main wives, concubines and occasional concubines favor a different, more intimate architecture? Not really, because such large harems could have been easily established in the hundreds of rooms at Versailles as well. Or is quite the contrary true? Is it possible that the Chinese emperor or the sultan did not feel the need for architectural grandeur to impress and attract the women of their respective countries because they already had enough women or could order more at any time? Are, then, Versailles or Nymphenburg a monarch's equivalent of what a Volkswagen Golf GTI with spoilers is for the country lad, the convertible for the up-and-coming consultant, or antlers for a deer: A means to show off in the competition of the sexes?

### European competition

This hypothesis would be worth some in-depth analysis in the light of political competition. Considered this

Emperors' palace in Hue  
 Volker Letzner



way, an axis becomes visible suddenly around which the world revolved during the 1500s and which has been noted as the "European miracle". At around 1500, the empires leading in population, economy, military power, science and culture were those of the Ming emperors in China (who left their mark in the architectural style in Beijing and its copy, Hue) and the Ottoman sultans. In comparison, Europe was poor, fragmented politically, its military power was negligible, and in terms of science Europe was forced to copy from India, the Arab countries and others. Still, the door revolved around that axis in a completely unexpected way: By conquering America, Europe gradually conquered the rest of the world, colonized Indochina, and its Western-style capitalism runs free even in the people's republics of China and Vietnam. In the end, the fragmented character of Europe and the ensuing political competition of hundreds of big, middle and small sovereigns, driven by an insatiable desire for power and intense competition, was responsible for that rise.

The Ottoman and Chinese rulers already had huge, centralized empires but no serious rivals to challenge them. The largely destroyed imperial palace in Hue, then, is a multiple symbol: As a copy of the Forbidden City, its inconspicuous style mirrors the huge power of the Chinese empire which had everything save serious rivals and had nevertheless, or much rather as a consequence, to give up its global leading role to the old and the new Europe – the old and new Europe which destroyed most of that imperial palace through its French and American agents. It would not come as a surprise if the door revolved in the other direction around that axis now and China sought to reclaim the global position it had already occupied five hundred years ago. The Vietnamese had not only copied the Chinese system of rule in former times. Today, too, with their *doi moi* reform-oriented policy, they adopt the Chinese pattern of opening economically to capitalism while at the same time clinging to a one-party rule, complete with all restrictions on the constitutional state and on human rights. Vietnam will not be politi-



cally and militarily dependent on China anymore – at least not voluntarily. It did not only teach the French and the Americans, but also the Chinese, in 1979, a lesson. These victories account for a refreshingly relaxed attitude of the Vietnamese towards their own history today: pride without arrogance.

#### *The emperors' tombs*

Coming back to Hue, it is not so much the imperial palace that accounts for its reputation among tourists, merits the status of world cultural heritage, and surprises its visitors. Much rather, the imperial gravesites located in and near Hue are the prime attractions for visitors. And again, the term is misleading if one thinks about Emperor Wilhelm's last resting place in the park of Charlottenburg, the Panthéon in Paris or the pyramids, for those who visit the grave of Tu Duc or that of Minh Mang from the eighteenth century find extensive, wonderfully arranged summer residences with gardens, pavilions, ponds, (again, small) palaces, theaters and, one doesn't quite expect it anymore, the grave itself. They remind us, if at all, of gardens of our royal residences, and they exude calmness and harmony. A boat trip to the Minh Mang mausoleum across the "River of Scents", or "Perfume River", is a special pleasure. The trip conjures up images which may be associated with the "old" Indochina: Peaceful setting, pagodas, lush tropical verdure on the river banks, and floating markets. The imperial gravesite is a beautifully laid-out park with buildings along a symmetrical main axis (and – as a prerequisite – the three bridges of the left, middle and right wisdom) leading up to the burial mound. It holds a surprise for the visitor: A small wall surrounds a symmetrical, cupola-like hill

Christianity  
in Vietnam  
📷 Volker Letzner

of approximately 100 to 150 meters diameter, covered by an impenetrable growth of trees and shrubs.

This style seems familiar enough: It resembles the Roman burial grounds in Rome and along the Via Appia; the best-known construction of this kind is the Castel Sant'Angelo, originally the grave of emperor Hadrian, which had been expanded into a fortress by the popes. How did such buildings make their way to the other end of the world roughly 1.800 years later? The idea of copying the Roman buildings can be dismissed even though it would have been possible theoretically; by the time the sites were built in Vietnam, Jesuit missionaries were already in the country and could have brought with them the ideas or images of the ancient gravesites. It is more likely, however, that this form was simply discovered again independently; hill-like rotund buildings, supported by a wall around them, are not too complex and unique to be invented only once. The burial mound in Hue provokes another far-fetched comparison: Visitors are not allowed to step on it because, according to the local guides, the precise burial place of the emperor is not known. Therefore, the danger of inadvertently stepping on it, is too big. The rabbinate of Jerusalem requests every faithful Jew (but no one else, by the way) not to enter the Temple Mount, for the exact location of the sanctum within the temple destroyed by the Romans is not known. The influence of the Jesuits mentioned above caused Vietnam to use the Latin alphabet instead of the Chinese – a considerable advantage when competing for investors from the Western world. That alphabet is present while one of its modern linguistic derivatives, French, is being replaced by English every-

where. Small enclaves of German, especially in the field of science, exist too, mainly due to education in the former German Democratic Republic and often connected with very positive emotions.

### Linguistic surprises

The ruins of My Son, also a World Heritage Site, hold another surprise concerning Western languages. This district is located about one hundred kilometers south of Hue beyond the Pass of Clouds. This is not only a meteorological divide between Northern Vietnam and the tropical South, but also a cultural divide since ancient times: The North part of the country was largely influenced by China, the South by India – hence the name, Indochina, meant to signify a combination of both. This is not only mirrored in a superior cuisine in the South; due to Hinduism and Buddhism, the South is also characterized by a completely different cultural and religious heritage, symbolized for example by the temple district of My Son. Again, it was the Americans who accounted for its destruction; their returning aircraft got rid of surplus bombs above the temple district before landing, leaving only about 10 per cent of the buildings and structures intact. My Son was the center of the Cham culture, related to the older and more prominent Cambodian Khmer culture. Nevertheless, inscriptions testify to the use of Sanskrit, originally an Indian language. This shows that centuries ago an Indo-European language had made its way to the Easternmost fringe of Eurasia, if only as a sacvlanguage in the way Latin functioned across Europe. The religious and cultural heritage of India can be felt all over Vietnam which is characterized by a universally vibrant and varied cultural and religious life.

### Religious constructions

Even though many people claim to be atheists, they dig freely into the construction kit for religions and adopt Confucian, Buddhist, natural religion, Christian, and other elements when needed. Just as Jerusalem immerses itself in the fascinating yet explosive clash of monotheistic re-

ligions, Vietnam immerses itself in the equally fascinating but (as yet?) wholly uncomplicated meeting of all world religions. No place is more appropriate for contemplating the different approaches of religions than Vietnam when we look at various iconographies: The temple of literature in Hanoi hosts a larger-than-life statue of Confucius as a strict yet benign



teacher, neither God nor prophet, but nevertheless worshipped in a way we would worship Socrates, which brings us back to the mental "axis time" of around 500 BC: Confucius in the East, Socrates in the West; in between, the prophets Deuterjoesaia and Jeremiah shaped the religion of the Old Testament, the prophet Zarathustra influenced Persia and Buddha India. Confucius' image seems to live on in the omnipresent Ho Chi Min whose image I feel is perpetuated in the former East German "Sandmännchen" with its beady eyes and thin chin beard. An image completely different from Confucius is that of crucified or resurrected Jesus, found frequently and larger-than-life in the countryside around Saigon. It again contrasts sharply with the statues of the "Happy Buddha" which can

Happy Buddha  
 Volker Letzner

be found, for example, in the Marble Mountains, a kind of Vietnamese Meteora monastery. Yet the laughing Buddha with his round belly again brings up the image of a Bavarian monk who graces many a beer bottle label. Could it be that both of them, the Bavarian monk on the beer bottles and the Vietnamese Buddha, can be traced back to a common Greek ancestor, for example Dionysos? Anyway, some features of Apollonian style came as far as India with Alexander – why not others, and further East? Such questions could be extended infinitely towards speculation, yet they also refer to an impressive reality: a gigantic biological, cultural, religious and scientific, at times peaceful, but mostly bellicose exchange between East and West and West and East among the Eurasian continental axis. The "great jump" 40.000 years ago inaugurated this exchange and heralded the triumph, but possibly also the approaching self-destruction of modern man (see J.Diamonds: Fu Buote).

### A traveller's dejtã-vu

These dejtã-vu experiences, whether obvious or far-fetched, important or an anecdote, explicable or puzzling, really tell travel from vacation – the latter serving, economically speaking, simply to invigorate our energies needed for our working lives. A traveller, in contrast, marvels, learns and questions on the basis of the surprises he encounters. A stolen camera, Montezuma's revenge or dog shish kebab are no welcome surprises – the same is true for sudden insights into appalling poverty, (rare) begging of children crippled by dioxine, sexual exploitation or other negative aspects of incipient mass tourism. The traveller much rather seeks to familiarize himself with the locals and their life, looks for picturesque poverty (the preferred sight: fishermen mending their nets in the sunset), but is soon disappointed because other rich Westerners look for the same pristine idylls and the fisherman turns out to be a dollar-hungry pain in the neck. The insight that tourism destroys that which it longs for is not new. Some smart sprayer once wrote on the bridge of a highway, "you are not stuck in a traffic jam – you are

the traffic jam" – and that is just as true for tourists. However, radical demands for a total ban or restrictions on tourism and a reversal to the times of an élitist nineteenth-century Grand Tour are about as helpful as seeking to turn back the clock of globalization by protectionism. In general, an international division of labor is a good thing (we enjoy cheap products, Vietnam enjoys new revenues) if all costs connected with production and transport were internalised in the total price. This, however, is rarely the case. Instead of impeding the division of labor, costs must be adequately accounted for. The costs of transport by plane or car register far below the social costs (as they are, for example, not environmentally neutral) and prices should first and foremost be raised by stronger taxation.

For the destination itself, preserving the status quo of Vietnam's mountain people or Halong Bay by converting them into an open-air museum will not help. Instead of trying to preserve a world heritage *per se* like an archaeologist, a tourism business expert with a sense of responsibility is much more attentive to industry interests: He wants to preserve this world's heritage because, as an attractor, it is at the core of what the industry can offer. Destroying it would hit the industry's value creation chain where it is most vulnerable. This egoistic yet pragmatic view, however, calls for a reassessment of most attractors' status as public good. Visitors to Halong Bay today are only charged operational costs for boat transfer, lodging, board, etc. (\$20 to \$90 for a two-day trip). In Tanzania, visitors have to pay an entrance fee to Serengeti National Park of \$60 per person per day, plus extra charge for a guide, a jeep, and room and board. Adequate pricing of such attractions for tourists is consequently advisable, even though there are no simple answers to questions of collecting fees and allocating them (unjust enrichment of the local Mafia or effective protection of cultural or environmental assets). Also, this does not necessarily entail that visitors should be charged entrance fees to the landmarked old city of Hoi An or for hiking in the Alps. Often, ade-

quately calculated, transportation prices will do to channel the masses. By the way: Seen in this light, the good old visitor's tax is nothing else than a disguised entrance fee.

I started with the déjà-vu experiences and questions raised about Hue, and I ended up considering the irreversible damage which mass tourism might eventually do to our cultural heritage. The world cultural heritage program by the UNESCO is a first important step towards preservation: It takes stock of the cultural and natural, material and immaterial sites of our cultural heritage which need protection. Just as the Red List shows, though, the simple admission as a World Heritage Site does not help its preservation. Every single object of this list needs to be protected, made use of and passed on to coming generations. This is fairly easy if applied to a temple district like My Son but increasingly difficult when dealing with a complex ecosystem like Halong Bay; protecting objects of immaterial cultural heritage, like the Gong music of a mountain people, is exceedingly complex. How can, and may, we preserve and perpetuate language, music, tradition, knowledge about healing, meditation, or artisanship? How can we avoid enshrining this heritage by mummification on the one hand and cutting the roots of our vitally necessary cultural development on the other?

Perfume River  
 Volker Letzner

### Conclusions for the tourism industry

Some things are clear: 1) The tourism industry must face up to internalizing its costs and must actively promote adequately calculated prices concerning transport and infrastructure as well as the utilization of attractors. 2) Tourism needs to commit much more intensively to preserving the cultural heritage of this world. Preserving individual objects is not enough; we need to understand that it is our natural, cultural and immaterial heritage which has made a global, mutually inspiring diversity possible. This diversity and rivalry has made Europe conquer the world – and the old and new Europe also left a bloody path of destruction and devastation of diversity since 1500. It is about time to preserve diversity and to make sure that this earth does not only carry its finite and endangered environment, but is also made of our material and immaterial cultural heritage. 3) Tourism could be a central player in this challenge. If we accepted the costs of preserving this heritage, if not only raw materials, but also any kind of heritage became a central resource of the 21st century, then revenues gained from it would be much more evenly and *per se* more sustainably distributed than those made from oil. Up to now, tourism has destroyed what it came looking for. We need a kind of tourism that sustains what it needs. 



# „The hidden charm“ – Vietnams Chancen als Destination

Jutta Geisinger

**G**rüne Reisfelder und einsame Strände, pulsierende Städte und traditionelles Dorfleben, Kapitalismus und Ho Chi Minhs Erbe – das alles und viele lächelnde Gesichter findet man in einem einzigen Land. Vietnam hat viel zu bieten, sowohl landschaftlich als auch kulturell. Zusammen mit der sehr gastfreundlichen Bevölkerung sind dies die perfekten Grundvoraussetzungen für eine Tourismusdestination.



Jutta Geisinger  
 Jutta Geisinger

Aber es reisen (noch) vergleichsweise wenige deutsche Touristen in das südostasiatische Land.

Vietnam entwickelt sich rasant aus dem Abseits eines Dritte Welt-Landes zu einem wichtigen Wirtschaftsstandort im asiatischen Raum. Im Schatten des großen Bruders China haben sich auch im sozialistischen Vietnam viele Dinge gewandelt. Auch dort gab es wichtige Reformen („Doi Moi“, 1986), eine Öffnung durch die Aufhebung des Wirtschaftsembargos (1994) und die internationale Anerkennung durch die Aufnahme in die Welthandelsorganisation WTO (2006). Vietnam befindet sich in einem Prozess von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft und boomt dabei seit einigen Jahren mit Wachstumsraten von mehr als sieben Prozent.

Im Dienstleistungssektor spielt der Tourismus eine immer wichtigere Rolle. Die Einnahmen dieser Branche stellen jetzt schon einen bedeutenden

Teil dar. Ziel der vietnamesischen Tourismusbehörde VNAT (Vietnam National Administration of Tourism) ist die Verdoppelung der Gästezahl bis 2010 auf jährlich sechs Millionen Gäste. Ob dieses Vorhaben gelingt, wird sich zeigen. Das Potenzial Vietnams als touristische Destination jedenfalls ist groß.

## Vielfältige Landschaft

Die Landschaft Vietnams ist durch eine große Vielfalt geprägt. Eine Küste mit einer Länge von über 3.000 Kilometern, weitläufige Gebirgszüge und fruchtbare Flussdeltas findet man dort auf einer etwas kleineren Fläche als die Deutschlands. Zahllose Strände säumen die Küste zum Südchinesischen Meer und haben sich teilweise schon zum Tourismusmagnet entwickelt, wie in Nha Trang oder Phan Thiet zu beobachten ist. Ein explosionsartiger Bauboom hat dort Uferpromenaden, Golfplätze und hochklassige Hotels nach internationalem Standard hervorgebracht.

70 Prozent der Landesfläche besteht aus bergigen Gebieten und Hochplateaus, die hauptsächlich von ethnischen Minderheiten bewohnt werden. Die fruchtbaren Gebiete um die Mündungen des Roten Flusses und des Mekong befinden sich im Norden und Süden des Landes. Dort trifft man auf die viel fotografierten Reisfelder, sieht aber auch Kaffeeplantagen und den Anbau von Tee, Soja und Getreide.

Zu den landschaftlichen Höhepunkten des Landes zählen auch die Halong-Bucht und der Phong Nha-Ke-Bang Nationalpark, die beide für ihre Einzigartigkeit als UNESCO-Weltnaturerbe geschützt sind. Die Halong-Bucht im Golf von Tonkin besteht aus mehreren tausend Inseln und Kalksteinfelsen. Die bizarre Landschaft soll der Sage nach von einem Drachen geformt worden sein. Die Bucht strahlt tatsächlich eine mystische Atmosphäre aus. Doch diese Stimmung



droht durch den wachsenden Massentourismus verloren zu gehen. Längst ist das Gebiet touristisch erschlossen, mehr als 200 Boote stehen für Ausflüge der knapp zwei Millionen Reisenden pro Jahr zur Verfügung.

## Metropolen

Die Hauptstadt Hanoi, aber vor allem die Metropole Saigon, oder richtig Ho Chi Minh City, stehen für die andere Seite Vietnams. Laut, hektisch und versmög wollen die Städte so gar nicht in das Bild des tropischen Landes passen. Doch hier entwickelt sich das moderne, aufstrebende Vietnam. Der Trubel in den Städten kann wirklich faszinierend sein. Chaotische Verkehrsverhältnisse mit pausenlos hupenden Mofas, gewöhnungsbedürftig duftende Garküchen und schillernde Nachtmärkte, der regelrechte Wildwuchs an Stromkabeln und die blinkenden Leuchtreklameschilder.

Während in Saigon Vietnamesen wie Touristen bis in die frühen Morgenstunden feiern, existiert in Hanoi noch die Sperrstunde um Mitternacht. Hanoi ist in vielen Aspekten noch traditioneller und weniger kapitalistisch als die südliche Großstadt. Es gibt beispielsweise noch immer die Aufteilung der Altstadtstraßen nach Zünften, genau wie schon vor 600 Jahren. In Saigon dagegen hat sich mittlerweile ein ganzes Viertel auf den Rucksackreisenden spezialisiert. Einfache, günstige Unterkünfte, englische Speisekarten, Internet-Cafés und Billig-Tourenanbieter gibt es an jeder Ecke.

Auch Hanoi ist im Umbruch, doch noch prägen auch kleine Oasen



der Ruhe, wie der Literaturtempel des Konfuzius, das Stadtbild. Die Verbundenheit zum Volkshelden Ho Chi Minh ist in der Hauptstadt am stärksten zu spüren. Sein kolossales Mausoleum ist absoluter Pflichtbesuch für jeden Touristen, der in Begleitung eines Vietnamesen reist. Der Stolz auf den politischen Revolutionär und dessen Ideale sind in der Bevölkerung tief verankert und machen einen Teil der nationalen Identität aus.

### Mittelvietnam

Die Städte in Mittelvietnam strahlen ihren ganz eigenen Charme aus. Die alte Kaiserstadt Hue wurde aufgrund der weitläufigen Palastanlage zum Weltkulturerbe erklärt. Auch die Altstadt von Hoi An, welche noch aus Zeiten stammt, als der Seehandel von Seide Hochkonjunktur hatte, wurde durch die UNESCO geschützt.

In diesen kleineren Städten geht es gemächlicher zu. Der Lärmpegel ist niedriger und die Menschen sind scheinbar noch freundlicher. Der Einheimische ist interessiert, nimmt sich Zeit und bemüht sich, mit gebrochenem Englisch Kontakt zu den Reisenden aufzubauen. Vor allem Hoi An fällt durch die Ausrichtung auf den westlichen Touristen auf. Neben sehr guten, unterhaltsamen Altstadt-Führungen werden moderne, maßgeschneiderte Kleidungsstücke und hochwertige, wenig kitschige Souvenirs angeboten.

Neben den kaiserlichen Bauten der Nguyen-Dynastie in Hue und den

multinational geprägten Handelshäusern in Hoi An, hat Mittelvietnam kulturell noch mehr zu bieten.

In My Son besteht die Möglichkeit, Ruinen aus der untergegangenen Kultur der Cham zu besichtigen. My Son war vom 4. bis ins 13. Jh. religiöses Zentrum dieses hinduistisch beeinflussten Seefahrervolkes. Die alte Tempelstadt aus dem Reich der Champa wurde während des Vietnamkrieges leider fast vollständig zerstört. Heute finden sich mitten in einem dicht bewaldeten Tal noch einige Überreste der Tempelanlage, die ebenfalls als Weltkulturerbe geschützt ist. Die geretteten Götterstatuen und das gesammelte Wissen über die Cham Kultur werden in einem sehr informativen Museum in Da Nang aufbewahrt.

### Land und Leute

Vietnam kann als touristische Destination mit einem äußerst interessanten Mix aus Landschaft und Kultur aufwarten. Sowohl der Strandurlauber als auch der Städtetourist, der kulturell interessierte Reisende und der Backpacker können hier auf ihre Kosten kommen.

Überdies gilt Vietnam als ein sicheres Reiseland. Es bestehen derzeit keine länderspezifischen Sicherheitswarnungen des Auswärtigen Amtes. Der Reisende wird im Allgemeinen herzlich von der vietnamesischen Bevölkerung angenommen. Negativ besetzte Vorurteile, die man nach Jahren des Krieges erwarten würde,

Hue – Parfümfluss  
Alter Mann  
© Sebastian Gries

sind nicht spürbar. Außerdem ist Vietnam sehr preisgünstig, sowohl bei der Unterkunft, Verpflegung als auch bei Ausflügen vor Ort. Einfache Zimmer gibt es schon ab zehn Euro. Die internationalen Hotelketten sind ebenfalls vergleichsweise günstig. Vor allem wer sich auf das traditionell vietnamesische Essen einlässt und seine Mahlzeiten an einer der zahlreichen Garküchen einnimmt, muss mit lediglich 50 Cent für ein Mittagessen rechnen. Die schon fast obligatorische zweitägige Bootsfahrt durch die Halong Bucht ist schon ab 15 Euro zu haben.

Die relativ wenigen Touristen vor Ort machen Vietnam als Reiseland noch attraktiver. Es ist (noch) nicht überrannt, man hat (außer in der Halong Bucht) nicht das Gefühl der „Massenabfertigung“. Der Reisende kann das ursprüngliche Vietnam erleben, die traditionelle Lebensweise der Bergvölker in ihren Dörfern, die wunderschöne Landschaft, größtenteils unbebaute Strände und einzigartige historische Kulturstätten. Der Umbruch des Landes ist in den großen Städten, aber auch den Badeorten schon deutlich sichtbar und zeichnet ein ähnliches Bild wie in den asiatischen Nachbarländern.

Eine Reise nach Vietnam gilt noch als etwas Besonderes, denn es hat noch jenen exotischen und abenteuerlichen Charme.

Vietnams Bevölkerung aber macht eine Reise in dieses Land noch lohnenswerter. Die Vietnamesen ge-



nießen – nach unseren Erfahrungen zu Recht – den Ruf als ein sehr friedliebendes Volk. Dies ist auch daran zu erkennen, dass es keine Religionskonflikte gibt, obwohl sehr viele Glaubensrichtungen vertreten sind: Animismus, Ahnenverehrung, Buddhismus, Daoismus, Katholizismus, Konfuzianismus und sehr häufig eine Mischung aus diesen Religionen. Was die Vietnamesen vereint ist ihr respektvoller Umgang miteinander und die Anerkennung hierarchischer Strukturen. Man ist stolz auf die

Nach der Schule  
 Sebastian Gries

Reisfelder  
 Sebastian Gries

schnelle Entwicklung des Landes und teilt die Freude darüber gern und in grenzenloser Freundschaft.

### Vietnam-Nonstop

Bei diesen hervorragenden Bedingungen ist es verwunderlich, dass Vietnam vergleichsweise wenig besucht wird. Dies mag vor allem daran liegen, dass es als Reiseland im europäischen Quellmarkt noch sehr wenig bekannt ist. Die vietnamesische Tourismusbehörde setzt derzeit alles daran, das Marketing zu verstärken. Bisher hat es an Professionalität, aber auch an Geld gemangelt. Die enormen Wachstumsperspektiven der touristischen Nachfrage zeigen nun aber die ersten Auswirkungen. Es wurden ein einheitliches Erscheinungsbild kreiert und in der Fachpresse geworben. Die Teilnahme an allen wichtigen internationalen Tourismusmessen, wie zum Beispiel bei der ITB in Berlin, wurde ebenfalls organisiert. Die nationale Fluggesellschaft Vietnam Airlines betreibt zurzeit eine deutschlandweite Werbekampagne („Vietnam-Nonstop – Einchecken. Abheben. Urlaub.“) und versucht so, die Destination mehr ins Blickfeld der potenziellen Besucher zu rücken. Die nationale Tourismusbehörde unterstützt außerdem das Programm „Drei Länder. Eine Destination“, das eine Zusammenarbeit mit Laos und Kambodscha vorsieht. Das Potenzial der drei Länder soll genutzt werden, um gemeinsam mehr Touristen anzulocken.

Eine weitere, sehr begrüßenswerte Entwicklung ist auch die Einsicht, dass Tourismus auf Dauer für Umwelt und Bevölkerung nur verträg-

lich ist, wenn dieser von nachhaltiger Art ist. Vietnam setzt bei der Entwicklung des Ökotourismus auf den Erfahrungsschatz von internationalen Experten aus verschiedenen Destinationen. Zunächst einmal muss allerdings ein allgemeines Umweltbewusstsein in der vietnamesischen Bevölkerung geweckt werden. Es ist zu hoffen, dass durch diese Zusammenarbeit empfindliche Landschaften wie die der Halong Bucht erhalten bleiben und die Ursprünglichkeit in Vietnam auch zukünftig zu spüren ist.

Der aktuelle Werbeslogan der vietnamesischen Tourismusbranche lautet: „Vietnam – The hidden charm“ und deutet damit auf die verborgene Schönheit des Landes hin, die es für den Touristen zu entdecken gibt. Es spricht auch die weitgehende Unbekanntheit Vietnams als Urlaubsland an und möchte die Neugier der Reisenden wecken. Doch eigentlich muss sich Vietnam nicht verstecken. Es hat dem Touristen sehr viel zu bieten. Sobald es als Destination bekannt werden wird, werden auch immer mehr Touristen kommen. Es empfiehlt sich also, das Land jetzt zu besuchen, wo es noch viel von seinem natürlichen Charme zu bieten hat.

Das ehrgeizige Ziel der Tourismusbehörde VNAT, die Besucherzahlen auf sechs Millionen zu erhöhen, ist mit den vorhandenen Ressourcen, der allgemeinen Aufbruchstimmung im Land und der fleißigen Bevölkerung durchaus zu schaffen. Es wird interessant sein zu beobachten, wie das vietnamesische Volk diese Herausforderungen in der Zukunft meistern wird. 



## Die Spinne aus der Yuccapalme



Heteropoda  
Venatoria  
© Sebastian Gries

Sebastian Gries

Nacht für Nacht kommen sie heraus. Nach Einbruch der Dunkelheit, wenn die Lichter der vietnamesischen Hütten und Häuser erloschen sind, fängt das große Krabbeln an. Hungrige Jäger bewegen sich blitzschnell durch die Gänge. Türen und Wände stellen für sie kein Hindernis dar. Mit enormer Geschwindigkeit machen sie Jagd auf Fliegen und Kakerlaken. Nach wenigen Stunden, wenn die Sonne die Baumkronen der letzten Regenwälder vorsichtig streift und die Quecksilbersäule des Thermometers zusehends steigt, verschwinden sie wieder hinter Kisten und Verschlagen, in Ritzen und dunklen Ecken. Die Menschen ahnen nichts vom nächtlichen Treiben, doch in ihren Verstecken lauern sie und warten auf die nächste Finsternis. *Heteropoda Venatoria* – sie gehört zur Familie der Riesenkrabbspinnen – ist nicht mehr nur in Vietnam und Asien zuhause. Auch in deutschen Gewächshäusern wird sie immer wieder gesichtet.

Jagdspinnen der Gattung *Heteropoda Venatoria* stammen ursprünglich aus den Tropen. Ihr Körper wird

etwa zwei Zentimeter groß, von Bein zu Bein erreichen sie eine Größe von bis zu zwölf Zentimetern. Riesenkrabbspinnen, im Englischen Huntsman Spider, können an ihrer Beinstellung identifiziert werden, denn diese sind in den Hüften leicht gedreht und zeigen somit mehr oder weniger deutlich nach vorne, ähnlich wie bei den im Wasser lebenden Krabben.

Die meisten Arten sind unscheinbar braun bis grau gefärbt, verfügen über acht behaarte und auffällig bedornete Beine und einen glatten, aber nicht glänzenden Körper. Zur Paarung verankern sich Männchen der Gattung *Heteropoda Venatoria* fest auf einer Oberfläche und versetzen anschließend den ganzen Körper in Vibrationen. Die charakteristische Frequenz und das Muster dieser Vibrationen locken paarungsbereite Weibchen an.

Die Sehfähigkeit dieser Tiere ist bei weitem nicht so gut wie die der Springspinnen. Dennoch reicht sie aus, um größere Beutetiere aus wenigen Dezimetern Entfernung auszumachen. Riesenkrabbspinnen bauen keine Netze, sondern suchen und jagen nach ihrer Nahrung, die hauptsächlich aus Insekten und an-

deren wirbellosen Tieren besteht. Im Allgemeinen werden diese Spinnen als ungefährlich angesehen. Auf Provokation reagieren sie aggressiv, jedoch kommt es durch ihren Biss beim Menschen nur zu lokalen Schmerzen und Schwellungen, die nach etwa einem Tag wieder abklingen.

Riesenkrabbspinnen finden sich heute überall auf der Welt, wo sie als „blinde Passagiere“ an Bord riesiger Containerschiffe landen konnten und die Winter nicht zu kalt für ihr Überleben sind. Die Spinne aus der Yuccapalme ist vielleicht also doch mehr als nur eine Gruselgeschichte ...

© Sebastian Gries



# Weltnaturerbe. Lösung oder Fluch?

Christian Lotter

Vor mehr als 30 Jahren hat der Regisseur Guy Hamilton die vietnamesische Halong Bucht als Kulisse für den James Bond-Film „Der Mann mit



Christian Lotter  
 Sebastian Gries

dem goldenen Colt“ ausgewählt. Vielleicht erinnern sich noch einige an das smaragdgrüne Wasser, das die charakteristischen Felsen dieser Bucht umspült. Falls nicht, dann zumindest an die Einsamkeit und Faszination dieses Naturschauspiels, in dem Roger Moore seinem Gegenspieler Christo-

pher Lee alias Francisco Scaramanga auf der Spur ist. Diese bizarre Kulisse der Bucht besteht aus über 2.000 Inseln. Es sind die Reste von gewaltigen Muschelkalkbänken, die vor 300 Millionen Jahren an diesem Fleck der Erde entstanden sind. Die Entstehung der Bucht ist einer vietnamesischen Sage nach eine andere. Demzufolge schickten die Götter einen Ha Long, „herabsteigenden Drachen“, auf die Erde, um das Volk der heutigen Vietnamesen gegen seine Angreifer zu schützen. Die Schwanzschläge des Drachen in diesem Kampf schlugen tiefe Kerben in die Landschaft und schufen damit das charakteristische Bild der Küstenregion. Basierend auf dieser Geschichte des Drachen erhielt die Bucht ihren Namen.

Zwei Jahrzehnte nach Beendigung des Film-Klassikers über den Spion im Dienste seiner Majestität, genauer gesagt im Jahre 1994, wurde die 150.000 Hektar umfassende Halong Bucht im Norden von Vietnam von der UNESCO zum Weltnaturerbe ernannt. Zur Jahr-

tausendwende bestätigte die UNESCO nochmals diesen Titel. Er darf damit weiterhin getragen werden. Als Begründung für die Verleihung nennt die Organisation den spektakulären Charakter dieser natürlichen Landschaft mit einer herausragenden ästhetischen Schönheit. Darüber hinaus gibt die Bucht mit ihren geologischen Prozessen und den physiografischen Eigenschaften wichtige Lebenszyklen der Erde wieder.

Das Projekt zur Listung von bedeutenden natürlichen und kulturellen Denkmälern wurde im Jahr 1960 durch die UNESCO-Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt ins Leben gerufen. Seit dieser Initiierung haben über 600 Kultur- und über 160 Naturdenkmäler ihren Weg auf diese prestigevolle Liste gefunden. Die Auflistung dieser Ressourcen und die Verleihung dieses Prädikats haben jedoch keinen plakativen Zweck, der nur auf dem Blatt Papier stattfindet. Es soll vielmehr als ein

Halong Bucht  
 Sebastian Gries





### Informationen:

Informationen zum UNESCO Weltnaturerbe Halong unter <http://whc.unesco.org/en/list/672/documents>

Instrument für die Bewahrung von gefährdeten Sehenswürdigkeiten genutzt werden. Die beteiligten Staaten verpflichten sich freiwillig, den Erhalt des Welterbes zu gewährleisten und für Lösungen zu dessen Schutz und Konservierung Sorge zu tragen.

#### Gefahren für die Bucht

Doch bereits jetzt ist die vietnamesische Bucht in großer Gefahr, ihre einzigartige Magie eines Naturwunders zu verlieren, da sie mit vielfältigen Umweltproblemen zu kämpfen hat.

Der wirtschaftliche Aufstieg des asiatischen Staates mit seinem enormen Energiebedarf wird hier sehr deutlich. In der Nähe des Areal befinden sich hohe Steinkohlevorkommen, die sich die Vietnamesen zu Nutzen machen. Die Förderung des Rohstoffs verdoppelt sich fast jährlich. Bisher hat sich das Staatsunternehmen Vinacomin mit seinem Bergwerk Nui Beo bis auf wenige Kilometer an das Weltnaturerbe herangearbeitet. Nicht in erster Linie der immense visuelle Eingriff in das Gebiet bringt die Bucht

An Deck eines Ausflugsbootes in der Halong Bucht  
 Sebastian Gries

in Gefahr, sondern vielmehr die Nebeneffekte des Kohlebaus wirken sich auf Flora und Fauna aus. Bereits jetzt hat die Stadt Halong City mit einem erheblichen Staubaufkommen und mit starken Erosionen zu kämpfen, die durch die steil aufgeschütteten Abräumhalden hervorgerufen werden. Die Problematik hat auch Experten des Bundesforschungsinstituts auf den Plan gerufen, um mit den Einheimischen und Unternehmern vor Ort eine umweltfreundliche Gestaltung des Kohlebaus zu erarbeiten. Auf lange Sicht soll es das Ziel sein, den Vietnamesen Strategien und Instrumente in die Hände zu geben, um sich selbst helfen zu können. Erschwert wird diese Arbeit vor allem durch das fehlende Wissen über die Grundregeln einer nachhaltigen Entwicklung. Es wird voraussichtlich noch einige Jahre dauern, um eine Änderung herbeizuführen.

Eine weitere Gefahr sind die internationalen Schifffahrtslinien, die durch große Teile der Bucht führen. Die unmittelbare Nähe zur Hauptstadt Hanoi mit ihren Industriezweigen kann ihr deshalb zum Verhängnis werden. Die Frachter und Ausflugsdampfer entsprechen oft nicht den aktuellen Umweltstandards. Sie bringen deshalb eine enorme ökologische Belastung für die lokale Natur mit sich. Altöl beispielsweise wird oft einfach ins Meer gekippt, ohne dass irgendein Gedanke an langfristige Auswirkungen verschwendet wird. Die Vergegenwärtigung des eigenen Handelns wird wie so oft kläglich vermisst.

Doch sind es nicht nur die eigenen alt eingesessenen Großindustrien, wie der Kohlebau, die Fehler begehen. Gerade das Management für die neu entdeckte Geldquelle des Tourismus stellt sich dabei nicht besser an. Mit dem Aufschwung des Fremdenverkehrs in Vietnam hat auch das Naturschauspiel der Halong Bucht einen wahren Boom erlebt. Die Suche der internationalen Gäste nach unberührter Natur und authentischer Kultur hat dazu geführt, dass der Titel des „Weltnaturerbes“ effizient für das Marketing im Fremdenverkehr genutzt wird. Das Prädikat stellt für den Besucher ein Qualitätssiegel für

das unverfälschte Urlaubserlebnis dar. Satte Natur, beeindruckende Kulissen und ein Einblick in ursprüngliche Kulturlandschaften sind infolgedessen die Erwartungen eines jeden Touristen.

#### Tourismus im Naturdenkmal

Über 30 Jahre nach dem Bond-Film und nur wenige Jahre nach seiner Ernennung durch die UNESCO erscheint die Landschaft für den Betrachter in einem anderen Bild. Im Hafen und damit dem Eingangstor zur Bucht pressen sich Hunderte von Ausflugsdampfern mit lauten und rauchenden Dieselmotoren an die Anlegestelle. Die Fähren, die ebenfalls jeder Umweltvorschrift spotten, sofern es überhaupt eine geben würde, schwimmen in Dreier-Reihen im mittlerweile braun gefärbten Wasser. Sie buhlen um die unzähligen Touristen, um sie für eine Ein- oder Zwei-Tagestour hinaus in die Bucht zu nehmen. So einsam und idyllisch wie auf den Werbefotos stellt es sich für den Ankömmling nun nicht mehr dar. Zumindest scheinen die geringen Kosten entschädigen zu wollen. Der Preis für eine Bootstour mit Übernachtung und Verpflegung von etwa 15 bis 100 Euro, je nach Ausstattung des Kutters und Länge des Aufenthalts, ist damit für die meist westlichen Gäste nur Taschengeld und nicht viel teurer als ein 4\*-Hotel in der Hauptstadt Hanoi. Die Eintrittsgebühr von 30.000 Viet-

namesischen Dong (ca. 1,50 Euro) ist in diesem Zusammenhang nicht weiter erwähnenswert. Auf seinem Weg durch die Bucht kann der aufmerksame Tourist schnell merken, dass der Preis, den das Weltnaturerbe für seine Beliebtheit und das offenbar fehlende Umweltmanagement zahlen muss, dagegen umso höher ist. Zwar färbt sich weit entfernt vom Hafen das Wasser jetzt in ein angenehmeres Grün, jedoch manövriert der Kapitän sein Schiff oftmals durch schwimmenden Müll hindurch, angefangen von Zigarettenschutteln bis hin zu Plastiktüten und Styroporplatten. Nur noch der ignorante Urlauber, der sich mit seiner Kamera bewaffnet hat und auf die grünen Felsen zielt, kann diesen Misstand übersehen. Diesem Kunden kann man dann auch einen wunderschönen und natürlich entstandenen Sandstrand vorgaukeln, der damit das Fotoalbum abrundet. In Wirklichkeit wurde für die Heerscharen an einer Insel ein künstlich aufgeschüttetes Sandufer gebaut, das, gepaart mit Betonterrasse, Sonnenschirmen und lauter Ballermann-Musik, das nötige „Beach-Feeling“ im nahezu tropischen Klima schafft. Diese infrastrukturellen Eingriffe sind nur einige der Beispiele für die vielfältigen Belastungen in der heutigen Zeit, die durch den Tourismus hervorgerufen werden. Die Natur ist das entscheidende Kapital eines Landes, um auf lange Sicht einen nachhaltigen

Erfolg zu haben. Jedoch fehlt in Vietnam sowohl den Verantwortlichen als auch den Planern, so scheint es oftmals, das Bewusstsein für den Schutz der eigenen Umwelt, oder aber ihre Überlegungen sind bisher rein theoretisch. Ist keine nachhaltige Planung gewährleistet und werden keine geeigneten Maßnahmen ergriffen, kann auch nicht ein umweltbewussteres Verhalten von den Touristen, den lokalen Unternehmern und der Bevölkerung erwartet werden. Die Natur ist demnach dem Profitdenken schonungslos ausgeliefert, und dem klugen Unternehmer ist jedes Mittel recht, seinen Gewinn zu maximieren. Die Ernennung der Halong Bucht zum Weltnaturerbe hatte bislang keinen positiven Effekt. Die kurzfristige Denkweise und einseitige Betrachtung der Tourismusentwicklung haben dazu geführt, dass die Situation Besorgnis erregend wurde.

Wird nicht bald eine Richtungsänderung eingeschlagen, so muss Vietnam mit der Eintragung der Bucht auf die „Rote Liste“ der UNESCO für Denkmäler in Gefahr rechnen und vielleicht sogar mit der Aberkennung des Titels. Die Touristen und die Branche werden es irgendwann registrieren und neue Ziele suchen. Andere Industrien werden zurückbleiben und sich vielleicht noch weiter in die Tiefen der Naturlandschaft vorarbeiten – des (dann) einstigen Weltnaturerbes. ■



Halong Floating Village  
© Sebastian Gries



w w w . d e b e k a . d e



## Höchste Zeit, ...

... dass Sie sich von den Vorteilen der Debeka-Krankheitskostenvollversicherung überzeugen: bedarfsgerechter Versicherungsschutz, günstige Beiträge, freie Arztwahl, keine Rezeptgebühren, Heilpraktikerbehandlung ...

Und sollten Sie in einem Kalenderjahr keine Leistungen in Anspruch nehmen, zahlen wir Ihnen bis zu 4 Monatsbeiträge zurück!

Sie haben Fragen? Wir informieren Sie gerne.

**Frank Weini**  
**Diplom-Volkswirt**  
**Organisationsleiter**  
**Geschäftsstelle München-Süd**  
**Implerstraße 11**  
**81371 München**  
**Telefon (089) 729974-0**  
**Telefax (089) 729974-20**  
**Mobil (0172) 8979915**  
**fweini@gmx.de**

# Halong, die Verantwortung und der Dialog

Stephan Meier

Es stellt sich die Frage, wie wir als Touristen agieren könnten, um der umweltschädigenden Entwicklung entgegenzuwirken und gleichzeitig das Weltnaturerbe der Halong Bay erleben zu können. Nur zusehen und gleichzeitig wegsehen, nach dem Motto „Augen zu und durch“ ist sicher keine Lösung. Denn wir machen uns mitschuldig an diesem respektlosen Verhalten gegenüber der Natur, wenn wir an diesen touristischen Angeboten teilnehmen.

Respekt. Was ist Respekt gegenüber der Natur, mag man sich fragen. Die Natur zu respektieren ist wohl Auslegungssache und nicht selbst erklärend. Für manche ist es, sie bestaunen zu können, ihre Schönheit zu erleben und dadurch Achtung vor ihr zu erlangen. Für andere ist es, die Natur nicht in all ihren Facetten sehen zu müssen und ihr unberührte Freiräume einzugestehen. Letzteres fällt uns deutlich schwerer.

Am Abend in der Halong Bay, zusammengedrängt mit mehreren Dutzend anderer Boote in derselben Bucht, bekommen wir nicht gerade das Gefühl, im Weltnaturerbe zu sein. Vom Nachbarboot dröhnen Discomusik und veraltete Dieselmotoren der Schiffe zu uns herüber. Müll und Bierdosen gehen über Bord, denn auf eine Dose mehr kommt es nicht an. Und wenn die Toiletten mal wieder nicht funktionieren, dann weiß man sich zu helfen. Dies ist bereits der Ansatz zur Gleichgültigkeit und ein Verrücken der eigenen „Soll“-Prinzipien, also der Normen, die wir im normalen Alltag einhalten und die uns in der Heimat wichtig sind.

Alleine sein, weg von all den Touristen und ungestört bleiben mit den unzähligen Felsinseln – das ist es, was wir wollen. Wir haben schließlich dafür bezahlt und hätten einen Anspruch auf ein einmaliges Erlebnis sowie Ungestörtheit. Haben wir

das? Enttäuschung breitet sich langsam aus über die Massen an Touristenbooten und einige von uns fragen sogleich kritisch nach, ob wir nicht eine Bucht weiter fahren könnten. Unserem Wunsch wird nicht nachgegeben. Ob der Grund der ist, dass jede weitere Seemeile dem Kapitän des Schiffes weitere Kosten verursacht oder das vorgegebene Regelwerk der UNESCO ein weiteres Vordringen verbietet, wissen wir nicht.

Aber wir wissen, dass die Wenigsten versuchen, der weltweit einmaligen Landschaft dauerhaft mit guten Manieren und Respekt entgegenzutreten. Es fällt anscheinend schwer, seinen eigenen Prinzipien treu zu bleiben und nicht sein Verhalten der Masse anzupassen. Der Anblick der Müllstraßen auf der Rückfahrt führt uns dies nochmals vor Augen.

Wir waren nicht die Einzigen, die eine Bootsfahrt durch diese atemberaubende Region machten und denen auffällt, was dort passiert. Aber was hilft es, wenn wir uns als Tourismusstudenten untereinander kritisch äußern? Sofort fällt uns das Wort „sustainable tourism“ ein und die Grundregeln der hierfür nötigen Ansatzpunkte. Wir meinen zu wissen, wie man der Umweltverschmutzung und der unkontrollierten Entwicklung entgegenwirken müsste, zumindest diejenigen, die sich mit nachhaltigem Tourismus und Umweltschutz beschäftigt haben. Aber was verändert es nachhaltig, wenn wir uns über die Unwissenheit der anderen aufregen und uns als allwissend geben? Nichts.

Bevor die Bootsflotten auf unseren Wunsch in weitere Teile eindringen, wäre es unabdingbar, die Rahmenbedingungen des dortigen Tourismus, also unseren Anspruch und unser Verhalten, zu ändern. Eine weitere Ausdehnung der Lagerplätze der Boote würde bedeuten, die Heuschrecken weiterziehen zu lassen. Einen erheblichen Schaden trägt die



Natur bis dato auch ohne eine Ausdehnung des Tourismus. Um langfristig nachhaltige Rahmenbedingungen zu initiieren und um diese wirklich umzusetzen, bedarf es mehr als nur der Vorgaben der UNESCO. Wie soll einem Bootsführer klargemacht werden, sich an die Bedingungen der UNESCO in seiner Bucht zu halten, wenn er seinen Tageslohn von ein paar Euro mit weiteren Bootsfahrten verdoppeln kann. Die Folgen des eigenen Handelns für die Region sind für ihn nicht ersichtlich. Es müssen die Vorteile und die Notwendigkeit dieser Regelungen für alle erkenntlich gemacht werden. Nur so entsteht Verständnis und eine veränderte endogene Entwicklung des Tourismus.

Wir haben versucht, uns mithilfe von Viet Hung, einem Freund aus unserer vietnamesischen Partnerhochschule, dieser Problematik anzunähern. Viet kommt ursprünglich aus der Halong Bay und man spürte seinen Stolz für seine Heimat. Bei einem Gespräch an Deck ist uns zunächst klar geworden, dass es hier andere Sichtweisen gibt. Es entstand der Eindruck, die Vietnamesen glaubten, die Bedürfnisse der Touristen zu befriedigen, indem sie ihnen das böten, was sie sehen wollten – die Halong Bay. Auf welche Art und mit welchen Mitteln – darüber machte man sich keine zu großen Gedanken. Eine

Stephan Meier  
Sebastian Gries

Nachfrage nach umweltfreundlichem und nachhaltigem Tourismus für solch ein Naturgut erschien für uns hingegen klar. Mit einem alten Holzboot mit Segeln durch das Wasser zu gleiten, anstatt einen überalteten, und Öl verlierenden Dieselmotor zu benutzen, wäre hingegen der Wunsch vieler Touristen. Die dargelegten Differenzen zeigen, was einer der Ansatzpunkte sein könnte, wenn eine langfristige Veränderung erzielt werden soll: Einfach ausgedrückt, eine Wechselbeziehung zwischen Angebot und Nachfrage. Dieser hierfür nötige Wissensaustausch wird nicht durch Restriktionen einer Behörde oder das gelegentliche Interventions der Politik geschehen. Das einander Kennenlernen und der Austausch könnten positive Effekte von enormer Wichtigkeit der Kooperation unserer Fachhochschule und der vietnamesischen University of Social Sciences and Humanities von Hanoi sein.

Umweltschutz, nachhaltige Entwicklung für Region und Verbesserung

der Wertschöpfung für die ansässige Bevölkerung, das waren Themen, die Viet in diesem Zusammenhang mit Tourismus und Halong Bay noch nicht zu kennen schien. Woher auch? Sein Land ist erst seit zehn Jahren dabei, den Tourismus zu gestalten und diesen langfristig zu entwickeln. Vorwürfe wären hier fehl am Platz. Das Aufzeigen, die Natur als Ressource für die Region zu sehen, und die fatalen Auswirkungen der Umweltverschmutzung brachten Viet zum Nachdenken. Dies ergab sich in einem freundschaftlichen Gespräch, doch was kann es bewirken? Hat es denn überhaupt einen Sinn, darüber „nur“ zu reden oder wären nicht Sanktionen der UNESCO für die Region wirkungsvoller? Viet hatte sich schon früher überlegt, im Tourismus seiner Heimat, der Halong Bay, tätig zu werden. Am folgenden Tag kommt er auf uns zu und erklärt, er habe über unsere Unterhaltung nachgedacht. Er ist entschlossen, im Umweltschutz etwas für seine Heimat zu tun. Ohne Kritik



und Belehrungen haben wir uns gegenseitig ausgetauscht und haben dadurch bereits etwas verändert.

**Ein Gespräch kann viel bewirken.** 

Halong Bucht  
 PhotoCase.de

Anzeige



**jura**<sup>®</sup>  
 SWISS  MADE

**MÜSSEN SIE  
 NICHT ERST  
 STUDIEREN**

JURA Gastro Vertriebs-GmbH,  
 An der Zugspitze 1, D-82491 Grainau,  
 Tel. 08821 96673-0, Fax 08821 96673-10

[www.juragastroworld.de](http://www.juragastroworld.de)

# Die Küche Vietnams

Felix Gsottschneider

Zunächst einmal kurz zu meiner Person: Ich bin gelernter Koch und habe unter guten Köchen (bis zu zwei Hauben im Guide Gault Millau) gearbeitet. Hierbei habe ich meinen Geschmackssinn weiter ausgebildet und konnte die europäische und internationale Küche kennen lernen. Inzwischen studiere ich Tourismus Management an der Hochschule München im fünften Semester. Meine Erfahrungen und mein Fachwissen qualifizieren mich, meiner Meinung nach, zu einer kritischen Betrachtung dessen, was ich Kulinarisch und Gastronomisch in Vietnam erlebt habe.

## Vielfalt

Die vietnamesische Küche gehört nicht nur in Südostasien zu den abwechslungsreichsten und gesündesten Küchen. Vietnam ist auch heute noch überwiegend ein Agrarland: Reis, Sorghum, Mais, Maniok, Süßkartoffeln, Obst, Gemüse, Kaffee und Tee sind Hauptanbauprodukte – hervorragende Voraussetzungen für eine der besten Küchen der Welt.

Man unterscheidet die Regionen Nord-, Zentral- und Südvietnam, die alle mit kulinarischen Eigenheiten aufwarten können. Im Norden gibt es klimabedingt bestimmte Kräuter, Früchte und Gemüse nicht oder in weniger guter Qualität und sie werden deshalb weniger verwendet. Auch isst man dort tendenziell salziger als im Rest des Landes, was sich in der reichlichen Verwendung von Fischsoße, Sojasoße und natürlich Salz widerspiegelt. Schwarzer Pfeffer ist ebenfalls sehr beliebt, da er ein gutes Aroma hat, aber doch relativ mild ist, denn der Nordvietnamese mag es nicht so scharf. Zentralvietnam zeichnet sich durch kunstvoll garnierte Platten mit geschnitzten Gemüseskulpturen aus; es wird deutlich mehr Wert auf Aussehen gelegt, was vermutlich noch aus der langen Tra-

dition der Königshäuser in dieser Region herrührt. Eindrucksvoll auch die Vielfalt an Gerichten, die dem Gast auf der Mitte des Tisches offeriert wird. Zentralvietnam gilt nicht nur als geografisches, sondern auch als kulinarisches Zentrum Vietnams. Die im Süden ansässigen Vietnamesen genießen ihr Essen lieber mit einer kräftigen Chilischärfe, kombiniert mit einer fruchtigen Note und viel frischen Kräutern und Gemüse. Anders als in Zentralvietnam konzentriert man sich eher auf wenige Gerichte, die dafür entsprechend größer sind.

## Kulinarische Einflüsse

Ein breiteres Angebot an Früchten und Gemüse findet ebenfalls Niederschlag in der Küche Südvietnams. China, das nördlich an Vietnam angrenzt, hat in vielerlei Hinsicht Einfluss auf Vietnam gehabt und so auch auf dessen Küche. Der Wok, Sojasoße und Frühlingsröllchen sind hierfür einige Beispiele. Die Küchen sind eng miteinander verwandt und doch hat Vietnam noch einiges mehr zu bieten als einen Abklatsch der chinesischen Kochkunst. Der Einfluss der Franzosen macht sich immer noch stark bemerkbar; von ihnen stammt die gesamte Kaffeekultur sowie der Klassiker der vietnamesischen Küche schlechthin, der „Pho“, entstanden aus der Consommé (Kraftbrühe) und auch Baguette findet man häufig angeboten. Die Kolonialherrschaft war also eine Art Grundstein für westliche Esskultur in Vietnam, die heute erheblich durch den aufkommenden Massentourismus gefördert wird, was auf den Speisekarten vieler Restaurants, die an der Haupttrei-

seroute durch Vietnam liegen, sichtbar wird. Angeboten werden zum Beispiel Pommes frites, Cesars Salat, Roastbeef und vieles mehr. Deutlich zu spüren sind auch die Einflüsse anderer asiatischer Länder wie Kambodscha, Thailand und Indien. Der Buddhismus, der vor allem im Süden des Landes Zuspruch findet, hat zu einer weit reichenden Auswahl an vegetarischen Gerichten geführt.

## Typisch vietnamesisch

Das Grundnahrungsmittel der Vietnamesen ist wie in vielen anderen asiatischen Ländern der Reis. Er kommt in so gut wie jeder Mahlzeit vor und dient als Hauptenergielieferant. Reis wird massenhaft im ganzen Land angebaut und exportiert. Vietnam ist der zweitgrößte Reisexporteur der Welt. Hier einige Beispiele dafür, was in Vietnam alles aus Reis gemacht wird: gekochter Reis oder Reisnudeln, Reisteig für Frühlingsröllchen, gebratener Reis, fermentierter Reis zum Dessert, Reiskekse, Reisschnaps und Wein; die im Reis enthaltene Stärke wird auch als Bindemittel für Sup-



Felix Gsottschneider  
 © Sebastian Gries



Garküche, die noch nicht an Touristen gewöhnt ist  
 © F. Gsottschneider

pen, Soßen und Desserts verwendet. Fleisch spielt in der vietnamesischen Küche keine übergeordnete Rolle, da es schlicht und ergreifend zu teuer ist für den durchschnittlichen Vietnamesen. Für zahlungskräftige Touristen und reiche Vietnamesen hingegen gibt es ein reichhaltiges Angebot an Fleisch von allen bei uns üblichen Schlachttieren. Die sehr lange Küste Vietnams bietet reichlichen Zugang zum Meer und somit auch zu seinen Schätzen. Fische und Meeresfrüchte sind erschwinglicher als Fleisch und überall erhältlich. Für die Vietnamesen ist Fisch ein wichtiger Eiweißlieferant, die meisten Proteine liefern in Vietnam jedoch Sojabohnen und andere Hülsenfrüchte. Sie sind die einzige Möglichkeit für Ärmere, einen Eiweißmangel zu verhindern. Der inzwischen auch in Europa bekannte Tofu ist das Fleisch oder der Käse des armen Mannes, aber auch andere Bohnensorten sind reich an Eiweiß und unverzichtbar für viele Vietnamesen.

Eines der beliebtesten Gerichte der vietnamesischen Küche ist – wie bereits erwähnt – der „Pho“, ihn bekommt man in verschiedenen Varianten, am gängigsten ist die Version mit Rindfleisch „bo“. Weitere wichtige Bestandteile der Kraftbrühe sind die Gewürze Ingwer, Zimt, Nelken und Koriandersamen sowie Fischsauce und Kräuter.

Berühmt ist Vietnam auch für Frühlingsrollen (Cha Gio), die roh, gebraten oder frittiert mit vielen unterschiedlichen Füllungen verspeist werden.

Allerhand Exotisches findet man ebenfalls, wobei der Verzehr zum Teil offiziell verboten ist; jedenfalls muss man höhere Kosten veranschlagen und spezielle Restaurants aufsuchen. Geessen werden Tauben, Hunde, Skorpione, Insekten, Ratten, Schlangen, (das noch schlagende Schlangenhertz ist dem Ehrengast vorbehalten), Schildkröten und allerhand Wild. Eine ganz besondere Spezialität sind angebrütete Enteneier, die fünf Tage vor dem Schlüpfen des Kükens, das heißt inklusive Füße und Federn, gekocht verzehrt werden.

Getrunken wird in Vietnam vor allem grüner Tee, der schon morgens



Am reich gedeckten Tisch  
 Christian Lotter

gebraut wird und in Thermoskannen immer heiß zur Verfügung gehalten wird. Kommt man zu Vietnamesen ins Haus, bekommt man als Gast traditionellerweise immer eine Tasse grünen Tees und es gilt als unhöflich, nicht zumindest einen Schluck zu trinken. Die Schale wird immer wieder aufgefüllt, es wird jedoch nicht erwartet, alles zu trinken, was ausgeschenkt wird. In Restaurants wird grüner Tee in der Regel gratis serviert; spezielle Teesorten müssen bezahlt werden. Kaffee wird in Vietnam ebenfalls konsumiert – in kleinen Mengen und sehr stark, zusammen mit fetter

Dickmilch; Ausländern wird häufig heißes Wasser zum Verdünnen gereicht. Der Kaffee weicht aufgrund seines aufwändigen Herstellungsverfahrens deutlich vom europäischen Geschmack ab, hat ein kakaoähnliches Aroma und wird in acht Qualitätsstufen gehandelt, wobei acht die höchste ist. Auch zum Kaffee wird die obligatorische Tasse Tee gereicht. Bier wird unter Lizenz ausländischer Braukonzerne gebraut, es gibt aber auch vietnamesische Sorten, die so genannten „Dünnbiere“, deren Genuss durchaus empfehlenswert ist. 

## Eine besondere Würze

### Die Fischsoße (Nouc mam)

Sie fehlt bei fast keinem vietnamesischen Essen, die von mir nicht so geliebte Fischsoße. Das Zeug wird einfach überall drangemacht, sowie hierzulande Salz verwendet wird. Egal ob Rind, Schwein oder tatsächlich Fisch, dadurch erhält das ganze natürlich eine eintönige Note. Das ist ungefähr so, wie manche Leute mit Maggiwürzsoße umgehen. Die Fischsoße entsteht, wenn man Sardinen und Salz zusammen in einem Fass für ein paar Monate stehen lässt. Das nennt man dann Fermentieren, dabei entsteht der für die Fischsoße charakteristische Fond, der noch etwas verdünnt oder mit Ingwer oder Chili gewürzt wird. Fermentieren ist in Vietnam eine sehr beliebte Methode, Essen haltbar zu machen. Die Fischsauce wird

nach der eigentlichen Zubereitung beigegeben. Aus diesem Grunde wird auch nur mild oder gar nicht im Vorhinein gesalzen. Man taucht alles mithilfe der Esstäbchen in die vor einem stehende Fischsoße und der Salzgehalt erreicht europäisches Niveau – kombiniert mit einem mehr oder weniger penetranten Fischgeschmack, abhängig davon, wie viel Sardinenkonzentrat die Fischsoße enthält. Gesetzt den Fall, man möchte Fischaromen vermeiden, wird es schwieriger, aus dem Essen noch eine runde Sache zu machen, denn – wie jeder Koch weiß – Salz kann sich nur dann gleichmäßig im Essen verteilen, wenn es schon vor dem Garen ausreichend beigegeben wird. Folgerung: Wer keine Fischsoße mag, sollte sich lieber daran gewöhnen.

# Als Vegetarier durch Vietnam

Ein Erfahrungsbericht  
von Christian Lotter

Um es gleich vorwegzunehmen ... Vietnam ist schon allein aus kulinarischen Gründen eine Reise wert – egal, ob der Reisende Vegetarier, Fleischesser oder sonst was is(s)t. Viele Asienkenner sind sogar der Meinung, dass Vietnam dem Nachbarland Thailand den Titel als beste Küche Asiens streitig machen könnte. Die Bandbreite ihrer kulinarischen Vielfalt zeigen die Vietnamesen ihren Gästen in den Restaurants gerne in Form von großen Buffets oder so genannten „Set Menus“, bei dem eine Vielzahl von verschiedensten Gerichten auf den Tisch kommen und sich jeder nach Lust und Laune bedienen kann. Nun liegt die Schlussfolgerung nahe, dass für mich als Vegetarier auf dem reich bedeckten Gabentisch reichlich zu finden sein müsste. Als Fleischverweigerer werde ich dann jedoch schnell mit dem Gegenteil konfrontiert. In einem langwierigen Unterfangen schlendere ich schon sehr ratlos einige Zeit am Buffet und an den bis zur Unkenntlichkeit verkochten Speisen entlang, um deren Inhalte zu identifizieren. So suche ich fast vergeblich nach einem Gericht, von dem ich mich mit meinen Essstäbchen bedienen möchte. Die sprachlichen Barrieren machen es mir dabei nicht leichter und ich sehe mich unweigerlich dazu gezwungen, in Pantomimensprache Kuh und Schwein zu imitieren, um dem Kellner verständlich zu machen, was ich nicht möchte. Trotz scheinbaren Erfolgs beim Gastgeber ist dies aber noch keine Garantie für das spätere Essen.

Wer ein Anhänger der rein vegetarischen Küche ist, weil er sich gegen das tote Tier und seinen Anblick sträubt, sollte sich in Vietnam auch ein dickes Fell zulegen ... im übertragenen Sinn. An allen Ecken und auf den Straßen sieht man kleine Spanferkel fertig mariniert und kopfüber



hängend, sowie gerupfte Hühner, die darauf warten, in den Kochtopf geschmissen zu werden. Auch Schlangen, Skorpione oder Krokodile finden überall gerne ihre Abnehmer. Bei all der offenen Darbietung der Fleischelust in der warmen und feuchten Luft Vietnam komme ich oftmals über die hygienischen Bedingungen der vietnamesischen Esskultur ins Grübeln. Obwohl einige Mitglieder unserer Reisegruppe an Magenverstimmungen gelitten haben, möchte ich diese aber nicht unbedingt darauf zurückführen. Werden es wohl vielmehr das feuchte Klima, die Smogbelastung

 Volker Letzner

oder der lange Flug gewesen sein. In Vietnam wird nahezu jedes Essen sehr heiß gekocht und zubereitet, was die Bedenken über die Hygiene etwas entschärft.

Die Vietnamesen sind bei genauerem Hinschauen über die Zubereitung von fleischloser Kost sogar alles andere als unwissend und langweilig. Habe ich mich gezielt danach erkundigen oder mir im besten Falle einen Übersetzer zu Hilfe nehmen können, ist die entscheidende Hürde schon mal genommen. Daraufhin offenbart sich mir eine Vielfalt von Gemüse-, Tofu- und Soja-Gerichten, die jedes

chinesische Gericht in den Schatten stellen. Lecker gewürzt, kommt es in vielen verschiedenen Variationen auf den Tisch oder einfach in die Schüssel. Oftmals ist es zu viel, als dass man alles essen könnte.

**Mein Tipp:** Für ein wirklich günstiges und vor allem leckeres vegetarisches Gericht setzt ihr euch am besten zu einer der einfachen Suppenküchen am Straßenrand, wie in den Gassen von Hanoi oder Saigon, und fragt nach einer einfachen Nudelsuppe ... ohne Rindfleischeinlage natürlich. Sollte der Koch, wie so häufig, kein

Englisch sprechen, am besten so lange gestikulieren, bis er es versteht. Ich erinnere wieder an das erwähnte Pantomimenspiel! Nur Mut! Für ca. 5.000 Dong (ca. 30 Cent) pro Mahlzeit haben sich dann die Suche und die wilden Erklärungsversuche auch wahrhaftig gelohnt.

Noch ein kleiner **Restaurant-Tipp** für Münchner, die es gerne mal vegetarisch und vietnamesisch möchten. Zwar findet das Essen nicht direkt am Straßenrand und auf Plastikstühlen statt, aber es ist trotzdem äußerst lecker und immer einen Besuch wert:

### Restaurant-Tipp:

#### Au-Lac

Kurfürstenstr. 47/ Ecke Franz-Joseph-Straße (U2 Hohenzollplatz, Bus Nr. 53 und Tram 27 Richtung Elisabethplatz oder vom Karlsplatz mit der Tram 27 Richtung Petuelring)

Öffnungszeiten:

Mo.-So. 11:30-15:00 Uhr und 17:30-22:30 Uhr

Unbedingt das vegetarische Rind (!), die Glücksrollen oder „Bun Bo“ probieren. **Guten Appetit!**

## Pho Bo-Rezept

(für Pho Ga bzw. Pho Wau sind entsprechende Modifikationen möglich)

### Zutaten:

1 kg Rinderknochen, darunter Markknochen  
 350 g Rindersaftbraten  
 5 cm Ingwer  
 5 Pfefferkörner  
 1 Zimtstange  
 5 Nelken  
 5 Koriandersamen  
 2 EL Fischsauce  
 400 g frische Reisnudeln (dick oder dünn)  
 150 g Rumpsteak in dünnen Scheiben  
 3 Frühlingszwiebeln, gehackt  
 1 große Zwiebel in Scheiben  
 frischer roter Chili gehackt  
 frische Sojabohnensprossen  
 frische Thai-Basilikumblätter  
 frische Korianderblätter  
 Limetten  
 Chilisauce  
 Hoisinsauce

### Zubereitung:

1. Knochen, Braten und Ingwer geschnitten in 2,5 l. Wasser mit Prise Salz 3 Stunden köcheln und ggf. Schaum abschöpfen
2. Pfeffer, Zimt, Nelken, Koriander und Fischsauce hinzugeben und weitere 30 Minuten köcheln. Braten rausnehmen und in Scheiben schneiden; Suppe abschöpfen
3. Nudeln 10 Sekunden kochen
4. Chili, Sojasprossen, Blätter waschen, Limetten vierteln und mit Saucen am Tisch anrichten
5. Brühe aufkochen; Fleisch und Steak in Essschüsseln geben, aufgießen und Frühlingszwiebeln und Zwiebeln darüber; servieren und dann individuell mit Chili, Saucen, (vielen) Sprossen, Limetten und (vielen) Blättern ergänzen

### Wie isst man mit Stäbchen?



# Doi Moi und WTO – Vietnamesische Partnerschaft der Zukunft?!

Thomas Fink

Spricht man über Vietnam, so hört man meistens nur Kulturelles, Gesellschaftliches oder Touristisches, vergisst aber häufig, dass die sozialistische Volksrepublik auch wirtschaftlich ein „Global Player“ wird. Anzeichen hierfür gibt es viele, eines der bedeutendsten dürfte der WTO-Beitritt vom 07. Januar dieses Jahres gewesen sein. Aus dieser Entwicklung ist deutlich zu sehen, dass Vietnam eine Wirtschaftsmacht ist, besonders im Hinblick auf die rasante Entwicklung der letzten und kommenden Jahre, welche den Vergleich mit Großmächten nicht zu scheuen braucht, zumal im asiatischen Raum lediglich China ein schnelleres Wachstum aufweist (BIP Anstieg 2006 10,7%). Noch! Aktuelle Zahlen der Bundesagentur für Außenwirtschaft belegen dies sehr deutlich. So rechnet man in Vietnam mit einem realen Anstieg des BIP 2006 von 8,2%, im Folgejahr sogar mit 8,5%.

Bei dem rasanten Wachstum beider Länder ist es wenig verwunderlich, dass auch die Wirtschaftsgeschichte Vietnams und Chinas in einigen Punkten durchaus vergleichbar ist. So war in beiden Systemen zunächst die kommunistische Planwirtschaft nach sowjetischem Vorbild verankert. In Vietnam stellte sich ab 1976 aber zusätzlich das Problem, dass der marktwirtschaftlich organisierte Süden zum Zeitpunkt der Vereinigung vollständig von amerikanischen Geldern abhängig war. Ungeachtet dessen verhängte die USA 1978 ein vollständiges Wirtschaftsembargo, was die Unterstützung durch internationale Aufbaukredite gänzlich ausschloss. Lediglich die Wirtschaftshilfe der RGW-Staaten<sup>2</sup> in Höhe von jährlich drei Milliarden Dollar hielt das Land am Leben. Die Konsequenzen sind nicht schwer zu erraten: Armut, Hungersnöte und Hyperinflation. Kurz gesagt: Keine

gute Grundlage für ein stabiles Wirtschaftssystem...

## Die „Wirtschaftserneuerung“

Nach dem Tod des einstigen Generalsekretärs der KPV<sup>3</sup> Le Duan<sup>4</sup> wurde unter Nguyen Van Linh<sup>5</sup> die „Doi Moi“ eingeführt. Diese „Wirtschaftserneuerung“ verfolgte im Wesentlichen die selben Eckpunkte wie die Perestroika unter Gorbatschow. Schrittweise wurde nach 1986 die Kollektivierung und zentrale Planung abgeschafft und durch marktwirtschaftliche Grundgedanken ersetzt. Nachdem 1993 zusätzlich das Embargo aufgehoben wurde, investierten zeitweise so viele ausländische Firmen in die vietnamesische Wirtschaft, dass das Wachstum teilweise die 10%-Grenze übertraf. Vor allem die sog. „Boat people“, die Vietnam in den späten 70ern verlassen hatten und im Ausland mittlerweile sehr erfolgreich waren, unterstützten ihr altes Heimatland im Jahr 2000 mit ca. einer Milliarde US-Dollar.

Obwohl die wirtschaftliche Öffnung bereits 21 Jahre zurück liegt, gibt es nach wie vor viel zu tun. Nicht nur der große Unterschied zwischen Norden und Süden, Stadt und Land sowie Landwirtschaft und Industrie, sondern auch die rechtlichen und sozialen Probleme der Privatisierung müssen gelöst werden. Die genannten Ungleichheiten werden unterschiedlich begründet.

Dass der Süden soviel weiter entwickelt ist, liegt vielleicht auch daran, dass dieser Teil bereits vor 1976 marktwirtschaftlich organisiert war und im Zuge des Zusammenschlusses planwirtschaftlich umstrukturiert wurde. Genau dies konnte unsere Studiengruppe auch vor Ort beobachten. Während der Norden sehr viel konservativer erscheint, war im Süden, um Ho Chi Minh Stadt, ein westlicherer Charakter zu vernehmen.

Die weiteren Diskrepanzen werden einigen Wirtschaftsexperten zufolge durch den Beitritt zur WTO so-



Rikschagäste  
Thomas und Dani  
© Volker Letzner

gar noch verstärkt. So rechnet man in den folgenden Jahren mit einer enormen Landflucht, welche die Regierung bisher in Grenzen halten konnte. Ausländische Investoren wie Intel und Samsung (beide Firmen planen den Auf- und Ausbau riesiger Produktionsfirmen) konzentrieren sich auf die großen Städte. Da besonders die desolate Infrastruktur zunächst nur in den Zentren verbessert wird und die ländlichen Regionen bald brach liegen werden, sind Randregionen, zwar sehr viel billiger, aber schlichtweg unattraktiv. Lange Anfahrtswege sind durch das hohe Verkehrsaufkommen beschwerlich.

## Viele Probleme zu lösen

Obgleich die Doi Moi bereits viel verändert und verbessert hat, sind viele Probleme nicht gelöst. Von den nach wie vor etwa 5000 staatlichen Unternehmen gelten gerade einmal 20% als international konkurrenzfähig und profitabel. Obwohl die Zahl der privaten Unternehmen im Zeitraum von 1995 bis 2003 um beinahe 300% gestiegen ist, werden nur etwa 7,1% des BIP von den 25.000 reinen Privatfirmen erwirtschaftet (Staatsunternehmen etwa 38%). Dies liegt zumeist an den ungerechten Wettbewerbsbedingungen wie vergünstigte Kredite, Subventionen und Steuervorteile für Staatsfirmen. Ein beson-

ders großes Hindernis für Investoren stellt die Tatsache dar, dass rechtlich kein Privateigentum von Land zugelassen ist. Inwiefern sich dies mit dem WTO-Beitritt ändern wird, ist fraglich, da die kommunistische Partei an ihrem Monopolanspruch festhält. Eine tiefgreifende Änderung ist erfreulicherweise aber bereits in Kraft getreten. Mit Beitritt zur WTO hat sich die Regierung dazu verpflichtet, sog. Joint-Venture-Unternehmen mit einem ausländischen Kapitalanteil von nicht mehr als 49 % zuzulassen, wobei die Kapitalbeschränkung bereits im Januar 2008 fallen soll (Decree No. 23/2007/ND-CP).

### Struktur der Wirtschaft

Betrachtet man das Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich, so steht Vietnam mit einem durchschnittlichen Wachstum von jährlich 6,8 % (in den Jahren 1997-2004) an Platz Zwei der Weltrangliste<sup>6</sup>, übertroffen, das steht außer Frage, nur noch von der VR China. Damit ergibt sich für das Jahr 2006 ein BIP von 258,6 Milliarden USD und somit ein 38ster Platz in der Weltrangliste.

Diese summierten Zahlen sagen nur sehr wenig über die tatsächliche Dynamik der vietnamesischen Wirtschaft aus. Bei Betrachten der Sektoren lässt sich feststellen, dass die wichtigste Beschäftigungssäule unverändert die Landwirtschaft ist. Obwohl diese (in Zusammenschluss mit Forstwirtschaft und Fischerei) im Jahr 2005 gerade einmal 20,7 % zum BIP beigetragen hat und mit einem Wachstum von jährlich nur 4 % immer mehr in den Hintergrund rückt, sind in ihr 57 % der Bevölkerung tätig. Noch vor wenigen Jahren konnte sich das Land nicht selbst ernähren, und nun ist es Spitzenreiter im Pfeffer-Export sowie weltweit zweitgrößter Reis-, Kaffee- und Cashewnussexporteur. Dadurch, dass es in Vietnam an technischen Weiterverarbeitungsanlagen für Rohstoffe aus der Landwirtschaft fehlt, kann dieser Teil des wirtschaftlichen Standbeines sehr schnell wegbrechen. Das Land spürt einen Rückgang der Rohstoffpreise am internationalen Markt sofort. Durch den WTO-Beitritt drängen des Weiteren ausländische Erzeugnisse

auf den Markt, so hat sich bereits jetzt Australien das Recht verschafft, sein überflüssiges, billiges und zugleich hochqualitatives Rindfleisch nach Vietnam zu exportieren. Einheimische Bauern können da nicht mehr mithalten.

Den größten Anteil am Bruttoinlandsprodukt trägt der Industriesektor mit etwa 45 % (2006). Im Vergleich zum Vorjahr ist dies eine Gesamtsteigerung von über 10 %, wobei nur 17 % der Bevölkerung (14,5 Mio. Menschen) im industriellen Gewerbe tätig sind. Dabei liegt der Fokus auf verschiedenen Arten der Energiegewinnung (Elektrizitätswirtschaft, Erdöl- und Erdgassektor und Kohlebergbau), dem Maschinenbau, der Textil- und Bekleidungsindustrie sowie der Elektronikindustrie. Laut einem Wirtschaftsplan des Planungsministeriums Vietnam sollen in diese vier Bereiche beinahe alle Investitionen fließen. Daneben ist eine beschleunigte Entwicklung im Bereich der Telekommunikation, des Tourismus, des Transportwesens und der Finanzdienstleistung vorgesehen.

Im Bereich der Energieversorgung steht das Land vollständig auf eigenen Beinen. Zwar wird die erforderliche Technik meist importiert, der Verbrauch an Energie deckt sich jedoch mit der Produktion. So werden in Vietnam jährlich 40,1 Milliarden kWh Strom, 144 Mio. Barrel Öl und 6,3 Milliarden Kubikmeter Erdgas produziert. Die garantierten Reserven belaufen sich auf 2,5 Milliarden Barrel Öl sowie 193 Milliarden Kubikmeter Erdgas, was bei einem gleichbleibenden Verbrauch für 17 bzw. 30 Jahre genügen sollte.

Die Textil- und Bekleidungsindustrie beflügelt vor allem den Warenexport. So wurden im Jahr 2005 Bekleidungsstücke mit einem Warenwert von 5 Milliarden USD exportiert, was diesen Industriezweig zum drittwichtigsten Exportgut Vietnams macht. 2006 konnte dieser Absatz noch einmal um knapp 28 % gesteigert werden. Selbstverständlich gehen derartige Entwicklungen auch an potentiellen Investoren nicht klanglos vorüber. Angezogen von den niedrigen Lohnkosten (teilweise nochmals 20 % weniger als in China) und der 2004 ab-

gelaufenen Kontingentierung von Textilien und Bekleidungen sehen ausländische Firmen ihre Chance. In den nächsten Jahren soll zum einen der Anteil an eigenen Materialien und Accessoires an der Produktion gesteigert und zum anderen mehr hochwertige statt Massenware genäht werden. Diesen Umstand veranlasst zum Beispiel den deutschen Hemdenhersteller Van Laack, sein zwölfjähriges Engagement in Vietnam durch eine weitere Firma auszubauen. Um diesem aufkommenden Boom international gewissen Einhalt zu gebieten, hat nicht nur die EU Strafzölle in Höhe von 10 % auf vietnamesische Schuhe erhoben, sondern auch der US-Kongress weigert sich bis heute, dem Land einen Status der dauerhaften normalen Handelsbeziehungen zu gewähren (Permanent Normal Trade Relations, PNTR).

Als unbeständigsten Sektor kann der der Dienstleistungen betrachtet werden. Laut offiziellen Zahlen tragen die 25 % der Erwerbstätigen des tertiären Sektors zwar mit 38 % zum BIP bei, hierbei sind jedoch die Teile der



Bauchladen  
in Hanoi  
© Volker Letzner

sog. Schattenwirtschaft nicht berücksichtigt. Mit ziemlicher Sicherheit wird aber wohl der Tourismus eine immer stärkere Rolle einnehmen. Das Land profitiert von seinem Image politischer und sozialer Stabilität in einer vom Terrorismus bedrohten Welt. So besuchten im Jahr 2006 3,6 Mio. Ausländer das imposante Land. Auch aus unserer persönlichen Erfahrung können wir bestätigen, dass Reisende überall gerne gesehen wer-

den, eine Digitalkamera besonders bei Kindern enormes Interesse weckt und das Land in vielen Teilen noch nicht so touristisch verbraucht wirkt wie zum Beispiel Thailand. Wie lange dies noch so sein wird, ist wiederum eine andere Debatte... Für die nächsten Jahre sind in diesem Bereich hohe Investitionen vorgesehen. So wurden 2004 etwa 1,6 Milliarden USD erwirtschaftet, eine Vorjahressteigerung von 18%. Die jährlich etwa 3 Mio. Touristen schätzen vor allem die zahlreichen Freizeit- und Entdeckungsmöglichkeiten. Von sonnenverwöhnten Stränden, artenreichen Wäldern und eindrucksvollen Berglandschaften über weite Ebenen von Reisfeldern bis hin zu exotischen Tempeln und Pagoden kann der aktive Tourist alles an einem Tag erleben. Vietnam hat mehr zu bieten als die pauschalen Touristenzentren, und wenn man schon nicht als abenteuerlustiger Backpacker durchs Land reist, sollte man sich zumindest die Zeit nehmen, sich auch mal abseits der Wege ein klein wenig umzuschauen...

### Import und Export

Für einen gesamten Überblick über alle Importe und Exporte gibt es, wie über jede Volkswirtschaft, eine Vielzahl an unterschiedlichen Tabellen mit genauer Aufschlüsselung der Warengruppen. Ich möchte im Folgenden Abschnitt also nur einen kurzen Überblick vermitteln.

Zu den Hauptlieferländern, aus denen Vietnam Waren empfängt, gehören die Volksrepublik China mit einem Anteil von 19%, Korea mit 14,6% sowie Singapur mit 12,7%. Insgesamt wurden im Jahr 2005 Waren im Gesamtwert von 33,9 Milliarden USD eingeführt, was einer Steigerung von 13,4% gegenüber des Vorjahrs entspricht. Zu den Hauptabnahmeländern zählen neben sonstigen Ländern (23,8%), die USA (18,3%), die EU (12 Länder, 16,1%) sowie Japan (13,1%), welche zusammen für 35,6 Milliarden USD in Vietnam eingekauft haben.

### Konsum

Jetzt hat Vietnam also Güter gekauft und verkauft, doch wie sieht es mit dem Kaufverhalten der Bevölkerung aus? Der gestiegene Wohlstand der



letzten Jahre hat die Ansprüche deutlich verändert. Insbesondere in der Wirtschaftsmetropole Ho Chi Minh Stadt steigt das Kaufinteresse für hochwertige Konsumartikel und Luxuswaren, besonders bei elektronischen Erzeugnissen wie Digitalkameras, Laptops und PCs. Auch eine Teuerungsrate von 7% ist hierbei nicht hinderlich, obwohl das Volkseinkommen pro Kopf 2005 gerade einmal bei 640 USD lag. Bis zum Jahr 2010 soll der Verdienst pro Einwohner sogar auf 1000 USD steigen, dabei hat Vietnam bereits eine erstaunliche Entwicklung hinter sich. Während vor 17 Jahren noch etwa 51% unter der absoluten Armutsgrenze<sup>7</sup> ihr Dasein bestritten, liegt die Quote 2006 bei nur noch 8% abnehmend, eine Leistung, die weder China noch Thailand erbringen konnten. Der Umsatz des Einzelhandels belief sich in 2005 auf 29,8 Milliarden USD, eine Steigerung von 20,5% (real 10%) gegenüber dem Vorjahr mit weiterhin positiven Prognosen für die Zukunft. Diese anspruchsvollen Ziele sind selbstverständlich nur mit einem funktionierenden Arbeitsmarkt zu bewältigen. Genau das wird Vietnam von führenden Wirtschaftsexperten attestiert. Die überwiegend junge Bevölkerung, das Durchschnittsalter lag 2006 bei 26,4 Jahren, wobei 68% zwischen 15 und 64 Jahren alt ist, nicht nur leistungsorientiert und lernwillig sind, sondern darüber hinaus hoch motiviert. Während des Amerikakriegs<sup>8</sup> war Sparsamkeit und Entbehrung das oberste Gebot. Diese Grundein-

Massenprodukte  
 Volker Letzner

stellung wird nun übertroffen von unbändigem Fortschrittsoptimismus und dem eisernen Willen zur Wohlstandmehrung. Dabei drängen jährlich etwa 1,4 Mio. weitere Arbeitskräfte auf den Markt. Diese sind – meist ermöglicht durch das Elternhaus – sehr gut ausgebildet (die Alphabetisierungsquote beträgt über 90%), sodass auch die nach wie vor rückläufige Arbeitslosenquote von 5,3% (2006) nicht überrascht. Lediglich im höheren Management fehlt es an guten Führungskräften, da zum einen die Fremdsprachenausbildung als auch die Entscheidungsfreude und -schnelligkeit noch nicht stark ausgeprägt sind. Zweiteres ist durch die teilweise tiefe Verankerung in der vietnamesischen Kultur zu erklären, in der Zurückhaltung und das „Wahren des Gesichts“ einen hohen Stellenwert einnimmt.

Abschließend bleibt mir nicht viel zu sagen. Natürlich bekommt man bei einer Reise durchs Land nur wenig von der konkreten wirtschaftlichen Situation zu spüren, beschäftigt man sich aber mit einigen Hintergrunddetails, wirkt das Land noch sehr viel interessanter und imposanter als es eh schon ist... 

<sup>1</sup> Bundesagentur für Außenwirtschaft

<sup>2</sup> Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe

<sup>3</sup> Kommunistische Partei Vietnams

<sup>4</sup> \*07. April 1907 + 10. Juli 1986, wichtigste Persönlichkeit unter Ho Chi Minh

<sup>5</sup> \*01. Juli 1975 + 27. April 1998, Guerillakämpfer Südvietnams und Generalsekretär der KP von 1986-1991

<sup>6</sup> Quelle: CIA Factbook vom 15. Mai 2007

<sup>7</sup> Definition: weniger als 1 USD pro Tag

<sup>8</sup> In Vietnam ist dies der Name für den Vietnamkrieg

# Motive und Auswirkungen von Outsourcing und Offshoring

Harald Bernkopf

Beim Bummeln durch die Münchner Bekleidungswarenhäuser erleben wir es immer wieder: Die „Fashion Style“-Shirts und -Hosen der bekannten Qualitätsmarken werden immer teurer und für den Durchschnittsverdiener schon fast nicht mehr erschwinglich. Der Blick auf das Etikett teilt uns dann meist noch „Made in China“ mit – von der hochgelobten deutschen Markenware ist also nichts geblieben als der Name. Die Textilindustrie war eine der ersten Branchen, die mit der Auslagerung ihrer Produktion in Billiglohnländer die Produktionskosten senken wollte. Neben dem produzierenden Gewerbe wurden aber auch im Dienstleistungssektor, insbesondere in der IT-Branche, Arbeitsprozesse in Länder

wie Indien, Malaysia und auch Vietnam outgesourct. Hierzu haben Konzerne Tochtergesellschaften in diesen Ländern gegründet, oder eigenständige Betriebe haben sich angesiedelt und bieten ihre Dienstleistung zu entsprechend niedrigen Kosten für verschiedene Auftraggeber, mitunter aus Deutschland, an.

## Kundendatenbanken

So konnten wir während unserer Tour auch das Unternehmen eines ausgewanderten Thüringers besichtigen. Er hat in Saigon ein Software-Entwicklungszentrum gegründet und ist damit äußerst erfolgreich. Neben der Programmierung von IT-Applikationen liegt sein Tätigkeitsschwerpunkt bei der Erfassung von per Hand ausgefüllten Antragsformularen in entsprechende Kundendatenbanken.



Harald Bernkopf  
Sebastian Gries

Anbieter von Kundenkarten schicken täglich ihre gescannten Formulare online in die Büros nach Vietnam. Hier sitzen in mehreren Räumen jeweils rund 50 junge Vietnamesinnen und Vietnamesen eng platziert und ohne Tageslicht vor ihren Bildschirmen und hacken in unglaublicher Geschwindigkeit Buchstabe für Buch-



Alles fließt.  
In den Metropolen befindet man sich in einem nie endenden Strom von Menschen und Waren.  
Volker Letzner



stabe in Eingabemasken. Bemerkenswert ist, dass sie fast alle kein Deutsch sprechen und somit gar nicht verstehen, was sie überhaupt erfassen. Die Anschlagzahlen und Fehlerhäufigkeiten der einzelnen Mitarbeiter bekommt der „Büro-Controller“ an seinem Rechner automatisch berichtet. Interessant für die deutschen Auftraggeber ist dies nicht nur aus Kostengründen, auch die Zeitverschiebung zwischen Deutschland und Vietnam machen sie sich zu Nutze: Diese Datenerfassung wird erledigt, während Deutschland schläft, und am Morgen des nächsten Arbeitstages sind die Daten bereits nach Deutschland zurückgespult und in den Kundendatenbanken abrufbereit.

#### Gründe für Ausgliederungen

Die Motive, warum ein deutsches Unternehmen solche Arbeitsprozesse nach Vietnam oder in andere Billiglohnländer ausgliedert, sind vielfältig. In erster Linie geht es natürlich um die Kostenreduzierung. Es sollen die Kostenvorteile des Ziellandes ausgenutzt werden. Diese sind günstigere Arbeitskosten, die sich aus niedrigeren Lohnstückkosten und auch Lohnnebenkosten (So-

zialversicherungsbeiträge) ergeben. Auch durch geringere Infrastrukturkosten, wie beispielsweise Kommunikations- oder Energiekosten, eignen sich Länder wie China oder Vietnam als Outsourcing-Destination. Hinzu kommen günstigere steuerliche, politische und kapitalmarktrelevante Rahmenbedingungen.

Ein weiterer Aspekt sind die absatzorientierten Absichten. Diese können beispielsweise die Erschließung neuer oder Sicherung bestehender Marktanteile im Zielland sein. Zusätzlich steigert die Auslandsnachfrage nach heimischen Produkten unsere Exporte und sorgt hierdurch für einen positiven Effekt auf die innerdeutsche Wirtschaft. Die Investition deutscher Unternehmen im Ausland sorgt zudem für einen Anstieg der Löhne im Zielland. Dadurch können die Vietnamesen mehr Geld z. B. für Güter aus Deutschland ausgeben und realisieren damit wieder einen positiven Effekt auf unsere innerdeutsche Wirtschaft. So zumindest die Theorie! Sofern wir in Deutschland für bestimmte Arbeitsprozesse nicht die notwendigen Rohstoffe oder das notwendige Fachpersonal besitzen, können auch beschaffungsorientier-



Kopisten in den Straßen von Hanoi  
 Volker Letzner

te Motive der Grund für Outsourcing sein. Hier würde ein Unternehmen in jenes Land umsiedeln, in dem es die für seine Güter- oder Dienstleistungserstellung notwendigen Produktionsfaktoren vor Ort hat.

### Auswirkungen

Die Auswirkungen von Offshoring oder Outsourcing in Deutschland spiegeln sich natürlich insbesondere in der Beschäftigungsentwicklung wieder. Gerade Arbeitsprozesse im Niedriglohnbereich, wie das einführende Beispiel in Vietnam zeigt, werden immer mehr ausgelagert. Durch den Arbeitsplatzwegfall in Deutschland kommt es zum Anstieg von Arbeitslosigkeit und damit zu einer negativen Beschäftigungsentwicklung in unserem Land. Das Forrester Research Institut errechnet bis 2015 einen Verlust von rund 1,1 Mio. Arbeitsstellen in Deutschland – betroffen sind in erster Linie Softwareentwickler, Buchhalter und Back-Office-Mitarbeiter. Allerdings wird prognostiziert, dass dies nur eine kurzfristige Folge des Offshorings bzw. Outsourcings sein soll. Durch die Auslagerung betrieblicher Teilprozesse können sich die Unternehmen mehr auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren und ihre Güter- und Dienstleistungsproduktion kostengünstiger und damit produktiver durchführen. Die Vor-

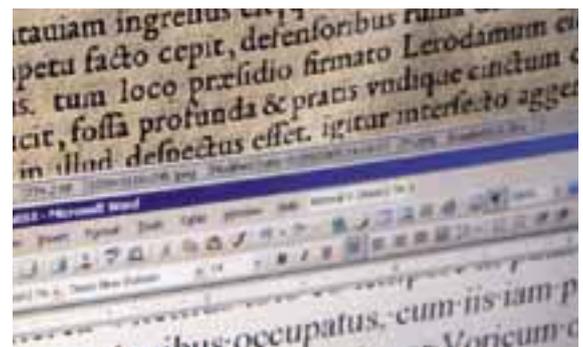
teile aus Kundensicht liegen in niedrigeren Preisen, was eine Erhöhung der inländischen Nachfrage nach sich zieht. Durch die Kostenvorteile bei Offshoring soll sich langfristig die Beschäftigungsstruktur hin zu höherwertigen Tätigkeiten verlagern.

### Innovation ein Muss

Diese Neuschaffung von höherwertigen Arbeitsplätzen setzt jedoch eine Anstrengung in Bildung und Forschung voraus. Nur durch Innovationsvorsprung kann es Deutschland gelingen, den Wegfall der Niedriglohn-Arbeitsplätze durch höher qualifizierte Jobs zu kompensieren. Hierzu sind Investitionen in Forschung und Innovation ein Muss! Ebenso ein überdurchschnittliches Bildungssystem gilt als Grundvoraussetzung, um Deutschland im Premium-Segment der Arbeitsstellen weiterhin ansiedeln zu können. Dass es hier Nachholbedarf gibt, haben uns Studien wie PISA aufgezeigt.

Auch wenn sich auf lange Sicht zumindest in der Theorie keine nachteiligen Effekte durch Offshoring oder Outsourcing für unsere deutsche Wirtschaft ergeben, stelle ich mir die Frage: Könnten wir solche Jobs wie das Datenerfassen im Eingangsbeispiel nicht mit einem kleinen Teil unserer rund 4 Millionen Arbeitslosen auch

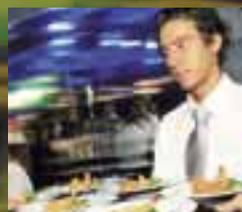
in Deutschland erledigen und damit unsere Staatsausgaben für Sozialleistungen etwas reduzieren? Doch vermutlich kostet die Arbeitskraft eines jungen Vietnamesen immer noch nur einen Bruchteil des Arbeitslosengeldes eines Deutschen...



Data Entry für deutsche Auftraggeber  
© Volker Letzner

Anzeige

## Du suchst einen einzigartigen Nebenjob? Komm als Servicemitarbeiter/in ins DO & CO Team für Events....



...in der BMW Welt in München  
...beim America's Cup in Valencia  
...bei der UEFA EURO 2008 TM  
...und bei vielen anderen Events weltweit!

### Wir freuen uns auf Deine Bewerbung!

DO & CO Olympiapark München Catering GmbH  
Frau Julia Doepp, Am Olympiapark 1, 80809 München  
freelance.muenchen@doco.com



RESTAURANTS  
HOTEL  
LOUNGES  
CATERING

www.doco.com

# Deutschland an der Seite des Tigerstaats

Christian Lotter

**B**is Mitte der 80er Jahre war Vietnam ein Land, das von wirtschaftlichen Misserfolgen geprägt war und sich bis dato nicht von den Folgen des Vietnamkriegs erholen konnte. Umweltschäden, Hungersnöte und Flüchtlingsströme bestätigten, dass die Planwirtschaft nicht zum nötigen Aufschwung und zur wirtschaftlichen Stabilität führte. Erst durch den Amtsantritt einer reformorientierten jüngeren Generation, angeführt durch Nguyen Van Linh, wurde eine Wende eingeleitet. Ab diesem Zeitpunkt wurde eine Politik der Öffnung praktiziert. Ausländische Investoren haben damit bessere Möglichkeiten erhalten, in das Land zu investieren und mit den ansässigen Organisationen zu kooperieren. Vietnam kann sich mittlerweile zu Recht als ein „Tigerstaat“ bezeichnen. Unter dem Begriff „Tigerstaaten“ werden die wirtschaftlich aufstrebenden Länder Asiens verstanden. Zu den neuen Vertretern dieser Gemeinschaft gehören neben Vietnam auch Thailand und Malaysia.

## Standort Vietnam

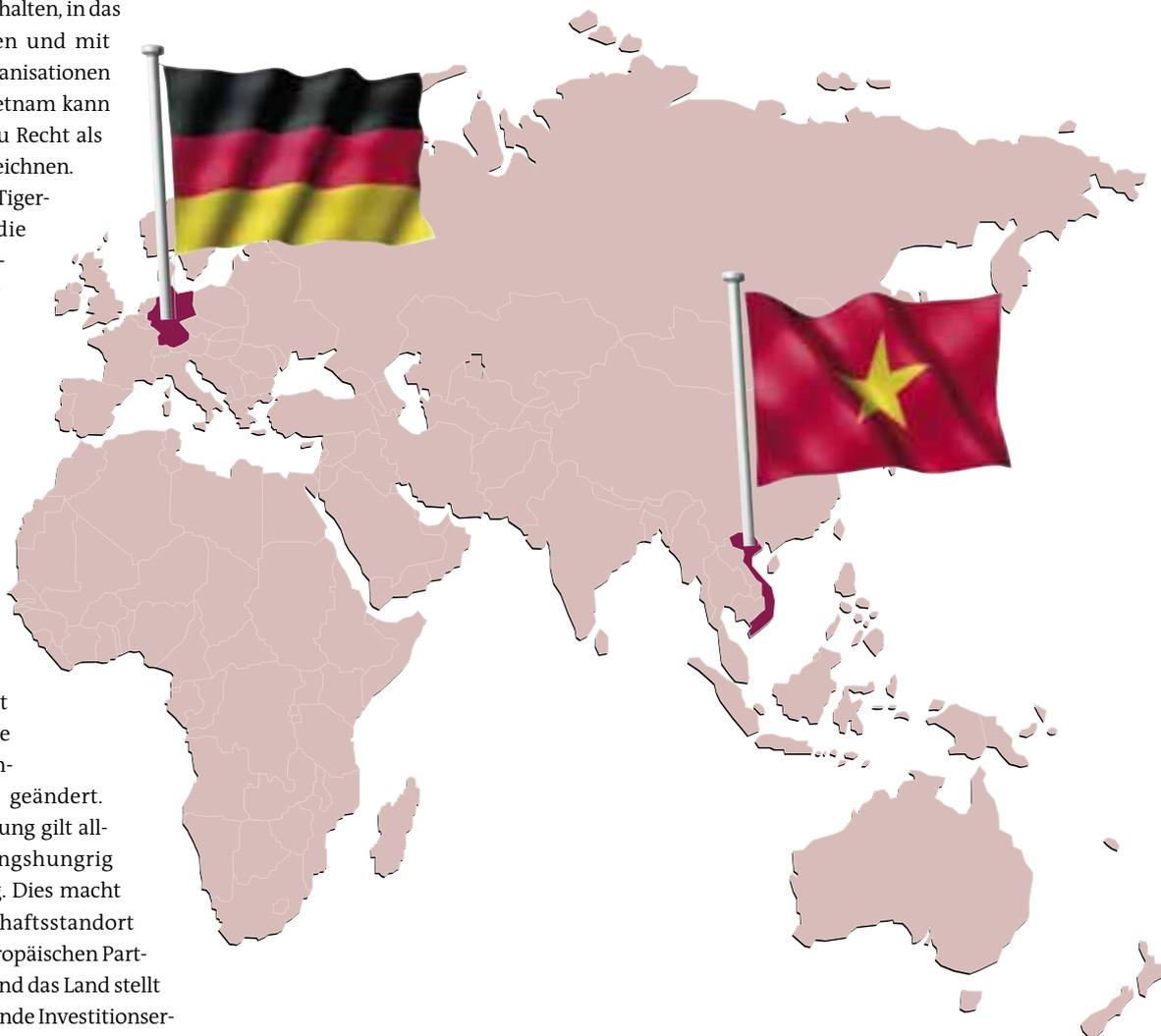
Mit dem Wandel von der Plan- zur Marktwirtschaft hat sich vor allem die Situation der Menschen in Vietnam geändert. Die junge Bevölkerung gilt allgemein als bildungshungrig und äußerst fleißig. Dies macht den neuen Wirtschaftsstandort Vietnam für die europäischen Partner sehr attraktiv, und das Land stellt eine ernstzunehmende Investitionsergänzung und sogar eine gute Alternati-

ve für die bisherigen Industriestandorte von Malaysia oder Thailand dar.

Deutschland hat diesen Aufwärtstrend schon vor einigen Jahren erkannt und knüpft in den letzten Jahren enge Beziehungen mit dem asiatischen Partner. Die deutschen Auslandshandelskammern in Hanoi und Ho Chi Minh City verzeichneten im ersten Quartal des Jahres 2007 eine Verdreifachung der Anfragen von potentiellen Investoren im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Ebenso nahmen die Unternehmerreisen von deutschen Geschäftsreisenden stark zu. Die Auslandshandelskammer Vietnam unterstützt mit seinen Büros in den beiden Metropolen deutsche Firmen

und Investoren mit notwendigen Länderinformationen, der Vorbereitung bzw. Begleitung von Unternehmerreisen sowie die Betreuung von Kooperationsvereinbarungen.

Deutschland war im Jahr 2004 mit 2.117,8 Mio. Euro und einem Anteil von 29% der größte Handelspartner Vietnams innerhalb der EU. Der langfristige Trend, der Anfang bis Mitte der 90er Jahre seinen Anfang hatte, wird weiterhin von hohen Wachstumsraten bestimmt. Es gibt ein hohes Potenzial an stetig steigenden Absatzmöglichkeiten für den deutschen Maschinenbau. Aufgrund der notwendigen Entwicklung zu ei-



nem höheren Wertschöpfungsgrad der vietnamesischen Wirtschaft werden hier enorme Anschaffungen getätigt. Es wird sehr viel Wert auf das Prädikat „made in Germany“ gelegt. Weitere Hauptimportgüter von Deutschland nach Vietnam sind neben Maschinen, optischen Geräten, Messgeräten, Chemikalien und pharmazeutischen Produkten auch Textilien für das weiterverarbeitende Gewerbe. Zwar belegt Deutschland im weltweiten Vergleich nur Rang 14 hinter vielen asiatischen Staaten, ist aber dennoch Spitzenreiter in der EU. Besser platziert sich Deutschland mit Rang 5 beim Import von vietnamesischen Waren (1,23 Milliarden US-Dollar im Jahr 2006). Die Wachstumsraten der Handelszahlen werden vermutlich weiter steigen. Wichtigste deutsche Importprodukte sind Schuhe, Bekleidung und Kaffee. Bei letzterem ist Deutschland sogar der größte internationale Abnehmer.

#### Verbesserungspotential

Verbesserungspotential besteht allerdings bei den deutschen Investitionen in Vietnam. Deutschland lag in diesem Bereich im Jahr 2006 auf einem abgeschlagenen 18. Platz, bei lizenzierten Projekten sogar auf Platz 22. Etwa die Hälfte aller deutschen Niederlassungen sind nur Vertretungsbüros deutscher Unternehmen. Von vietnamesischer Seite wird jedoch ein verstärktes wirtschaftliches Engagement der Deutschen gewünscht. Zwar ist ein entsprechender Anstieg der Investitionen festzustellen, aber aus Sicht der Unternehmen müssen sich die Rahmenbedingungen bei der Vergabe von Großprojekten noch entscheidend verbessern. Vietnam hat in diesem Zusammenhang ebenfalls die Zeichen der Zeit erkannt und sich mit seinem WTO-Beitritt mehr den Staaten zugewandt. Nach einer festgelegten Terminierung werden bislang geltende Wettbewerbsbeschränkungen für die internationalen Partner fallen und der Vertrieb von nicht in Vietnam hergestellten Produkten wird erleichtert. Vietnam will sich als guter Wirtschaftspartner profilieren und möchte das Vertrauen der Investoren und Unternehmen bestätigen. Die Vorteile für deutsche Unterneh-

mer, sich in Vietnam niederzulassen, liegen auf der Hand. Neben der Integration in die Weltgemeinschaft verfügt das Land über eine junge aufgeschlossene Mittelschicht, die sowohl über eine hohe Kaufkraft als auch über Sprachkenntnisse auf einem guten internationalen Standard verfügt. Zudem sind die Personalaufwendungen noch verhältnismäßig gering und mit einer vietnamesischen Konzernniederlassung ist eine hervorragende strategische Ausgangslage im Zentrum Südostasiens geschaffen. Als Problem sind allerdings immer noch die Nachwirkungen des Sozialismus zu sehen. Die westlichen Investoren sehen sich häufig mit einer hohen Bürokratie konfrontiert, gepaart mit mangelnder Transparenz und fehlenden Informationsquellen. Auch Fälle von Korruption machen dem Land zu schaffen und lassen westliche Investoren häufig zögerlich vorgehen. Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs und des Investitionspotentials sind für den Unternehmer einige Hürden zu nehmen, um wirtschaftlich effizient zu investieren.

#### Entwicklungsarbeit

In der deutschen Politik bemühen sich Vertreter der Entwicklungsarbeit, in einigen Schwerpunktländern im südostasiatischen Raum die Entwicklungsarbeit voranzutreiben. Ebenso in Vietnam versuchen sie die bereits angesprochenen Schwächen durch aktive Hilfe auf lange Sicht zu minimieren. Seit der Wiederaufnahme der Zusammenarbeit der beiden Länder im Jahre 1990 wurden bisher 500 Mio. Euro aus Deutschland bereitgestellt. Der EU-Staat ist damit, hinter Japan und Frankreich, der drittgrößte ausländische Geldgeber für den Vietnam. Die Mittel werden von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) vergeben und zum einen als nicht-rückzahlbare Zuschüsse, zum anderen als zinsgünstige Darlehen zur Verfügung gestellt. Die beiden Länder arbeiten gemeinsam in drei folgenden Schwerpunktbereichen, um die Wirksamkeit dieser Finanzausschüsse und der damit verbundenen Zusammenarbeit zu erhöhen:

- Förderung der Reformpolitik
- Umweltpolitik, Ressourcenschon-



Metropole Hanoi  
 Christian Lotter

nung, Abwasser- und Abfallentsorgung

- Gesundheit, Familienplanung, HIV/AIDS

Auch außerhalb dieser Bereiche werden Zuschüsse geleistet. Für die Erneuerung des Eisenbahnnetzes wurden kürzlich 50 Mio. Euro zur Verfügung gestellt. Ebenso bekommt Vietnam finanzielle Mittel aus den Entwicklungsprogrammen der Vereinten Nationen (UNDP) sowie Zuwendungen aus der EU. Letzteres werden zu fast einem Viertel aus deutschen öffentlichen Entwicklungshilfemitteln finanziert. Das 2001 von der Bundesregierung ins Leben gerufene „Aktionsprogramm 2015“ hat als Ziel die Reduzierung der weltweiten Armut. Etwa ein Drittel der vietnamesischen Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Es erhält deshalb im Rahmen dieses Aktionsprogramms besondere Erwähnung und bezieht nach China und Indien die dritthöchsten Zusagen der Bundesrepublik in Asien.

Die Bemühungen in Wirtschaft und Politik um den asiatischen Partner sind groß und haben einiges Potenzial, welches noch ausgeschöpft werden soll. Das wichtigste Ziel muss wirtschaftliche Stabilität sein. Die vietnamesische Wirtschaft, wie auch seine Bevölkerung, wächst schnell. Das Land muss Mittel finden, den momentanen ökonomischen Aufschwung richtig zu nutzen. Langfristige Planung und eine richtige strategische Ausrichtung sind dabei die wichtigsten Komponenten. Ein deutscher Partner an seiner Seite kann ihm dabei sehr von Nutzen sein, gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

Informationen  
 anhand: Wirtschaftstrends Vietnam 2006  
 vom bfi  
 brand eins,  
 9. Jahrgang Heft 05,  
 Mai 2007, S.10  
 Iwanowski's Vietnam,  
 1. Auflage 2006, S. 547

# Please fasten Seat Belt – Vietnams Metropolen im Aufbruch

Mario König

Hanoi: Seit dem Take Off in Kuala Lumpur sind knapp 3 Stunden vergangen, ganz so angenehm war der zweite Teil der Reise nicht. Das mag daran liegen, dass ich mittlerweile gut 24 Stunden auf den Beinen bin. Wohl aber auch daran, das Boardservice und Unterhaltungsprogramm auf dem Flug von Kuala Lumpur nach Hanoi nicht wirklich vorhanden waren. Ansonsten kann man Malaysia Airlines aber nichts nachsagen.

Die Stimme des Capitans verkündet den Landeanflug auf Hanoi, es tut gut, diese Ansage zu hören. Müde, aber voller Spannung und Erwartung gehe ich in Richtung Passkontrolle. Es wirkt etwas kalt und fremd, dieses Prozedere der Einreise. Jede Menge Militär und Schalterbeamte, die genauestens kontrollieren. Vom Land des Lächelns erst einmal keine Spur. Auch bei der Gepäckrückgabe kommt zunächst keine Freude auf, denn geöffnete und kontrollierte Gepäckstücke verführen nicht unbedingt zum Lachen. Herzlich willkommen in der Sozialistischen Volksrepublik Vietnam.

Mit dem Bus geht es in die Innenstadt und zum Hotel. Der Flughafen von Hanoi (Noi Bai International Airport) liegt rund 20 km außerhalb des Stadtzentrums. Das klingt erstmal nicht nach einem weiten Weg. Aber während man in München fieberhaft daran arbeitet, diese Strecke

in 10 Min. zurückzulegen, muss man hier schon mit einer halben Stunde rechnen. Die Fahrt nutze ich aber, um erste Eindrücke zu sammeln und die ersten Fragezeichen meiner Liste abzuhaken. Der Bus teilt sich die Straße mit jeder Menge Mopeds, die links und rechts hupenderweise vorbeiziehen. Wie in Deutschland auch, ist die



Straße eigentlich zweispurig. Eigentlich, denn hier hält sich niemand daran. Auch da, wo der Standstreifen ist, bewegt sich Verkehr. Vereinzelt gibt es sogar Fahrräder und Fußgänger. Mit Reishut und Gesichtsschutz transportieren sie ihre Waren. Eine erste Überraschung. Mit diesem Bild hätte ich nicht gerechnet. Die Reisfelder, an denen der Bus vorbeizieht, vermitteln einen sehr ländlichen und ursprünglichen Eindruck. Von einer 3 Millionen Metropole noch keine Spur. Entweder stimmen die Angabe

20 km nicht oder es warten weitere Überraschungen auf mich. Hanoi ist die Hauptstadt und die zweitgrößte Stadt Vietnams. Sie liegt am fruchtbaren Delta des Roten Flusses. Der Fluss prägt das Bild der Stadt sehr, doch dazu später noch mehr. Hanoi kann auch auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken, die Fakten aus dem Reiseführer fallen mir wieder ein, als wir uns langsam aber sicher der Stadt nähern. Die Straßen werden enger, aber die Mopeds, dem Lärm nach zu urteilen, mehr. Ich bin sicher, spannende Tage in Hanoi zu erleben.

Der Bus hält trotz regem Verkehr direkt vor dem Hotel. Das Aussteigen wird mit der Müdigkeit in den Knochen zum ersten kleinen Abenteuer. Die Tatsache, dass sich das Hotel direkt an einer Straßenkreuzung befindet, mindert meine Hoffnung auf erholsamen Schlaf erst einmal. Wie sich aber später herausstellt, spielt diese Tatsache keine weitere Rolle. Der Grund hierfür ist recht simpel, aber sehr überraschend: Zwischen Mitternacht und 7 Uhr morgens scheint die Stadt zu schlafen. Die Mopeds und damit auch der Lärm verschwinden nahezu komplett aus dem Stadtbild. Nur einen kurzen Moment verschwende ich einen Gedanken daran, ob dies zur sozialistischen Ordnung im Land gehört oder ob es einfach nur eine weitere Besonderheit ist.

Hanoi liegt – wie schon erwähnt – am Roten Fluss, was auf Vietnamesisch Hong Ha bedeutet. Hieraus

abgeleitet ist auch der Name Hanoi, was übersetzt bedeutet: Stadt innerhalb der Flüsse. In früherer Geschichte hieß die Stadt Thang Long (aufsteigender Drache). Da der Drache als Symbol der kaiserlichen Macht der Hauptstadt Hue vorbehalten bleiben sollte, wurde der Name so umbenannt, dass er nichts weiter als die geografische Lage bezeichnet. Der Fluss ist aber nicht nur Namensgeber der Stadt, sondern auch ihre Lebensader. Er prägt das Stadtbild und das Stadtleben. So findet man jede Menge kleine und auch große Seen in der Stadt. Der größte ist der Ho Tay (Westlake), der berühmteste der Hoan Kiem See (See des zurückgegebenen Schwertes). Mit ihm verbunden ist eine Legende, die ihren Ursprung im 15. Jh. hat. Der damalige Kaiser Le Loi hatte ein magisches Schwert von einer Riesenschildkröte, die im See lebte, empfangen. Damit besiegte er die Chinesen. Um den Göttern zu danken, kehrte er zum See zurück, wo die

Schildkröte bereits in Erwartung das Schwert zurückforderte.

Der Hoan Kiem See ist als Ausgangspunkt für eine Sightseeing-Tour bestens geeignet. Von hieraus erreicht man eine Reihe von Sehenswürdigkeiten. Zu nennen seien auf jeden Fall das Wasserpuppentheater, der Literaturtempel, das Französische Viertel und auch die Gedenkstätten des Volkshelden Ho Chi Minh.

Am nördlichen Ende des Sees beginnt die historische Altstadt. Wer hier altherwürdige Gebäude oder ähnliches erwartet, wird enttäuscht sein. Es ist vielmehr ein Gewirr aus Verkaufsläden als eine Anhäufung historischer Häuser. Die Straßen und Gassen sind voll mit Waren jeder Art. Das besondere dabei ist, dass die verschiedenen Zünfte jeweils einen bestimmten Straßenabschnitt für sich beanspruchen. Die Straßen sind immer noch nach den Waren benannt, die schon zur Kaiserzeit an der jeweiligen Stelle verkauft wurden.

Von der Altstadt aus lohnt ein kleiner Abstecher zur Dong Xuan-Markthalle. Es ist allerdings mehr der Weg dorthin, der fasziniert, als die Markthalle selber.

Die Gassen sind verwinkelt und gesäumt von unzähligen Marktfrauen, die ihre Ware hier feilbieten. Gemüse, Obst, Fisch, Fleisch, Gewürze und zwischendrin immer wieder eine Suppenküche. Das alles wird frei weg von Mann zu Mann verkauft, ohne weitere technische Hilfsmittel. Vergebens sucht man nach Gefrierschränken, Kassen oder Waagen. Die Ware ist teilweise sogar noch lebend, der Preis sowieso Verhandlungssache.

Dieses rege und noch immer ursprüngliche Marktreiben verleiht Hanoi einen besonderen Charme und gehört – neben den vielen Mopeds auf den Straßen, zu den Highlights der Stadt. Nicht zu vergessen ist, dass man von Hanoi aus viele weitere Sehenswürdigkeiten des Nordens per Tagesausflug erreichen kann. ■

Anzeige

GVO
Personal GmbH
Bei uns bekommt Ihr  
die schönsten Jobs serviert.

[www.gvo-personal.de](http://www.gvo-personal.de) · [www.gvo-hofessen.de](http://www.gvo-hofessen.de) · [www.gvo-jobboerse.de](http://www.gvo-jobboerse.de)  
 Berlin · Dresden · Frankfurt a. M. · Hamburg · Hannover · Heidelberg · München · Düsseldorf · Osnabrück/Münster · Nürnberg · Linz · Salzburg · Stuttgart · Wien

[muenchen@gvo-personal.de](mailto:muenchen@gvo-personal.de)  
 Fon: +49 89 375077810

# Mobilität und Verkehr

Sarah Holtschoppen

Was hier für den bayerischen Urlauber aussieht wie die Münchener S-Bahn-Stammstrecke, ist in Wirklichkeit der Übersichtsplan der Verkehrswege in Vietnam.



Per Flugzeug

Die einzige Möglichkeit, direkt von Deutschland nach Vietnam zu fliegen, bietet derzeit die Lufthansa. Mehrmals wöchentlich fliegt sie ab Frankfurt nach Ho Chi Minh City und Hanoi. Auch in diesem Jahr gibt es spezielle Studententarife. Dennoch sind die Verbindungen anderer asiatischer oder europäischer Fluggesellschaften meist preisgünstiger, so dass sich das Umsteigen auf deren Heimatflughäfen rentiert.

Im Inland hat der Staatsbetrieb Vietnam Airlines ihr Streckennetz in den letzten Jahren erheblich erweitert und ihre Flotte mit modernen Boeing- und Airbus-Jets aufgestockt. Personal und Equipment am Boden und in der Luft haben sich an westliche Standards angeglichen und garantieren ein schnelles und bequemes Reisen. Inlandsflüge werden vor allem zwischen den großen Städten in Nord-, Zentral- und Südvietnam angeboten. Mit Anstieg der Touristenzahlen werden aber auch vermehrt entlegene Destinationen wie Dien Bien Phu im Nordwesten oder die Insel Phu Quoc im Südwesten angefliegen.



Quelle: Der National Geographic Traveler Vietnam National Geographic Society, Washington, D.C. 2006

Da die Nachfrage nach diesen Flügen sehr groß ist, empfiehlt sich eine rechtzeitige Reservierung, die in Vietnam noch rückbestätigt werden muss, da sich Flugzeiten kurzfristig ändern können. Bei kürzeren Aufenthalten sollten die Flüge bereits vor Reiseantritt im Heimatland gebucht werden. Besonders zur Zeit des Tet-Festes sind die Flüge bereits Monate im Voraus ausgebucht.



Sarah Holtschoppen  
 [i] Daniela Volz



Entspanntes Umsteigen am modernen Hub von Malaysia Airlines

[i] Sarah Holtschoppen



### Auf Gleisen reisen

Der Zugverkehr verläuft selbst in den Super-Express-Zügen auf geruh-samen 2652 Kilometern Gleisen. Dabei kommt es häufig zu Unregelmäßigkeiten im Fahrplan und Verspätungen, da die Streckenführung nur ein-gleisig verläuft und größtenteils noch aus der Kolonialzeit stammt. Sogar auf der Haupt-Nord-Süd-Verbindung von Hanoi nach Ho Chi Minh City fährt der Wiedervereinigungsexpress nicht schneller als 55 km/h. Je nach Zug kann die Fahrt durch das Land zwischen 32 und 50 Stunden dauern. Desweiteren ist die Strecke auf weiten Teilen nicht besonders sehenswert, zumal die Fenster der Abteile häufig nicht zu öffnen sind.



Fahrkarten sollten bereits 2-3 Tage im Voraus bestellt werden, um einen Platz auf den unbequemen Holzsitzen (hart seats) oder den Kunststoffsitzen (soft seats) zu ergattern. Bei längeren Strecken empfiehlt sich die Reservierung eines Schlafwagenplatzes. Auch hier gibt es hart beds, dreifach übereinander geschraubte Holzpritschen an jeder Seite des Abteils, oder soft beds, die einem europäischen Schlafwagen mit vier Plätzen näher kommen. Will man luxuriöser reisen, gibt es neuerdings auch private Wagons der großen Victoria- und Royal-Hotelketten. Diese werden auf der Nordwestroute Hanoi – Lao Choi an den normalen Zug angehängt. Diese komfortablen Abteile erfüllen alle Erwartungen westlicher Touristen und können direkt über die Reservierungszentralen der Hotels gebucht werden. Jedoch ist man auch hier abhängig von der Geschwindigkeit des öffentlichen Zugverkehrs. Vielleicht liegt es daran, dass Mahlzeiten in allen Tickets enthalten sind.



### Auto oder mobil

Die Zukunftsaussichten des Kfz-Marktes in Vietnam: Betrachtet man das Straßenbild in Vietnam, ist es naheliegend zu behaupten, die Straßen seien fest in der Hand der Zweiradfahrer. Jedoch fahren dort inzwischen 660.000 (2005) Automobile. Das Industrieministerium Vietnams rechnet bis 2010 mit einer zusätzlichen Nachfrage nach 169.000 Fahrzeugen. Besonders der Bedarf an LKW und Bussen wird steigen. Derzeit müssen Omnibusse, LKW, PKW, Kleintransporter und Spezialfahrzeuge importiert werden, da es in Vietnam bisher keine eigene Fertigung, sondern nur Montage und Fertigung von Teilstücken gibt. Im Jahr 2004 beliefen sich die Einfuhren auf 278,4 Mio. \$. Bis 2010 sollen mit erheblichen Investitionen der vier großen Staatsbetriebe, die Saigon Mechanical and Auto Engineering Com. (Sacom), die National Coal Corp. (VinaCoal), die National Auto Corp. (VinaAuto) und die Vietnam Engine and Agricultural Machinery Construction Corp. (VEAM) bereits eigene Nutzfahrzeuge produziert werden.

Das schreckt die elf derzeit in Vietnam ansässigen Montagewerke al-

lerdings nicht ab, weitere Investitionen zu planen. Honda will neben der Motorradmontage bald auch neun-sitzige Automobile konstruieren und Nissan plant ein verstärktes Engagement im Omnibussektor mit einer neuen Fabrik in der nördlichen Provinz Vinh Phuc.

Ein Vorstoß im Bereich der Eigenproduktion ist das im Jahr 2004 eingeführte Qualitätszertifikat der Vietnam Quality Appraisal Agency (VQAA). Diese Standards für Montagewerke haben der eigenen Wirtschaft jedoch zunächst ein Bein gestellt, da nur 16 der derzeit 49 Werke den Anforderungen genügen.

Die im Masterplan des Ministeriums vorgesehene Anhebung der einheimischen Teile in Luxuslimousinen von 40-45% und in sonstigen PKW und LKW auf über 50% ist unter den gegebenen Umständen als unrealistisch einzuschätzen. Da der Absatz der eigenen Kfz-Teile auf den internationalen Märkten bislang ebenfalls nicht sichergestellt ist, wird die Branche in den nächsten Jahren weit hinter den Plänen der Regierung zurückbleiben. Zu vermuten ist jedoch, dass sich ausländische Investitionen weiter erhöhen und die gesamte Branche von der Umsetzung der AFTA und dem WTO-Beitritt Vietnams im Januar 2007 profitieren wird.

Obwohl Lenkräder noch seltener im Straßenverkehr anzutreffen sind als Lenker, wird dem KFZ-Markt in Vietnam ein starkes Wachstum prognostiziert.

© Sebastian Gries





**Taxi fahren in Vietnam**

Taxis können in allen großen Städten telefonisch bestellt oder einfach auf der Straße heran gewunken werden. Dazu hebt man den rechten Arm gerade nach vorne bis auf Schulterhöhe

teten Hand. Generell sind die Tarife recht günstig, der Grundpreis pro km liegt meist zwischen 8500 und 13000 Dong und ist häufig nach gefahrenen Kilometern gestaffelt. Obwohl fast jedes Fahrzeug mit einem Taxameter ausgestattet ist, sollte man zum einen darauf achten, dass dieses auch eingeschaltet wurde und zum anderen

bisschen Sicherheit bietet ein auf den Wagenseiten abgebildetes Firmenlogo mit vollständiger Adresse. Diese Fahrzeuge gehören meist großen Unternehmen an, bei denen Manipulationen verpönt sind. Deshalb sollte man beim Fahrer nach der Zusicherung des korrekten Taxameters nicht zu oft nach dem Preis fragen, da dieser sich sonst in seiner Berufsehre gekränkt sieht. Öfters nachfragen sollte man jedoch beim gewünschten Fahrtziel.

Es kann durchaus vorkommen, dass der Fahrer vorgibt, den genannten Zielort, selbst wenn es eine der Haupttouristenattraktionen ist, vorgibt nicht zu kennen. In diesem Fall kann es sein, dass die eigene Betonung des Ortsnamens nicht der des Gegenübers entspricht. Deshalb empfiehlt sich viel Geduld, häufiges Wiederholen und das Mitführen eines Stadtplans.



an und winkt mit den Fingern der nach unten gerich-

stets das-selbe im Auge behalten. Besonders in Saigon sind die Taxameter häufig manipuliert und zeigen schnell astronomische Beträge an. Ein



Taxi  
Christian Lotter

**REISETIPP MIETWAGEN**

**Mietwagen** können in Vietnam nur mit Fahrer und Guide gemietet werden, da selbst der internationale Führerschein nicht anerkannt wird. Zwar kommen so ein paar geringe Mehrkosten auf einen zu, da Unterkunft und Verpflegung für die beiden ebenfalls übernommen werden müssen, dafür kann man seine Reise entspannt genießen und muss sich nicht selbst durch den unübersichtlichen Verkehr kämpfen.

Zwar können ca. 15 % der Kosten eingespart werden, wenn man auf den Guide verzichtet, dies sollte man sich jedoch gründlich überlegen, da man damit meist auch seine einzige Kommunikationsmöglichkeit aufgibt. Trotzdem ist das Reisen im Mietwagen in Vietnam zu empfehlen, da man nur so an Orte abseits der Haupttouristenrouten gelangen und sein Reisetempo individuell gestalten kann.

# Als Fußgänger in Vietnam

In Vietnam ist dem Neuankömmling spätestens nach der Fahrt vom Flughafen zum Hotel klar, dass die eigene Teilnahme am Straßenverkehr ein Abenteuer wird. Ist man direkt mit dem dichten und chaotischen Treiben in jeder noch so kleinen Straße konfrontiert, erstaunen einen die 27 Unfalltoten pro 100.000 Einwohner im Jahr 2002 kaum noch (in Deutschland waren es im Vergleichsjahr ganze 8,3 Verkehrstote pro 100.000 Einwohner).

Falls man aber zu den wagemutigen Reisenden gehört, die ihr Reiseziel selbständig erkunden möchten, hier ein paar Tipps zum sicheren Überqueren einer Straße:

Angesichts eines endlosen Stroms vorbeirellender Mopeds, Motorräder, Autos, Bussen und Fahrrädern kann einen der Mut schnell verlassen. Dies mit einem beherzten Sprint auf die andere Straßenseite zu kompensieren wäre jedoch falsch und äußerst gefährlich!

Am sichersten ist es, den Stil der Einheimischen zu imitieren: Ganz langsam auf die Straße treten, und Schritt für Schritt hinüber zur anderen Seite gehen. Dadurch können sich die motori-

sierten Verkehrsteilnehmer rechtzeitig auf das neue Hindernis einstellen. Dabei sollte man die Kolonne an Zweiradfahrern, die auf einen zurollt zwar nie aus den Augen lassen, aber das feste Fixieren des Zielpunktes auf der anderen Straßenseite lässt andere Verkehrsteilnehmer die eigene Fortbewegungsrichtung errahnen und rechtzeitig ausweichen. (Dabei sollten an das „rechtzeitig“ jedoch keine deutschen Maßstäbe angesetzt werden.) Nur eines sollte man niemals tun: mitten auf den Boulevard in Panik geraten und zurücklaufen! Das könnte zu schmerzhaften Zusammenstößen führen, da die anderen Verkehrsteilnehmer Passanten stets in deren Rücken umfahren. Um sich an diese ungewöhnliche Art der Fortbewegung zu gewöhnen, empfiehlt es sich, sich an einen einheimischen

Fußgänger anzuhängen und ihm in geringem Abstand zu folgen, bis man das richtige Gefühl für die Laufgeschwindigkeit und das Fahrverhalten der anderen gefunden hat. Spätestens nach ein paar Straßenüberquerungen ist man fit für den ersten Boulevard und hat sich an das bunte Treiben gewöhnt.



## REISETIPP WANDERUNGEN

Wie sieht es aber abseits der großen Metropolen aus? Fern der großen Städte versprechen **Wanderungen** eine Vielzahl an einzigartigen Erlebnissen in der Natur. Besonders im Norden des Landes bieten Begegnungen mit Stammesvölkern, wilde Natur und einfache Holzhütten dem Trekkingtouristen einen unvergesslichen Urlaub. Dabei sollte ein ortskundiger Führer schon im Voraus gebucht werden, da auf dem Land nur wenige Menschen Fremdsprachen beherrschen und Fremden zum Teil ablehnend gegenüberstehen.

Auch ist es ratsam seine eigene Ausrüstung mitzubringen, da der organisierte Trekkingtourismus noch in den Kinderschuhen steckt.

Tipps zu Wanderungen und Ausflügen in Vietnam gibt es auch im Vietnam Forum: [www.vietnam-forum-vn.de/](http://www.vietnam-forum-vn.de/)

Insofern man längere Zeit in Vietnam verbracht hat, empfiehlt es sich auf dem Rückflug nach Deutschland noch einmal kurz in die StVO zu schauen. Ansonsten besteht die Gefahr, bereits auf dem Weg über den ersten Zebrastreifen von einem schon wieder durchstartenden Auto erfasst zu werden, dessen Fahrer nicht mit einem derart langsamen Fußgänger gerechnet hat.

Saigon  
 Sebastian Gries



# Cyclos

**S**teig ein in ein Cyclo, und du bist mitten im Herzen der Stadt“, verspricht der Reiseführer. Das wollten wir genauer wissen.

## Die Testfahrt

Es ist Nachmittag in Hue. Gerade eingeecheckt verlassen wir das Hotel bereits wieder. 32°C warme Luft schlägt uns entgegen. Etwas verloren stehen wir vor dem Hotel und überlegen, wie wir von dem abseitsgelegenen Viertel zum Stadtzentrum gelangen könnten. Und da stehen sie und grinsen uns unter ihren Reishüten mit tee- und nikotinbraunen Zähnen entgegen. Vier Cyclofahrer zwischen 40 und 65 Jahren wittern ihre Chance auf ein gutes Geschäft. Nach harten Verhandlungen steht der Preis von 20.000 Dong pro Person bei Doppelbesetzung und 30.000 Dong für die alleinige Nutzung eines der wackeligen Gefährte fest. Nur wie 13 Personen in vier Cyclos passen sollen, ist uns ein Rätsel. Zum Glück funktioniert das einheimische Informationssystem sehr gut, Verstärkung rollt an und nach 15 Minuten sitzen alle auf

den schmalen Bänken zwischen den beiden Vorderrädern der Fahrradrikschas. Die ganz mutigen balancieren zu zweit dort und entdecken eine ungeahnte Nähe zum Mitreisenden. Und los geht die Fahrt. Die alten Herren schlagen trotz des schweren Gepäcks ein zügiges Tempo an und fahren quer durch das Verkehrschaos in Richtung Stadtmitte. Leicht weht uns der Fahrtwind, gemischt mit den Abgaswolken der Zweitakter, ums Gesicht, während wir entlang des Ufers des Parfümflusses rollen und den Blick auf das langsame Straßenleben der alten Hauptstadt genießen. Die bekannten Hotels, die Zitadelle und die Markthallen ziehen an uns vorüber. Ja, auch die Markthallen. Denn letztendlich fährt jeder Cyclofahrer brav die versprochene Stunde zum vereinbarten Preis, jedoch hat jeder einen anderen Endpunkt der Tour gewählt.

Der Satz aus dem Reiseführer „Steig ein in ein Cyclo, und du bist mitten im Herzen der Stadt“ hat sich auf ganz ungeahnte Art und Weise bestätigt.



Schwungvoll fährt uns der Cyclofahrer zum Großmarkt von Hue.

☒ Sebastian Gries

## WISSENSWERTES

Zu hunderttausenden rollen die **Cyclos** (vietnam.: xikh lo, abgeleitet vom französischen cyclo pousse) auch heute noch mit großer Gelassenheit durch die Straßen der Städte Vietnams. Die dreirädrigen Fahrradtaxi dienen seit der Kolonialzeit als meistgenutztes Personennahverkehrs- und Transportmittel und sind aus dem Stadtbild genauso wenig wegzudenken wie die roten Doppeldeckerbusse in London.

Das „Taxi des armen Mannes“ wird mit reiner Muskelkraft angetrieben, ist preiswert zu konstruieren, leicht zu warten und obendrein extrem umweltfreundlich. Trotz dieses Aspektes wollen einige fortschrittsbewusste Politiker das Relikt kolonialer Ausbeutung aus dem modernen Straßenbild verbannen. Ein erster Schritt dazu ist das Verbot einiger Metropolen, Hauptverkehrsadern mit dem Cyclo zu befahren, da sie den Verkehr verstopfen. Jedoch führt das meist zu Wettrennen – mit Polizeiautos, die die Cyclisten aufgrund ihrer Wendigkeit und Fitness meist gewinnen. Diese Rennen werden als Zeichen des Überlebenskampfes einer aussterbenden Berufsgattung gesehen. Denn das Cyclofahren ist für so manchen die einzige

Möglichkeit, Geld zu verdienen. Es gibt solche, die sich das Gefährt zu hohen Tagessätzen mieten müssen oder auch Familien, die alle finanziellen Mittel zusammengekratzt haben und nun ein Cyclo rund um die Uhr in Schichten nutzen.

Trotz all dieser Plackerei bleiben am Tagesende meist nicht mehr als ein paar Euro und so manch alter Cyclofahrer träumt in seinen Pausen von der Boomphase des Geschäfts. Während des Vietnamkriegs nutzten zehntausende amerikanische Soldaten das günstige Transportmittel. Und später, als Treibstoffe knapp wurden, verdingten sich die früheren Soldaten und Offiziere als Rikschafahrer und sicherten so den öffentlichen Nahverkehr. Auch die ersten Touristen profitierten von dem Berufswechsel, da ihnen so englischsprachige Fahrer, Fremdenführer und Beschützer zur Seite standen.

**Es bleibt zu hoffen, dass der freundliche und schlitzohrige Cyclofahrer auch den nächsten Touristengenerationen zur Seite steht und nicht von moderneren Transportmitteln verdrängt wird.**

# wellness & tagung

In Lindau im Bodensee!

Schön unter allen  
„Umständen“ – Wellness  
für werdende Mamas

## Hotel-Inklusiv-Leistungen

- Herzlicher Empfang mit Spa-Drink
- 2 Übernachtungen im Wellroom ohne Seeblick
- 2x Well-Vital-Frühstücksbuffet mit Seeblick
- Kostenfreie Vitalbar in der Beauty Lounge
- Wellnesskörperl mit Bademantel & Saunatuch
- 1 Wohlfühlmenü (3 Gänge)
- 1x Romantisches Candle-Light-Dinner (4 Gänge)

**Packet Preis pro Person Euro 219,00**

## Ihre Verwöhnungenwendungen

- 45 min.** Clarins Minifacial Gesichtsbehandlung  
**30 min.** Cleopatrapackung in der Schwebeliege  
**45 min.** Schwangerschaftsmassage  
**Preis für die werdende Mama Euro 125,00**

Unsere Konzeption für  
Ihren Tagungserfolg!

## Das Beste

- Ein Stadthotel mit einem sehr kompakten Tagungsangebot: technisch hervorragend ausgestattet und professionell betreut
- Umfassende Unterstützung bei der Gestaltung und Organisation von seminarergänzenden Maßnahmen
- Hervorragend für Veranstaltungen mit Schwerpunkt auf Incentives geeignet
- Zusammenarbeit mit Outdoorprofis garantiert eine hohe Qualität bei Trainings außerhalb des Hotels. Auszug: „Die Besten Tagungshotels in Deutschland“



## HOTELHELVETIA

Beauty Lounge · Wellnesskultur · Tagungsdomizil

*40 jahre tradition!*

## Hotel Helvetia

Seepromenade 3 · D-88131 Lindau  
 Tel. 08382 9130 · Fax 08382 4004  
 E-Mail: info@hotel-helvetia.com

[www.hotel-helvetia.com](http://www.hotel-helvetia.com)



## Ein Land zu Wasser entdecken

Waren die zahlreichen Flüsse früher die Haupthandelswege Vietnams, so hat sich der Gütertransport heutzutage stark auf die Straße verlagert. Dennoch haben die Wasserwege, besonders im Mekong-Delta, ihre Bedeutung für den Handel und Personentransport bewahrt. Überall trifft man noch auf die traditionellen Holzboote, die unter ihrer Last nur knapp über die Wasserlinie hinausschauen.

In fast jedem der bekannten Touristenzentren bietet sich dem Reisenden die Möglichkeit, eine Entdeckungstour auf dem Wasser zu unternehmen. Sei es beim beschaulichen Tretbootfahren in Hanoi, wo die sonst so kitschig wirkenden Schwanenboote im Sonnenuntergang einen subtilen Hauch von Romantik am Rande der Hauptverkehrsstraße versprühen. Oder bei einem 1-3-Tagesausflug in die Halongbucht, um das Unesco-Weltkulturerbe zu bestaunen, Vietnam bietet vielfältige Möglichkeiten für Bootsbegeisterte. In Mittelvietnam sollte man sich die Fahrt auf dem Parfümfluss entlang der Kö-

nigsgräber um Hue keinesfalls entgehen lassen. Selbst die so industriell wirkende Stadt Da Nang gewinnt vom Fluß aus betrachtet einen gewissen Charme, wenn die Sonne untergegangen ist und sich die großen amerikanisch anmutenden Leuchtreklamen im Wasser spiegeln. Im Süden ist eine Bootsfahrt durch das Mekong-Delta die schönste Art, diese Landschaft zu bereisen. Auch die Expressbootverbindungen zwischen Saigon und Vung Tau, Rach Gia, Ha Tien und der Insel Phu Quoc versprechen die einfache Organisation von Ausflügen in die Badedestinationen Vietnams. Und bevor man Saigon wieder verlässt, sollte man sich das Dinner auf dem Bombay Boat nicht entgehen lassen. Begleitet von Live-musik fährt man an dem Nhu Rong entlang vorbei, an der Stelle, wo 1911 ein junger Mann namens Nguyen Tat Thanh als Küchenjunge auf einem französischen Passagierdampfer anheuerte, der der Metropole des Südens seit 1975 ihren Namen gibt: Ho Chi Minh City. ■



Im Abendlicht erscheint auch der sonst viel befahrene Parfümfluss bei Hue wie eine Postkartenidylle.

📷 Sarah  
Holtschoppen



Unterwegs auf einem Boot  
📷 Sarah  
Holtschoppen

# Das letzte Abenteuer

Auch nach fünf Tagen eifrigen Busfahrens durch das Getümmel in Hanoi Straßen bin ich immer wieder fasziniert, wie sich Millionen von Mopedfahrern durch das Verkehrschaos navigieren und die Verkehrsschilder bestenfalls als Vorschlag interpretieren. An den Anblick des „Familienmofas“ (fünf Personen zwischen 0 und 90 Jahren lassen sich dort durchaus unterbringen) habe ich mich inzwischen gewöhnt. Trotzdem versetzen mich die transportierten Gegenstände wie zum Beispiel fünf Regenwassertonnen, zwei lebende Schweine oder auch mal ein um den Bauch gelegter Lastwagenreifen jedes Mal wieder in ungläubiges Staunen.

Langsam wird mir klar, dass das Abenteuer einer Vietnamreise nicht in dem Verkosten ungewöhnlicher Tiere, der Verständigung in einer neuen Zeichensprache oder dem extremen Verhalten gewisser Piloten besteht, sondern buchstäblich auf der Straße liegt. Ja, das letzte Abenteuer ist es, herauszufinden, ob und wie man überlebt, wenn man Teil dieses Verkehrswahnsinnes ist. Wie fühlt es sich an, an einer Kreuzung zu stehen, an der plötzlich 200 Motorroller auf einen zukommen?

Die Neugier siegt und ich überrede Viet, einen der uns begleitenden Studenten der USSH, sich abends mit einigen weiteren motorisierten Kommilitonen vor unserem Hotel einzufinden. Trotz allen Wagemuts ist keiner von uns bereit, eines der Vehikel selbst zu lenken, auch wenn das mit dem deutschen Führerschein gestattet ist. Brav klettern wir hinter unseren Guides auf den Sozius und los geht die Fahrt. Die ersten 50 Meter in



der ruhigen Seitenstraße des Hotels wiegen mich in Sicherheit. Doch dann stoßen wir auf die erste Verkehrsader und mein Griff um Viets Nieren wird fester. Während mir das Adrenalin durch die Adern strömt, lenkt er in aller Ruhe das Fahrzeug in den nicht abreißenden Strom aus Zweirädern. Noch einmal Blinzeln und – unglaublich! – wir sind mitten auf der Pho Hue und fahren ruhig und gleichmäßig vor uns hin. Neben mir erscheinen die ersten bekannten Gesichter, manch einer noch etwas blass um die Nase, aber bei einigen stellt sich bereits ein breites Grinsen ein. Nach der ersten Runde um den Hoan Kiem See ist alle Angst vergessen. In der einen Hand die Digitalkamera, mit der anderen auf Besonderheiten am Wegesrand deutend, genießen wir die Fahrt durch die laue Sommernacht. Inmit-

ten von jugendlichen Gleichgesinnten erleben wir Runde für Runde die Leichtigkeit des Seins. Denn ein Teil des Verkehrsgetümmels zu sein ist viel leichter als gedacht. 

Eine normal befahrene Straße in Hue  
 Sarah Holtschoppen

## Informationen zu Vietnam

Wer noch mehr Abenteuer oder auch Informationen für entspannte Urlaubstage in Vietnam möchte, kann sich auf folgenden Seiten schlau machen:

[www.reisezielinfo.de/asien/vietnam](http://www.reisezielinfo.de/asien/vietnam)  
[www.vietnamtourism.de](http://www.vietnamtourism.de)  
[www.vietnam-freunde.net](http://www.vietnam-freunde.net)



Beschwingt und alles dokumentierend lassen sich Elke und Dani durch den dichten Verkehr chauffieren.

 Sarah Holtschoppen

# CO<sub>2</sub>-Zertifikate oder mittelalterlicher Ablasshandel?

Volker Letzner

Der Flugverkehr macht an den weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen nur einen vergleichsweise kleinen Anteil aus. Andererseits ist der Flugverkehr eine der am stärksten wachsenden Emissionsquellen und produziert darüber hinaus die klimaschädlichen Gase in besonders heiklen Höhenlagen.

Wir (14 Personen, Interkontinentalflug ohne Umwege und ohne Inlandsflüge gerechnet, also beispielsweise München-Bangkok-Hanoi und zurück) haben für den Flug etwa 100 Tonnen CO<sub>2</sub> ausgestoßen. Auf der 14-tägigen Reise haben wir also mehr CO<sub>2</sub> emittiert als 125 Vietnamesen durchschnittlich pro Jahr produzieren; wir hätten auch mit einem Mittelklasseauto 600.000 Kilometer fahren können: fast bis zum Mond und zurück.

Neben anderen ist *atmosfair gGmbH* ([www.atmosfair.de](http://www.atmosfair.de)) eine bekannte und seriöse, nicht gewinnwirtschaftlich orientierte Agentur, die CO<sub>2</sub>-Zertifikate verkauft. Mit dem Kauf eines Zertifikates werden an anderer Stelle und in anderen Ländern CO<sub>2</sub>-mindernde Tätigkeiten ermöglicht. So ist es dem Flugreisenden möglich, seinen Flug (oder eine andere klimaschädliche Aktivität) klimaneutral zu stellen. Nach den Berechnungen von *atmosfair* könnten wir unsere Flugreise mit einer Gesamtsumme von € 2.000,- klimaneutral gestalten; pro Kopf müsste also jeder € 140,- bezahlen, wobei der Betrag steuerlich als Spende absetzbar ist (je nach Einkommen kann sich also der tatsächlich zu rechnende Betrag bis um die Hälfte reduzieren).

Was ist davon zu halten? Manchmal ist zu hören, dass es sich bei diesen Emissionszertifikaten um einen schäbigen Ablasshandel handelt, wie er im Mittelalter betrieben wurde. So wie man sich damals von den Sünden freikaufen konnte, kann man sich nun mit Geld ein reines Umweltgewissen erkufen. Dieses Argument ist aus theologischen, ökonomischen und ökologischen Gründen heraus falsch! Theologisch gesehen konnte man sich niemals mit Geld oder einer anderen Tätigkeit von den Sünden freikaufen, sondern nur von den weltlichen Sündenstrafen. Mit einem Zertifikat kann man sich analog nicht von der Emission freikaufen (die ja passiert, wenn ich fliege), sondern nur von deren klimaschädlichen Folgen, wenn an anderer Stelle eine Emission vermieden wird, die es ohne mein Zertifikat gegeben hätte. Ökonomisch bleibt das alte marktwirtschaftliche *ceterum censeo*: ein Schaden muss bezahlt werden. Und durch den emittierenden Flug entsteht ein Schaden an der Atmosphäre, der wiederum zu wirt-

schaftlichen Schäden durch Überschwemmungen, Hitzewellen und anderen, inzwischen reichlich bekannten Szenarien führt. Ökologisch ist klar (und von *atmosfair* wird dies entsprechend betont), dass nur „kein Flug ein guter Flug“ ist; der Zertifikatskauf ist nur *second best-policy*. First *best-policy* ist es weiterhin, möglichst wenige Schadstoffe zu emittieren – ist dies allerdings unmöglich, weil man nach Australien schlecht laufen kann, ist es auf jeden Fall sinnvoll, durch Zertifikate bzw. Spende den Flug zu neutralisieren. Unbenommen bleibt es natürlich jedem, nicht zu fliegen und trotzdem zu spenden. Aber hier geht es nicht um einen Kurs im Gutmenschen, sondern um funktionierende Marktwirtschaft.

Bisher basiert dieses Prinzip weitgehend auf Freiwilligkeit und die Zukunft wird zeigen, ob der politische Wille ausreicht, um entsprechende CO<sub>2</sub>-Kompensationen verbindlich in die Flugpreise (und andere Preise) einzubauen. Ob dies durch Kerosinbesteuerung oder die Einbindung in einen CO<sub>2</sub>-Emissionshandel geschieht, sei hier nicht diskutiert. Dass Fluggesellschaften, insbesondere *Billig-Airlines*, hier nicht begeistert die Hand heben, ist klar. Manche *Airlines* versuchen bereits, durch gewisse Preisaufschläge für karitative Zwecke zu hartem Vorgehen der Politik zuvorkommen. Mit *Kosmetik* ist allerdings niemandem geholfen und die oben berechneten Aufschläge sind doch so hoch, dass sie empfindlich das bisherige Preisgefüge stören würden und so manches Schappchenangebot mehr als verdoppeln könnten. Aufgrund der hohen Preiselastizität für Urlaubsflüge könnte dies manche *Destination* empfindlich treffen; bei der vergleichsweise geringen Preiselastizität im *Business Travel*-Segment würde es vielleicht nur dazu führen, dass mancher arme *Manager* in der *Holzklasse* Platz nehmen muss – das Flugvolumen würde kaum abnehmen, die Einnahmen aus CO<sub>2</sub>-Kompensationen wären hingegen gigantisch. Befürchtungen, dass man dann keine Projekte mehr finden würde, mit denen die CO<sub>2</sub>-Neutralisierungen durchgeführt werden könnten, sind unberechtigt: Mit Zunahme der neutralisierenden Projekte nimmt deren Wirkungsgrad ab und die Grenzkosten der Vermeidung steigen an. Bei richtiger Gestaltung des Emissionsrechtehandels würde der Preis für Emissionsrechte zunehmend steigen und immer neue, teurere Vermeidungs- bzw. Neutralisierungsprojekte können zur Kompensation herangezogen werden.

Bis es jedoch soweit ist, bleibt das Prinzip der Freiwilligkeit. Die Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland wurde bereits klimaneutral organi-



siert. Manche verantwortungsbewussten Reiseveranstalter verweisen bei ihren Angeboten auf die damit verbundenen Emissionen hin und geben den Spendenbetrag an, der zur Neutralisierung nötig wäre. Umweltschutz kostet. Umweltschutz ist ein Luxusgut, denn bekanntlich kommt „das Fressen vor der Moral“. Luxusgüter leisten sich reiche Menschen oder Gesellschaften. Daraus folgt, dass der Anstoß für den Umweltschutz nicht von den Vietnamesen erwartet werden darf, sondern von uns kommen muss. Von den Reichen kommen ja auch die Verschmutzungen.

Und im Reisebereich gilt genauso wie bei den anderen Emissionsquellen: Es genügt nicht, nur auf die Neureichen zu schimpfen, seien es die Emirate oder der um die Welt jettende Millionärssohn. Nicht der Privatjet, sondern der Massentourismus macht das Kraut fett. Wie man es auch dreht und wendet, letztlich muss jeder bei sich selber anfangen und es ist vielleicht nicht die schlechteste Idee, die ein Student unserer Reisegruppe hatte: „Jetzt habe ich in letzter Zeit so viel Exotisches gesehen und bin sovielmumgeflogen – das nächste Jahr bleibe ich in Europa und fahre nur mit dem

Zug“. Und wir werden bei der nächsten Fernexkursion die second best-policy fahren und den CO<sub>2</sub>-Zertifikatspreis nicht mehr der Freiwilligkeit anheim stellen.

**CO<sub>2</sub>-Emissionen in 2003 (Stat. Bundesamt):**

	in Tonnen pro Kopf	gesamt in Mio.
Deutschland	10,4	854
USA	19,7	5.728
Katar	50,9	32
Indien	1,0	1.049
Vietnam	0,8	68

## Kommentar zu „CO<sub>2</sub>-Zertifikate oder mittelalterlicher Ablasshandel“

Harald Bernkopf

Während unserer Reise entwickelten wir des Öfteren Diskussionen über den Emissionshandel für Fluggesellschaften und allgemein über die Auswirkungen des Klimawandels. Mit den von Volker Letzner angeführten Argumenten stimme ich großteils überein und es ist unbestritten, dass wir Deutsche ein Vielfaches mehr an umweltschädlichen Emissionen produzieren, als beispielsweise die Vietnamesen.

Jedoch, um am Beispiel des Flugverkehrs zu bleiben, möchte ich hier auf einen Artikel in der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift „Airliner World“ verweisen:

Eine britische Fluggesellschaft fliegt täglich mit einem Airbus A320 von London/ Heathrow nach Cardiff und zurück ohne eine einzigen Passagier, es ist lediglich die Crew an Bord! Warum so ein Unsinn? Nun, die Airline besitzt einen Slot (= Zeitfenster für Start- und Landung) am Flughafen Heathrow, für den sie aber während der Wintersaison keine profitable Route hat. Die Geschäftsbedingungen des Londoner Flughafenbetreibers ge-

ben vor, dass ein Slot zu mindestens 80 Prozent ausgenutzt werden muss, ansonsten verfällt dieses Start- und Landerecht. Der Wert eines solchen Slots wird irgendwo zwischen 15 und 30 Millionen Euro geschätzt und somit ist es nachvollziehbar, dass die Fluggesellschaft diesen nicht verlieren möchte. Daher nimmt sie in Kauf, während der 5 Wintermonate solche „Geisterflüge“ durchzuführen, die im Grunde völliger Schwachsinn sind und nur Kosten produzieren. Allerdings ist dies rein ökonomisch für die Fluggesellschaft durch die lukrativen Sommer-Verbindungen immer noch attraktiv. Durch das kürzlich beschlossene „Open-Sky-Abkommen“ zwischen Europa und den USA wird die Nachfrage nach Slots an den großen Airports weiter ansteigen und damit wird sich auch der Wert derer noch immens erhöhen. Es kann daher durchaus sein, dass immer mehr Fluggesellschaften auf diese absurde Vorgehensweise zurückgreifen (müssen).

Jeder dieser „Geisterflüge“ von Heathrow nach Cardiff produziert über 5 Tonnen CO<sub>2</sub>, und über die Periode von 5 Monaten gesehen ergibt

sich in etwa die gleiche Menge, welche eine Stadt mit 2.000 Einwohner über ein ganzes Jahr ausstößt. Hier schließt sich nun der Kreis wieder zu dem Beitrag von Volker Letzner: Ganz klar, jeder soll bei sich selbst anfangen. Aber wenn die Politik bei solchen Geschäftsgebaren, wie sie offensichtlich in England fabriziert werden, nicht einschreitet und diese total unsinnigen „Geisterflüge“ bzw. die absurden Regelungen des Flughafenbetreibers verbietet, ist es wohl jedem normalen Bürger schwer vermittelbar, dass nun gerade er mit seinem Urlaubs-Flugticket hohen Schaden an der Umwelt anrichtet, den er doch bitte mit einer Spende wieder gut machen solle. Bei aller Liebe zu Organisationen wie atmosfair und anderen und aller Anerkennung für ihre guten Dienste zu Gunsten der Umwelt, so lange man solch irrsinnige Regelungen wie am Londoner Airport nicht in den Griff bekommt, wären auch die Spenden der Münchner Studenten nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Aber richtig: Selbst ein Tropfen Wasser kann einem Kind in Afrika das Leben retten oder ein Stück Natur erhalten.

# Bavaria in my mind

*Bavaria is also a land of ideas  
From war to peace  
From poor to richest.*

*Bavaria is a home to beer  
Octoberfest, Octoberfest  
No one coming here can forget.*

*Bavaria is a global centre of high-tech  
New and new generations of technology here  
can be made.*

*We don't want to say good bye  
But anyway comes soon a time  
Departure from your beautiful Munich  
A city full of events historic.*

*We are waiting for a day  
To return to see you again  
To enjoy your warm welcome  
and smiling Bavaria.*

*Munich, 11 of October 2007  
Nguyen Dinh Luan*



# Ein Kegelhut als Souvenir

Sebastian Gries

**H**ello. My name is Phuong and I am a student at USSH. I am very happy to meet you and I will show you around Vietnam for the next few days.“

Phuong – wie schreibt man das? Hoffentlich kann ich diesen für mich so fremd klingenden Namen behalten!

Nach nahezu 20 Stunden Anreise sitzen wir in unserem Bus, der uns vom Flughafen in die quirlige Innenstadt Hanoi bringt. Glücklicherweise endlich da zu sein und gespannt auf die kommenden zwei Wochen lauschen wir den einführenden Worten unserer vietnamesischen Gastgeber. Phuong, Thuy, Viet und Thu – zu viert brachen auch sie heute bereits sehr früh auf, um uns mit Blumensträußen und freundlichen Gesten am Flughafen Hanoi willkommen zu heißen. Genau wie wir, bereiteten auch sie sich lange auf diesen besonderen Tag des ersten Zusammentreffens von Studenten unserer beiden Hochschulen vor. Obwohl wir uns stets mit größter Vorsicht, Toleranz und Verständnis in dieser uns fremden Welt bewegen, werden wir in den folgenden Tagen immer wieder die unterschiedlichsten Schwierigkeiten meistern müssen. Schwierigkeiten, deren Gründe überwiegend in der Unterschiedlichkeit der Kulturen unserer beiden Länder liegen.

Jedes Land, jede Gesellschaft definiert sich durch ihre eigenen Merkmale, die sich auf Grund ihrer Traditionen, ihrer geschichtlichen Entwicklung und vieler weiterer Faktoren in Ausprägung und Intensität von anderen unterscheiden. Bereits 1958 entwickelte Abraham Maslow, basierend auf den Werten und Bedürfnissen westlicher Kulturen, sein Modell der „Hierarchie menschlicher Bedürfnisse“. In aufsteigender Reihenfolge gliederte er diese in physiologische Bedürfnisse, Sicherheits-

bedürfnisse, soziale Bedürfnisse, Wertschätzung und Selbstverwirklichung. Auf die vietnamesische Kultur lässt sich jedoch dieses Modell nicht ohne weiteres übertragen. Vielmehr müssen hier die Bedürfnisse in einer anderen Reihenfolge aufgestellt werden. Respekt und Pflicht wie auch Fürsorge und Harmonie nehmen den höchsten Stellenwert ein und verdrängen das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung der westlichen Kulturen. Sicherheitsbedürfnisse müssen den sozialen Bedürfnissen weichen, das Individuum ordnet sich der Gruppe unter.

Auf unserer Reise durch Vietnam erleben wir immer wieder den großen Respekt der Vietnamesen vor dem Lehrenden, dem Alter wie auch vor formaler Autorität. Trotz hoher Motivation kann sich aufgrund dieses Respekts häufig kein konstruktiver Gedankenaustausch zwischen uns entwickeln. Auch in unserer kulturell gemischten Gruppe gestaltet sich eine aktive Kommunikation zu Beginn sehr schwierig. Die ersten Reisetage sind gekennzeichnet von Gesprächen, die mehr Fragen aufwerfen als sie beantworten. Wir erfahren nur wenig über unsere Gastgeber. Ihre Meinungen, Einstellungen wie auch ihr privates Leben bleiben uns verschlossen. Erst mit zunehmendem Vertrauen in unsere Gruppe wird ein effektiver Informationsaustausch möglich. Fehler und Probleme werden von Vietnamesen nicht angesprochen, um keinen Gesichtsverlust zu riskieren. Sensibilisiert für diesen kulturellen Unterschied fällt es uns oftmals schwer, das richtige Maß im Ausdruck unserer Fragen und Anregungen, unserer Wünsche und Erwartungen in unsere vietnamesischen Begleiter zu finden. Oft stellen wir uns selbst die Frage, ob wir nicht einfach übersensibilisiert sind. Ob Lehrbücher nicht einen falschen Eindruck des Gegenübers vermitteln, noch bevor es zum ersten Kontakt mit der fremden Kul-



tur kommt? Wir fragen uns, wie ergebnisorientierte Kommunikation unter Beachtung aller DOs und DON`Ts überhaupt noch funktionieren kann. Eine Kritikkultur wie in Deutschland ist Vietnamesen unbekannt. Mit diesem Wissen im Hinterkopf fällt es uns nicht immer leicht, im Gespräch die richtigen Worte zu finden. Doch in den gemeinsamen Tagen mit Thu, Viet, Thuy und Phuong weicht die anfängliche Verschlossenheit nach und nach einem Gefühl des gegenseitigen Vertrauens. Von Tag zu Tag erlernen wir es mehr, uns in den Anderen hineinzuversetzen, seine Reaktion zu deuten und zu verstehen.

Die Akzeptanz kulturell fremder, ungewohnter Verhaltensweisen und Werte ist im interkulturellen Kontext notwendig. Auch wenn diese manchmal gegen die eigenen Grundsätze verstoßen, ist es ein falscher Weg, die fremde Kultur abzuwerten oder gar Einfluss auf sie nehmen zu wollen. Der bessere Weg ist die Relativierung eigener Bewertungsmaßstäbe, das Akzeptieren fremder Gewohnheiten und trotzdem die Wahrung der eigenen Identität. Als sie uns nach zehn Tagen zum Flughafen in Da Nang bringen, sind aus den ursprünglich höflich formellen Fremden gute Freunde geworden. Aus Vietnam bringe ich mehr mit zurück, als nur den typischen Kegelhut. ■

Der Kegelhut  
 ☒ Sebastian Gries

# Bavarian Heritage

## Tracht, oder nicht Tracht? – Das ist hier die Frage.

Harald Bernkopf

Die Vorbereitung auf unsere gemeinsame Vietnam-Reise hat bereits einige Wochen vor dem Abflugtag begonnen. In zahlreichen Meetings haben wir uns mit dem Land Vietnam, seinen touristischen Attraktoren, der Geschichte sowie der Kunst, Kultur und Religion beschäftigt. Auch die politischen und ökonomischen Verhältnisse haben wir erforscht und nicht zuletzt uns auch mit den Menschen, also dem Vietnamesen an sich, auseinandergesetzt.

Dabei kam es auch zu einer, zumindest in meinen Augen, etwas überzogenen Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit es angebracht oder gar notwendig ist, unsere bayerische Kultur in Form unserer Tracht, sprich Dirndl und Lederhose, mit nach Vietnam zu nehmen und bei der feierlichen Unterzeichnung des Kooperationsvertrages damit zu erscheinen. Wir Studenten waren von Beginn an der Meinung, dass dies mehr als unpassend ist und unser bayerisches „Gwand“ besser hier in Bayern bleibt. Dirndl und Lederhosen sind ein Stück unserer Heimatkultur, die wir aber nicht auf einer Reise nach Vietnam unbedingt den dort Einheimischen aufzwingen müssen. Bei einem Besuch von vietnamesischen Studenten hier in München wäre ein Empfang in Tracht ganz klar angebracht, aber eben nicht im fernen Asien. So die einhellige Stimmung in unserer Studentengruppe...

Nun gut, unser Dekan Theo Eberhard war hier anderer Meinung und versuchte uns klarzumachen, dass es schon auch unser Auftrag ist, die bayerische Kultur in Vietnam darzustellen und den Studenten vor Ort ein Bild zu machen, wie wir hier leben. Wir sahen es anders und wollten eben nicht den Eindruck vermitteln, dass in Bayern jeder Mensch 365 Tage im Jahr im Dirndl oder Lederhose herumrennt.

Das Thema kochte immer wieder hoch und unzählige E-Mails befassten sich plötzlich nur noch mit den Fragen: Nehmen wir die Tracht jetzt mit? Wie krieg ich sie im Koffer unter? Lass ich den Anzug dann aber daheim? Was mach ich, wenn ich keine passenden Schuhe dazu habe?

artig und wie versprochen in unsere mehr oder weniger Profi-Trachten schmissen.

Allerdings haben wir, was keiner vorher auch nur im Geringsten erahnt hatte, damit sowohl beim Empfang in der deutschen Botschaft, als auch beim Festakt für derartiges Auf-



An diesem einen Tag waren sie alle die Superstars an der USSH  
 [©] Sebastian Gries

Bis wenige Tage vor Abflug dachte plötzlich keiner mehr an die spannende Reise mit all den beeindruckenden Erlebnissen, die uns erwarten werden, sondern diskutierte rum, warum es denn ein „Schmarrn“ sei, die Lederhose einzupacken. Mir kam zwischendurch schon der Zweifel, ob das denn Sinn einer Reise nach Vietnam sein kann, wenn man sich tagelang nur noch Gedanken macht, mit welcher Bekleidung man dahin reist. Für mich wurde dem Ganzen ein zu hoher Stellenwert eingeräumt und ich hätte mir gewünscht, diese überzogene Diskussion dann auch mal gut sein zu lassen und sich stattdessen auf die Abreise zu freuen...

Letztlich wurde ein Vergleich geschlossen: Sollte unser Dekan ebenfalls in Tracht in Hanoi erscheinen, werden wir ihn mit unseren Trachten zieren. Und so kam es, dass Theo Eberhard, na ja, sagen wir in einer „auf-möchte-germ-bayerisch“-Tracht zum Festakt erschien und wir uns schön

sehen gesorgt, dass wir letztlich an diesen Tagen die „Superstars von Hanoi“ waren. Insbesondere unser Ministerpräsident Edmund Stoiber war zusehends überrascht, als er uns als Botschafter Bayerns erblickte. Er war überglücklich, ein Stück bayerischer Heimat während seiner Südostasien-Reise erleben zu dürfen und zollte uns seine höchste Anerkennung. Selbst beim abendlichen Stadtrundgang durch die Gassen von Hanoi konnten wir uns vor den begeisterten Blicken der Vietnamesen und der etwas verwunderten Touristen nicht retten.

Somit waren wir am Ende doch auch der Meinung, dass es ganz richtig war, die Dirndl und Lederhosen in die Koffer zu packen und das „Bavarian Heritage“ den Vietnamesen (oder doch eher in erster Linie der politischen Delegation?) näher zu bringen. Jedenfalls war es ein durchaus glücklicher „Marketing-Schachzug“ für unsere Hochschule München. ■

# Die Trachtenfrage

Daniela Volz

**E**in Bayer reist selten allein. Er hat einen treuen Begleiter, der ihn rund um die Welt begleitet – seine Tracht. Und so war es auch keine große Verwunderung, dass in einigen Koffern der Münchner Studenten für den Aufenthalt in Vietnam eine liebevoll zusammengefaltete Lederhose oder ein schön gebügelt „Dirndlgwand“ zu finden war.

Eine Tracht spiegelt den Dresscode eines Landes, einer bestimmten Region oder einzelner Bevölkerungsgruppen wider. Die Zunftstracht oder Berufstracht lässt die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe erkennen, die Volkstracht hat ihren Ursprung in den ländlichen Regionen eines Landes.

Wie unterschiedlich wird der Dresscode zwischen Asien und Europa sein? Wird es Ähnlichkeiten geben? Um diese Frage zu beantworten, schlüpfen die Studenten schon am ersten Abend in ihre mitgebrachten Trachten und stellten sich der vietnamesischen Öffentlichkeit. Schon nach den ersten verwunderten Blicken der Einheimischen war zu bemerken, dass es doch den ein oder anderen traditionellen Unterschied geben musste.

Nach sehr kurzer Zeit kam der bedeutende Moment – Angesicht in Angesicht mit der vietnamesischen Tracht. Im Gegensatz zu einigen bayrischen Städten, in denen fast nur noch an der Kellnerin im Biergarten eine Tracht bewundert werden kann, trifft man hier das Áo Dài („langes Kleid“), das vietnamesische „Dirndlgwand“, durchaus noch auf den Straßen. Optisch gibt es jedoch kaum Gemeinsamkeiten mit seinem bayrischen Pendant. Áo Dài besteht aus einem knie- oder knöchellangen, auf beiden Seiten bis über die Hüfte geschlitzten Seidenkleid, unter dem lange, meist weit geschnittene, weiße Seidenhosen getragen werden. Das bayerische Dirndlgwand besteht

aus einem niederröhlichem Oberteil und weitem Rock. Über den Rock wird eine Schürze getragen. Der alleinstehende Mann kann in Bayern an der Schürze der Dame erkennen, ob diese ledig oder verheiratet ist. In Vietnam tragen junge Mädchen überwiegend weiße und pastellfarbende Kleider. Verheiratete Frauen bevorzugen dunkle Trachten.

Ein entscheidender Vorteil des Dirndlgwand's ist sicherlich, dass weibliche Problemzonen geschickt versteckt werden können. Ein größeres Hinterteil wird durch den weiten Rock gut kaschiert und der Blick eher auf das ausgeschnittene Oberteil gerichtet. Jede Frau von schlank bis vollschlank ist mit einem Dirndlgwand zu jeder Gelegenheit schick angezogen. Da es in Vietnam nicht viele übergewichtige Frauen gibt, sind diese besser in ihren traditionellen Gewändern aufgehoben. Der leichte eng anliegende Seidenstoff schmeichelt der schlanken Silhouette und lässt die Frau damit noch graziöser erscheinen.

Und was ist mit den männlichen Trachten? In Vietnam werden die Áo dâis bei bestimmten Zeremonien auch von Männern getragen. Auf der Straße trifft man diese Kombination aber selten an. Traditionelle Trachten tragen in Vietnam vor allem die alten Bergvölker, die den meisten Touristen verborgen bleiben. In Bayern ist es eher unwahrscheinlich, einen Mann



Daniela Volz  
 Sarah  
 Holtschoppen

in einem Dirndlgwand zu begegnen. Dort tragen die Männer Lederhosen mit einem ledernen Hosenträger. Zweigeteilte Strümpfe, die Lofelr, die aus einem Waden- und einem Fußteil bestehen, gehören ebenfalls dazu.

Am ersten Abend war allen Beteiligten der Vietnam-Exkursion klar, dass Trachten den Gegebenheiten eines Landes angepasst sind. Das Dirndlgwand ist genauso wenig für Temperaturen über 30 Grad geeignet wie die Lederhose mit ihren gestrickten Baumwollstrümpfen. Wie angenehm muss da wohl das seidige und luftige Kleid der vietnamesischen Tracht sein? Schon am zweiten Tag falteten die Studenten ihre mitgebrachten Dirndlgwänder und Lederhosen wieder liebevoll zusammen und verstaute sie für den Rest ihres Aufenthaltes in ihre Koffer. Vielleicht ist der treue Begleiter doch am besten für Bayern in Bayern gemacht. 



Leuchtende vietnamesische Trachten  
 Daniela Volz

Eine ungewöhnliche Kombination  
 Daniela Volz



# Hanoi, Hanoi – ein Blick in die Seelenlage der Dokumentarfilmer Elke Baum und Mario König

Elke Baum und Mario König

E-Mail Elke Baum an Mario König,  
Montag, 12. März 2007

Betreff: Dokumentarfilm Vietnam

Lieber Herr König,

ein Dokumentarfilm in Vietnam über die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages zweier Hochschulen, der Hochschule München und der University of Social Sciences Hanoi, Hauptdarsteller elf Münchner Studenten, plus vier vietnamesische, denken Sie nicht, da haben wir uns eine etwas knifflige Aufgabe gestellt?

Ich möchte Ihnen nur aus meinem Erfahrungsschatz über filmische Dokumentationen mit Studenten berichten, da ich im letzten Jahr ein interkulturelles Seminar in Kroatien dokumentarisch begleiten durfte, die ITHAS, International Tourism and Hospitality Academy at Sea, bei der ca. 120 Studenten aus 5 verschiedenen Nationen beteiligt waren.

Nun sind Studenten an sich nicht gerade schüchtern, wird jedoch eine Kamera auf sie gerichtet, so scheinen einige plötzlich unter Schizophrenie zu leiden. Da wird der größte Redenschwinger plötzlich zum grauen Mäuschen, weil sich niemand blamieren will.

Ich will Ihren Abenteuergeist ja nicht schmälern, dennoch wird diese Dokumentation über Vietnam sicherlich kein Kinderspiel.

Stellen Sie sich doch nur die Studenten vor, am Vortag noch gefeiert, sollen Sie nun parat stehen für unsere Aufnahmen. Dazu kommt erschwerend das Jet Lag, der Kulturschock und das andere Klima, sprich die hohe Luftfeuchtigkeit verbunden mit einer enormen Hitze.

Nun spreche ich nicht nur unsere Hauptdarsteller an, sondern auch unser Filmteam. Soweit ich recht im Bilde bin, ist noch kein Mitglied der Filmcrew jemals in Vietnam gewesen. Befürchten Sie nicht, dass diese engagierten und motivierten Movie-

Amateure bei dem Anblick der Verkehrslage in Hanoi oder Saigon das Filmen vergessen? Oder gar schlimmer, stundenweise Material mit Straßenverkehr auf Film bannen und uns somit beim späterem Cutten eine wahre Freude bereiten werden? Oder stellen Sie sich nur vor, einer aus dem Filmteam (das mit zwei Personen sicherlich nicht gerade großzügig bemessen ist) bekommt plötzlich Magenverstimmungen? Wie wollen wir in diesem Falle vorgehen? Denken Sie, es wird leicht sein, diesen „Mediaanfängern“ beizubringen, dass Sie nun nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, sondern hinter der Kamera agieren, immer das richtige Bild suchen und vor der Gruppe herlaufen müssen, um schöne Schnittbilder zu bekommen? Was, wenn die Studenten nun die Möglichkeit bekommen, den Ministerpräsidenten Stoiber persönlich kennenzulernen und Ihm die Hand zu schütteln, wer hält da die Kamera und verzichtet somit auf dieses Privileg?

Ich möchte klarstellen, ich halte viel von den heutigen Studenten, dennoch sind es junge Leute und da ist es nun mal doch mit dem Verantwortungsbewusstsein oft noch nicht wirklich ausgewirft...

Als weitere Hürde sehe ich hier die rechtliche Seite. Wo darf gefilmt werden? In Flughäfen, offiziellen Gebäuden und im Mausoleum von Ho Chi Minh ist sicherlich strengstes Filmverbot, jedoch wären genau diese Bilder besonders interessant. Was passiert, wenn ein Student sozusagen aus Versehen, durch Nichtwissen bestraft, ein solches Gesetz bricht und somit in rechtliche Schwierigkeiten kommt? Wie wollen wir diese Situation gegenüber der Hochschule beantworten?

Sie sehen, ich bin mir noch nicht ganz schlüssig, was den Erfolg dieses Projektes, dieses Dokumentarfilms angeht, jedoch finde ich die Idee an sich sehr spannend und würde mei-

nen Platz als zweiter Mann oder in diesem Falle eben Frau an Bord nicht aufgeben. Ich bin gespannt auf Ihre Antwort

Ihre Elke Baum

E-Mail Mario König an Elke Baum,  
Donnerstag, 22. März 2007

RE: Dokumentarfilm Vietnam

Liebe Frau Baum,

zunächst einmal möchte ich diese späte Antwort entschuldigen. Während Sie sich schon mit den uns bevorstehenden Aufgaben beschäftigen, stecke ich mitten in den Reisevorbereitungen und verliere ein wenig den Überblick. Ich hatte bisher noch nicht das Vergnügen an einer filmischen Dokumentation mitzuwirken. Habe aber in den letzten Wochen beziehungsweise freien Momenten Zeit gehabt, mich ein wenig einzulesen.

Genauso wie für Sie, ist auch für mich der asiatische Kontinent unbekanntes Terrain. Zwar hatte ich in meiner Jugend Kontakt zu Vietnam, aber das ist aufgrund der vergangenen Zeit wohl eher belanglos. Ich bin ehrlich gesagt froh, dass Sie bezüglich des Filmens bereits Erfahrungen sammeln konnten, das wird sicherlich weiterhelfen.

Wenn ich ehrlich sein soll, mache ich mir im Moment um dieses Projekt und unsere Hauptdarsteller weniger Sorgen. Wir haben zwar keine leichte Aufgabe, aber auch Vorteile. Die Gruppe ist mit 11 Studenten (wobei Sie und ich da schon mitgezählt sind), 2 Professoren und unseren vietnamesischen Studenten doch recht überschaubar, zumindest im Vergleich zur ITHAS-Veranstaltung. Ebenso wenig darf man unterstellen, dass die beteiligten Studenten ja auch eine gehörige Portion Interesse mitbringen. Ich mache mir vielmehr Sorge, dass bei der Fülle an Programmpunkten etwas verloren geht oder vergessen wird. Denn mit viel Anstrengung geht

ja auch einher, dass die Konzentration nachlässt. Mich beunruhigt dies mehr. Oder stellen Sie sich doch mal einen leichtfertigen Anfängerfehler, wie zum Beispiel das Vergessen, die Schutzkappe abzunehmen, vor. Aus einmaligen Landschaftsaufnahmen oder ehrwürdigen Ruinen, die auch als solche kommentiert werden, wird dann eine unbrauchbare Aufnahme. Da ist mir die eine oder andere Szene in Überlänge lieber. Alles in allem blicke ich dem Projekt voller Vorfreude entgegen. Wir sollten uns eventuell noch einmal überlegen, ob wir die Filmcrew nicht personell etwas einschränken? Werde fürs Erste hier für heute aufhören. Eine Tomatensuppe mit extra viel Chili wartet auf mich, danach werde ich mich wieder der Bedienungsanleitung der Kamera widmen. Es sind nun nur noch wenige Tage, ich erwarte Sie dann mit vollen Akku und dem ersten Tape am Münchner Hauptbahnhof.

Die weitere Kommunikation wird durch ein DU sicherlich etwas erleichtert. Was meinen Sie?

Viele Grüße

Mario König

PS.: Telefonnummern austauschen wäre noch ein wichtiger Punkt, Sie erreichen mich unter 0172-3843446.

**E-Mail Elke an Mario,  
Montag, 26. März 2007 (0:27 Uhr)  
RE: Dokumentarfilm Viet Nam**

Hallo Mario, ich nehme das Du gerne an. Du hast schon Recht, die Kommunikation auf dieser Ebene ist durch ein Du sicher vertrauter und leichter, außerdem ist das ja in der Medienbranche, dieser sehr jungen Branche wie auch in bestimmten Teilen der Touristik (wohl gemerkt NICHT im Allgemeinen) sozusagen kniggetauglich. Ich wollte dir noch schnell vor der Abreise dieses Mail schicken, um dich daran zu erinnern, dass wir die abgeseigneten Interviewfragen noch in ausgedruckter Form mitnehmen.

Habe leider heute feststellen müssen, dass das externe Mikro, das ich extra für dieses Projekt ausgeliehen habe, nicht mit meiner Kamera kompatibel ist, hoffentlich passt es zu deiner. Sonst müssen wir eben extra aufpassen, dass unsere Interviews nicht

unter schlechter Tonqualität leiden... wie sagte da mein Leiter im Filmprojekt ITHAS so schön: Wenn der Ton versaut ist, ist alles versaut.

Nach dem gestrigen Treffen mit dem ganzen Vietnam-Team bin ich nun auch von deren Engagement überzeugt und habe ein gutes Gefühl für den Film. Ich freue mich schon auf die Herausforderung und das fertige Produkt!

Habe übrigens noch eine kleine weitere Herausforderung entdeckt, falls ich hier meinen Reiseführer kurz zitieren darf:

„Wenn man auch rotzen darf nach Herzenslust, gibt es eine Sache, die von Vietnamesen als ausgesprochen unfein angesehen wird: sichtbares Schwitzen bei Menschen, die augenscheinlich keine schwere körperliche Arbeit leisten. Der Rikschafahrer, der Kohlschlepper, der Bauarbeiter – sie alle transpirieren legal. Aber der Büroarbeiter, der Geschäftsmann,..., sowie Touristen haben Haltung zu wahren und das kleine Wunder zu vollbringen, bei 30°C und bei sehr hoher Luftfeuchtigkeit den Anschein zu erwecken, es seien kühle 22 Grad“.

Da stellt sich mir die Frage: In welche Kategorie fallen wir, als Filmer? Letztendlich hat eine Kamera sicherlich ihr Eigengewicht, aber zählt das pure Halten derer dann schon als harte Arbeit und hätten wir somit unsere Ausrede für allzu starke Drüsenaktivität? Oder werden auch wir ein solches Wunder vollbringen müssen? Nun ja, das können wir ja morgen im Flieger besprechen.

Bis in ziemlich genau 5,5 Stunden am Hauptbahnhof  
Elke

**6:11 Uhr SMS Mario an Elke**  
Super!!!! Tram ist auch gleich am HBF Süd...wird knapp, aber ich schaff's. Wenn die Tickets eh noch nicht da sind; nehmen wir dann doch den nächsten Zug. Oder? Kaffee geht heute auf mich.

**19:12 Uhr (Vietnamesische Zeit)  
Elke an Mario**  
Haben das OK, in der Residenz beim

Empfang von Hr. Stoiber zu filmen! Ich werde mich drum kümmern, nimm du bitte einen extra Akku mit. (Hoffe, die sind kompatibel!) Kleiderordnung heute ist Tracht!



Elke und Mario  
☺ Jutta Geisinger  
und Christian Lotter

**Montag, 26. März 19:15 Uhr  
(Vietnam) SMS zurück an Elke**

Mei ist das a Stress; grad dachte ich noch, ich kann die Füße hochlegen. Nun kann ich sie schon wieder in die Hand nehmen. Aber was tut man nicht alles für einen Händedruck und Schnapsschuss mit dem EDE. Hoffentlich gibt's auch ein Weißbier! Akku passt super in die Hosentasche.

**Dienstag, 27. März 16:57 Uhr  
(Vietnamesische Zeit) Elke an Mario**  
Super! Haben die Vertragsunterzeichnung im Kasten, sehr schön auch die Tanzeinlagen. Heute Abend steht Karaokebar auf dem Programm... da gibt's sicher auch einige schöne Aufnahmen...

**Dienstag, 27. März 17:00 Uhr  
(Vietnam) SMS zurück an Elke**  
KARAOKE????; das könnte peinlich werden und guten Stoff für einen nicht geplanten inoffiziellen Teil des Films geben ;-) ... bin gespannt.

Mittwoch, 28. März 0:20 Uhr

(Vietnamesische Zeit) Elke an Mario

Que sera sera ... dass sind ein paar schöne Aufnahmen ... aber wohl eher Outtakes ... Morgen wieder beide Kameras im Einsatz, wir haben einige kulturelle Höhepunkte (Ho Chi Minh)

Mittwoch, 28. März 0:20:55 Uhr

(Vietnam) SMS zurück an Elke

Nix da que sera, donde está passt wohl besser. Gut, dass wir 2 Kameras haben. Weil eine ist nämlich gerade weg. Liegt noch in der Karaokebar. Hoffentlich haben wir alle Biers gezahlt und die machen jetzt keinen Stress ... falls doch, war ja heute eh nur inoffizielles Material.

Noch ein bisschen später

Uff, Entwarnung! Passt alles. Plötzlich lag sie im Nebenraum, ... klingt merkwürdig? ... ist es auch; aber egal, wir haben sie zurück.

Donnerstag 29. März 15:35 Uhr

SMS Mario an Elke

Kann das grad gar nicht fassen. Vorhin den Onkel HO haben sie mit der halben Armee Vietnams bewacht und ja kein Foto. Und jetzt hier im Literaturtempel darf jeder Trampel an die Statuen und Ausstellungstücke greifen ... echt krass. Hilft aber nichts, bräuchten noch irgendwie ein paar Aufnahmen vom Onkel HO. Hast du es geschafft, dein Handy mit reinzuschmuggeln?

Donnerstag, 29. März 15:47 Uhr

SMS Elke an Mario

Handy hatte ich zwar dabei, aber die Wache mit ihren Maschinengewehren haben mir doch soviel Furcht eingeblüht, dass ich das mit dem heimlichen Filmen lieber gelassen habe. Dann eben kein Onkel Ho im Film ...

Samstag 7. April, 14:04 Uhr

SMS Mario an Elke

Heute quasi ein DAYOFF nach der anstrengenden Tour gestern. Bereue es gerade, die Kamera aus Sicherheitsgründen im Hotel gelassen zu haben. Waren gerade in einem vietnamesischen Freibad (nur locals). Ein echt spaßiges Erlebnis. Ziehen dann noch weiter nach Chinatown (Cholon) ... wie schaut's bei dir aus?

Samstag, 7. April 18:07 Uhr

SMS Elke an Mario

Sorry, grad erst deine SMS gelesen ... Waren auch in Colon unterwegs und danach shoppen ... werden uns heut Abend ein schickes Dinner gönnen ... mein Magen braucht mal wieder ein paar Streicheleinheiten ... habe das BBQ von gestern inklusive Hühnerschlachten super drauf. Der Ton der Interviews wird infolge der Grillen unbrauchbar sein ... wir werden sehen.

Samstag, 07. April 22:17 Uhr

Elke an Mario

Sind unterwegs zu euch, Dinner war göttlich!!!!!!

SMS Elke an Mario

Dienstag, 10. April 2007 10:47 Uhr

Xinh Chao Kollege ... ich hoffe, ihr seid gestern noch gut bis München gekommen, bei mir hat alles geklappt. Treffen wir uns morgen zum Cutten? 11:30 in Pasing?

SMS Mario an Elke

Dienstag, 10. April 11:05 Uhr

Ja, danke der Nachfrage, sind gut und glücklich angekommen. Für uns fängt nun erst die richtige Arbeit an, glaube ich? Noch ein Tag zum Ausspannen wär eigentlich ganz nett, was meinst du? Ansonsten kein Problem ... kurz durchklingeln, ich wohne ja eh um die Ecke. Ciao

E-Mail Elke an Mario,

Freitag, 04. Mai 2007 14:27 Uhr

Filmpremiere heute Abend

Hallo Mario,

wollte dich noch mal fragen, wie denn nun die endgültige Klärung der Kleiderordnung (Trachtenfrage) für die Premiere unseres Dokumentationsfilms heute Abend aussieht. Was sollen wir denn nun als „maker“ tragen? Mir ist's egal, sollte nur vor 17:00 Uhr Bescheid wissen.

Hast du jetzt noch eine kleine Ansprache verfasst?

Freue mich immer noch über deine Idee, wie mit den Outtakes verfahren werden soll. Ich finde, das gibt unserem Film ein Stückchen Individualität.

Gespannt bin ich auch, wie die Studenten und Professoren auf die Früchte unserer Arbeit reagieren wer-

den, vielleicht hatten wir durch all die meetings, um zu sichten und zu cutten, inzwischen doch ein verzerrtes Bild und unser Film ist der totale Flop? Nein, ich denke, wir haben großartige Arbeit geleistet und diese Dokumentation wird sie alle umhauen.

Bin aber sehr froh, dass wir nun doch innerhalb unseres Zeitrahmens fertig geworden sind, da haben sich doch die letzten drei Nachtschichten bezahlt gemacht. Nachdem wir das ganze Material gesichtet und uns auf den roten Faden geeinigt hatten, ging das Schneiden dann doch sehr schnell. Nur die erste Ideenfindung fand ich etwas zäh. Aber die Unterhaltung durch bestimmte Outtakes kam da ganz gelegen.

Weißt du inzwischen, welche der Offiziellen unsere Einladung zur Premiere angenommen haben?

Ich denke, unsere Entscheidung, ein Buffet und kein „Set Menue“ für das Catering heute zu wählen, war gut. Ich werde nur schauen, dass ich während des Filmes mir meine Portion Lachs und Krabben sichere – sonst bekommen wir nach den ganzen Glückwünschen und shake hands gerade mal noch ein Käsebrötchen vom Buffet! Habe außerdem beantragt, dass ein gemischter Fruchtteller im Schneiderraum für uns zur Seite gestellt wird – nur zur Sicherheit.

Werde mich jetzt noch ein wenig ausruhen, um heute Abend fit zu sein, das mit dem Einschlafen klappt inzwischen wirklich wieder gut, seit ich deiner Idee gefolgt bin und mir die Straßengeräusche Vietnams auf MP3 gebrannt habe. Lasse dies immer mit geringer Lautstärke im Hintergrund laufen.

Dir nochmals DANKE für die Zusammenarbeit an diesem Projekt. Ich denke, wir haben gute Arbeit geleistet und sollte es mit unserer Karriere im Tourismus nicht klappen, haben wir sicherlich eine gute Mappe fürs Fernsehen. Vielseitig muss der Akademiker heute sein!

Bis später, in der Hoffnung auf zwei Stunden Schlaf

Elke

### E-Mail zurück an Elke (sofortige Beantwortung)

Bei mir macht sich auch Erleichterung breit... geschafft. War noch mal ein ganz schönes Stück Arbeit, was wir da geleistet haben. Hat aber auch Riesenspaß gemacht. Und ich denke, das werden die Leute schon respektieren und sich mit Kritik zurückhalten. Außerdem sehe ich es genau wie du, unser Endergebnis kann sich sehen lassen. Wer sich beschwert, soll's erst mal besser machen.

Ansprache, da habe ich an nichts Großartiges gedacht. Irgendwas Spontanes und dann Licht aus, Film ab... oder so in der Art. Was die Outtakes betrifft, einfach überraschen lassen. Hatte da, glaube ich, einen ganz guten Geistesblitz!

Jaja, die Kleiderordnung, schönes Thema. Mir ist da direkt die lebhafteste Diskussion im Vorfeld noch im Kopf.

Bin deswegen auch für die Tracht. Das weckt Erinnerungen. Denke doch nur mal zurück an den ersten Abend in Hanoi, als wir nach dem Empfang noch im Gwand durch die Altstadt geführt wurden.

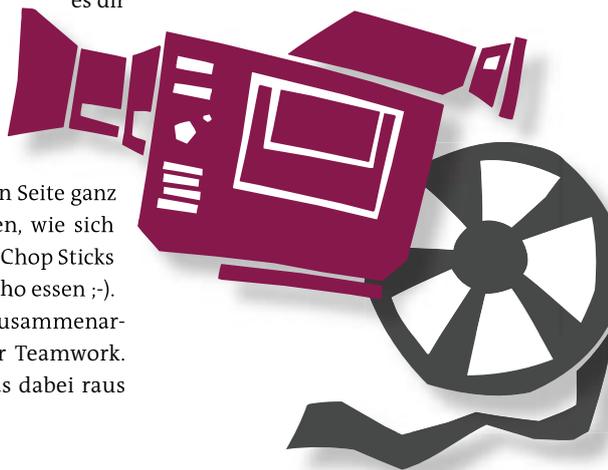
Absagen habe ich keine bekommen. Rechne aber damit, dass es zu Verspätungen kommen wird. Das mit dem Buffet ist, glaube ich, auch ganz ok. Weiß nicht, wie es dir geht, aber bei mir rebelliert der Magen definitiv noch, allein schon bei dem bloßen Gedanken an SET MENU.

Wäre aber auf der andern Seite ganz witzig gewesen zu sehen, wie sich die Leute im Stehen mit Chop Sticks machen oder eine Pho Bho essen ;-). Der Dank an die gute Zusammenarbeit geht zurück, super Teamwork. Wer weiß, wer weiß, was dabei raus

kommt. Spät entdecktes Dokumentarfilmtalent. Bis später dann, werde jetzt auch noch eine Siesta einlegen.

### Buch-Tipp:

**Kulturschock Vietnam,**  
Reise Know-How, Monika Heyder  
(5. Auflage 2005)



## Danke für Euro Freundschaft

Hoang Phuong

*Sitting on the bus back to Ha Noi. My emotion comes therefore I write this page about our memorable trip.*

*We, two professors, fifteen students from German and Vietnamese, are together 10 days long from Ha Noi to Da Nang city. We, altogether experienced the numerous motorbikes, ancient environmental with scent of one month lasting incense in Hoi An, have royal dinner in Hue...Well, it sounds like an official thought but it is real. Besides, I do never forget boat – night in Ha Long bay. All of us sang, got drunk and acted other roles together without any intention. "To know more about someone, especially German, you should drink with them" – „Oins, zwei, drei... gsuffa“*

*Thanks to our two friendly professors, I learnt a lot from them. In the seminar, Prof. Dr. Theo Eberhard gave me a brighter view of Vietnamese tou-*

*ism development. The flow of traveler and tourism investment suppose to reach Asian countries, especially Vietnam because our country is very stable. And Prof. Dr. Volker, he got new explanation about Linga form of Cham culture, the connection between it and Ð number (3.14). It was so interesting, surprising and logical as well. My touched tear was going to be shed when And Prof. Dr. Eberhard showed his impression on Cham culture.*

*Now, I have to face with linguistic barrier cause when expressing feeling about you guys. How could I write? Most of you are older than me from German, a different country, but we all felt as in one gang, right? There are no culture and language barrier any more. So let me write down what I thought about each of you shortly.*

*Stephan – long hair guitarist, Mario – humorous silence guy, Elke beautiful voice with innocent face, Thomas*

*To our friends from Vietnam:  
Thank you so much, Hung, Thu, Phuong and Thuy, for all your support and help and for showing us your beautiful country!*



*and Jutta – fresh men, Shara – smart moving eyes, Bastian – "hey my friend", Christian – vegetarian King, Felix – professional cook, Harald – the leader of our gang, Daniella – beautiful eyes.*

*"Que Sera, Sera,  
Whatever will be, will be"  
I do miss all of you and our trip. We will meet again, for sure. Last but not least, thank all of you to let us know more about German.*

Unsere Freunde  
Hung, Thu, Phuong  
und Thuy

**„Danke für Euro Freundschaft“**

# Welcher Vietnam-Reisetyp sind Sie?

## 1 Wie wichtig sind für Sie Strand, Meer und Sonne?

- a) Ein gesunder Mix aus Strand und Kultur ist für mich der ideale Urlaub. Vormittags in der Sonne liegen und am Nachmittag auf den Spuren der Geschichte wandeln – einfach perfekt!
- b) Da ich im „normalen“ Leben immer im Stress bin, ist für mich Urlaub Zeit zur Entspannung. Dabei spielen Strand und Sonne eine sehr wichtige Rolle.
- c) Am Strand liegen und entspannen – das ist mir viel zu langweilig. Wenn ich schon die Möglichkeit habe, ein fremdes Land kennenzulernen, dann könnte ich nicht ruhig am Meer liegen. Ich muss es bereisen, um die Menschen und ihre Kultur zu erleben.

## 2 Welche Sportarten kommen für Sie im Urlaub in Frage?

- a) Beachvolleyball, Fahrradtouren oder einfach nur spazierengehen
- b) Minigolf, Tauchen oder Wasserski
- c) Trekking, Pferdeausflüge oder Angeln



## 3 Spielt ein lebendiges Nachtleben eine große Rolle für Sie?

- a) Das Nachtleben spielt durchaus eine große Rolle für mich. Schließlich will ich im Urlaub viele Leute kennenlernen und richtig schön feiern!
- b) Eine nette Straße mit gemütlichen Restaurants reicht mir völlig aus. Gutes Essen, ein leckerer Wein und eine schöne Aussicht – das ist Urlaub pur!
- c) Das Nachtleben ist für mich völlig unwichtig. Abseits vom Touristenrummel die untergehende Sonne und das Farbenspiel der Natur genießen ist doch viel schöner.

## 4 Woher holen Sie sich vor Ihrem Abflug Informationen über Vietnam?

- a) Ich surfe am liebsten im Internet. Da kann man innerhalb von kürzester Zeit alle Informationen bekommen, die man für die Urlaubsplanung braucht.
- b) Ich bevorzuge noch immer das Reisebüro. Gerade wenn man in ein Land wie Vietnam reist, möchte ich mich gerne von Experten beraten lassen.
- c) Ich bin kein Mensch, der vor Abflug schon alles genau plant. Ich kaufe mir zu Hause noch einen Reiseführer und entscheide spontan vor Ort, worauf ich Lust habe.

## 5 Was werden Sie sich mit Sicherheit als Andenken aus Vietnam mitnehmen?

- a) Ich lasse mir in Hoi An ein Kleidungsstück aus Seide maßschneidern. Jedes mal, wenn ich danach meinen Kleiderschrank aufmache, wird es mich an die schöne Zeit erinnern.
- b) Postkarten, Schmuck und ein großes Strandhandtuch.
- c) Mit Sicherheit mein Reishut, der mich auch schon in Vietnam vor dem Sonnenstich bewahrt hat.

## 6 Mit welchem Verkehrsmittel wollen Sie Vietnam bereisen?

- a) Ich habe gehört, dass die Flugverbindungen im Land relativ gut ausgebaut sind. Ich denke das ist die schnellste Art, das Land zu bereisen.

- b) Ich werde ein oder zwei organisierte Busausflüge machen, auf eigene Achse ist mir das zu gefährlich. Innerhalb meines Urlaubsortes werde ich dann auf die Cyclos zurückgreifen.
- c) Der „Wiedervereinigungsexpress“ verbindet Nord- und Südvietnam miteinander. Ich werde die lange Fahrt mit der Bahn auf mich nehmen, da man so das ganze Land durchreist und wenn man Lust hat am nächsten Bahnhof aussteigen kann.

### 7 Was stellen Sie sich unter einem guten vietnamesischen Essen vor?

- a) Ich würde mir eine große Portion Meeresfrüchte oder gebratenen Reis bestellen.
- b) Ich hätte am liebsten ein leckeres Menü, bei dem ich alle Köstlichkeiten des Landes auf einmal probieren kann.
- c) Wenn man in Vietnam ist, muss man auf jeden Fall die leckere Nudelsuppe „Pho“ probieren oder abends eine typisch vietnamesische Garküche besuchen.

### 8 Glauben Sie, dass Sie Verständigungsschwierigkeiten in Vietnam haben werden?

- a) Ich glaube nicht. Ich beherrsche schon alle wichtigen Ausdrücke wie „Xin chào“ (Guten Tag) und „Tạm biệt“ (Auf Wiedersehen), die in meinem Reiseführer abgedruckt sind.
- b) Ich glaube, in meinem Hotel werden die Einheimischen alle Englisch sprechen. Wenn ich einmal einen Ausflug plane, dann werde ich mir einen deutschsprachigen Tourguide buchen.
- c) Ich konnte mich bis jetzt immer in fremden Ländern verständigen. In Zeichen- und Körpersprache bin ich mittlerweile ein Profi.

Auflösung:

Bitte zählen Sie, wie oft Sie a), b) oder c) angekreuzt haben. Der Buchstabe, den Sie am häufigsten gewählt haben bestimmt Ihren Reisetyp.

Überwiegend a) angekreuzt:

#### Der Individualist

Sie wollen Ihren Vietnam-Urlaub so gestalten, wie Sie es wollen – mit einem gesunden Mix aus Strand und Kultur. Sie können sich durchaus vorstellen, einmal zwei Tage bei einer organisierten Tour mitzumachen und danach wieder auf eigene Faust etwas zu unternehmen. Tipp: Eine schöne Kombination aus Strand- und Kultururlaub findet man in Zentralvietnam. Wenn Sie sich ins Nightlife stürzen wollen, dann hängen Sie am besten noch ein paar Tage in Ho Chi Minh City dran, welches in kurzer Flugzeit von Zentralvietnam aus zu erreichen ist.



Überwiegend b) angekreuzt:

#### Der Pauschalurlauber

Wenn Sie in den Urlaub fahren, dann stehen für Sie Strand und Entspannung im Mittelpunkt. Sie wollen nicht allzu viel Zeit in Ihre Urlaubsplanung investieren und buchen deshalb am liebsten ein vorgefertigtes Pauschalpaket. In Ihrem schönen Hotel in direkter Strandlage können Sie den stressigen Alltag ausblenden.

Tipp: Die Strände von Phan Thiet und Mui Ne sind besonders schön. Dort gibt es einige moderne Touristenhotels mit sehr guten Qualitätsstandards.



Überwiegend c) angekreuzt:

#### Der Entdecker

Ein Pauschalurlaub wäre überhaupt nichts für Sie. Sie lieben es, auf eigene Faust das Land zu erkundigen. Sie wollen immer das tun, worauf Sie Gerechtigkeit haben. Urlaub heißt für Sie, ein Land in allen Facetten kennenzulernen, vor allem die Einheimischen, ihre Kultur und Natur. Tipp: Der Norden Vietnams bietet Ihnen genau das, was Sie suchen. Dort im Hochplateau leben noch viele ursprüngliche Bergvölker, die Sie in einer ausgiebigen Trekkingtour erleben können.



# Das große Vietnam-Rätsel

Die Lösungswörter ergeben den Namen der neuen touristischen Werbekampagne Vietnams. Viel Spaß beim Rätseln!

Wachstumsbranche

typische Nudelsuppe

Nutztier in Vietnam

Hauptstadt

ehem. Name der südl. Metropole

wichtigster Wirtschaftszweig

buddhistischer Tempel

wichtiges Lebensmittel

Fluggesellschaft

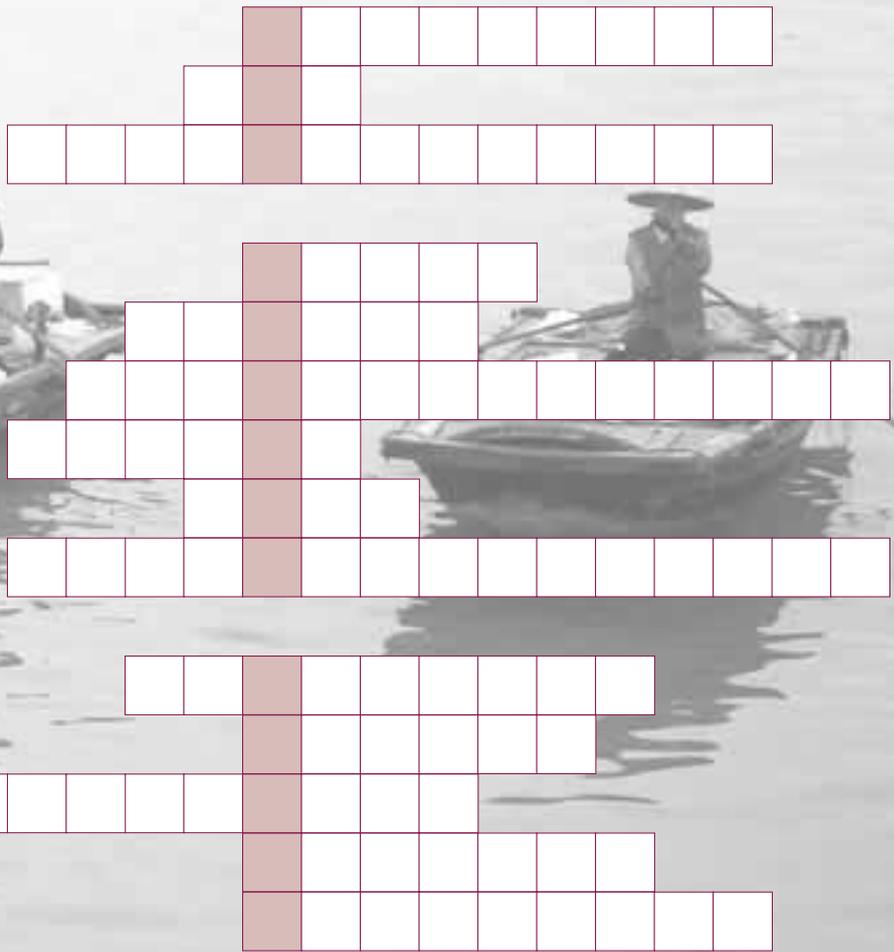
Revolutionär und Staatsmann

Bucht im Norden Vietnams

typisches Würzmittel

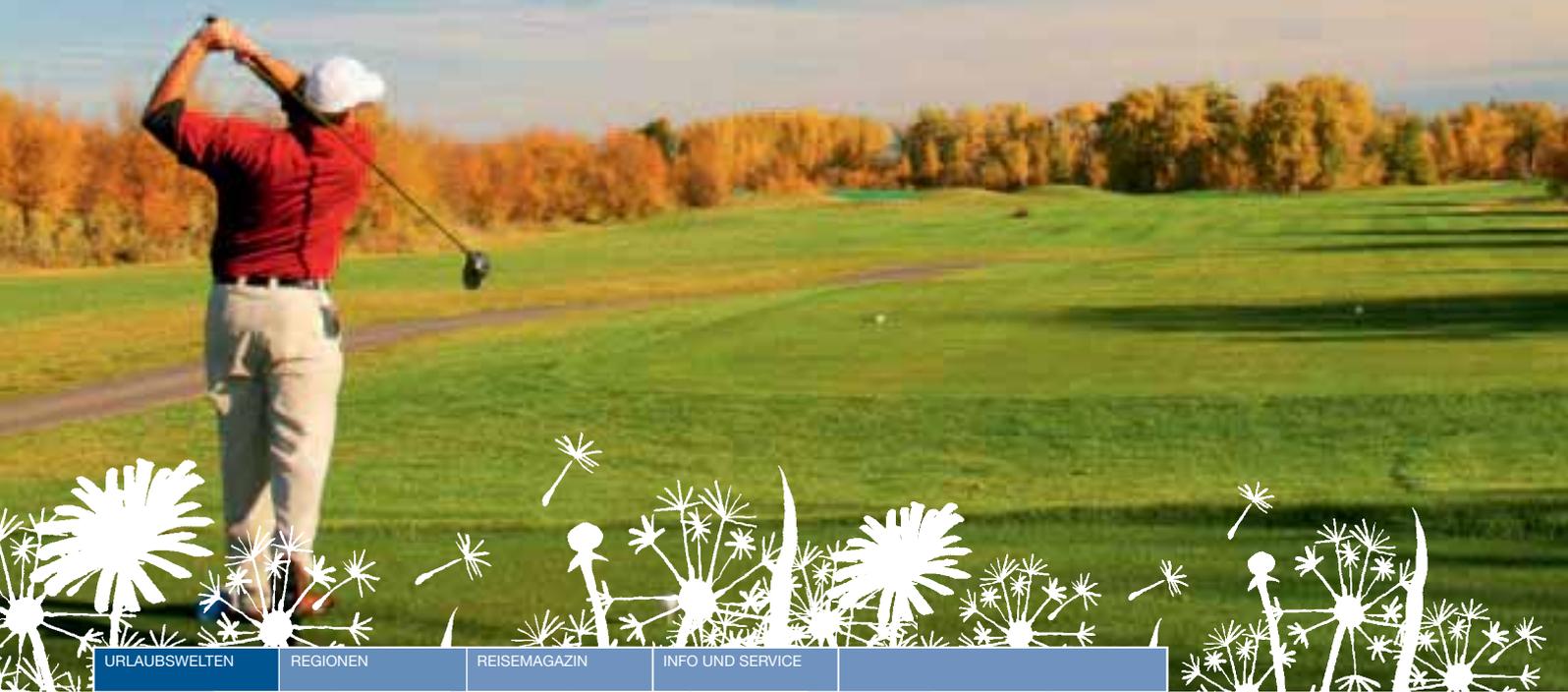
Kopfbedeckung der Landarbeiter

Grabmal in Gebäudeform



# Nehmen Sie sich frei!

[www.urlaub-fuer-unternehmer.de](http://www.urlaub-fuer-unternehmer.de)



URLAUBSWELTEN		REGIONEN		REISEMAGAZIN		INFO UND SERVICE			
Startseite	Wandern, Rad, Outdoor	Wellness, Beauty	Medical Wellness	Wintersport	Familienurlaub	Golf	Städte, Kultur, Shopping	Wein, Genuss	



Die Online-Ladestation für anspruchsvollen Urlaub. Mit tagesaktuellem Reisemagazin.



**Urlaub**  
für Unternehmer.de

Unsere Premiumpartner:



Wählen Sie: Golf statt Gewerkschaft

# MUC: HUB OF SYMPATHY

**3.800 Flüge** wöchentlich  
innerhalb Europas

**122 Ziele** in Europa

**182 Destinationen**  
in 67 Ländern

**34 Mio Passagiere**  
jährlich

2005, 2006, 2007:  
**Bester Flughafen**  
Europas

ITB 2008 / Halle 9 / Stand 103

Mit 3.800 wöchentlichen Flügen in 122 europäische Städte und Regionen ist der Flughafen München eine der führenden Drehscheiben des europäischen Luftverkehrs. Und eine der sympathischsten. Dazu über 200 beste Shoppingadressen und die einzige Flughafen-Brauerei weltweit. Best of Europe.

[www.munich-airport.de](http://www.munich-airport.de)

**M** Flughafen  
München

Service nonstop